



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**CreutzSchuel Jn welcher die Gedult gestärckt, hülff vnd
trost an die hand gegeben wirdt**

Drexel, Jeremias

Cöllen, 1684

Der ander Theil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51984)



Der Kreuz = Schul

Ander Theil.

Das I. Capitel.

Durch die Trübsal lehrnet
man die Stärke und Treu.

Ir haben gesagt was die
Kreuz = Schul für Schul =
Straffen hab. Was nemb =
lich Gott für Straffen über
die Menschen ergehen lasse/
so lang sie auff dieser Welt leben. Vnd ha =
ben also bisshero alle species und form der
Trübsalen erzehlt.

Jetzt ist ferner / ordentlich anzuzetgen/
was auß diesen Straffen / als auß Bü =
chern für ein Lehr zu nehmen / was für ein

W 3

Nutz

Man auß Trübsalen zu schöpfen / was für
Tugenden in Widerwärtigkeit am me-
sten zu lehren. Dan wir gewislich die Kin-
ger besser auffzun / wans uns übel gehet
als wans wohl gehet.

Die erste Tugenden in Widerwärtig-
keit seynd die Stärke und die Treue
wie sich aber diese beyde Tugenden in Wi-
derwärtigkeit und Trübsal weit besser / als
in Glück und Frolichkeit lehren lassen
wollen wir jetzt erklären.

S. I.

Weit anderst ziehet die Kinder auß
ein ernsthafter Vatter / und viel anderst
ein lieblosende Mutter. Der Vatter
sage : In die Schul mit dir / du lecket
in die Schul. So bald er aber auß der
Schul heimkompt / da treibt der Vatter
widerumb an / und spricht : Reperier
jetzt was du in der Schulen angehört-
lehre außwendig / Geb dich zum schrei-
ben / ich will dich jetzt bald examinieren was
du gelehrt hast. Wan er ihn dan exa-
miniert

miniere / und der Knab anfangt zu feh-
 len / das hinder vor dem fordern zu ant-
 worten / die Regeln auß der Grammatic
 nicht kan / und mit seinem Stillſchweigen
 gnugsam andeut / daß er nichts könne /
 da fangt der Vatter an ihn zu schlagen /
 oder gar zu streichen / oder er ſticht ihn
 tapffer auß / oder er ſperzt ihn zur Recrea-
 tionszeit ins Studierſtübtle / wie in ein
 Reichen / treibt ihn mit rauhen Worten
 an ; Studier du fauler / merck auff deine
 Bücher / laß dein unnütz Täntelwerck
 bleiben. Wan alsdan ein ſolcher Knab
 an Jahren etwas erſtärcker / ſo muß
 er von der Mutter / und ſchickt ihn der
 Vatter in frembde Landt hinauß. Vnd
 dennoch geſchicht diß alles dem Knaben
 zum beſten.

Die Mutter aber / die dem Sohn nie
 kein böß oder rauhes W. er kan geben / die
 ihn allzeit auff den Händen trägt / wan
 ſie deß Söhnleins rohte und naſſe Aus-
 gen anſihet : Ach lieber Mann / ſpriche
 ſie / ſollen wir dan unſere Kinder lieber
 weinen als luſtig und frölich ſehen ? Sie
 ſeynd

seynd noch zu zart / was wollen wir so
lang schlagen? sie werden von streichen
offt nur ärger. Diß ist der Mutter Gesang.
Vnd nicht allein mit solchem Lieblosse
und heuchlen / sondern auch mit unzeitli-
chem zuschleichen im Geschlecht werck ver-
derbt sie die gute art der Kinder / da
sie ihnen Zuckerbrodt / und Lebzellen
da streicht sie ihnen Butter auff Semmel
da schopt sie es heimlich mit Nudl und
Kiechel / und verderbt also mit ihrem
zärtlen und streichen / welcher verständige
wolt dan nicht lieber vom Vatterm etwas
strengers auffgezogen und zum gutten an-
gehalten werden / als daß ihm die Mut-
ter mit ihrem zärtlen und schmeichlen also
verderben soll? Also und nicht anderst thun
ihme auch Gott der Herr / der groff-
herliche Vatter / der treibt zur Tugend
starck und ernstlich an / und wie die ernst-
hafte Vätter / ziehet er seine Kinder streng
auff.

Der weise Römer Seneca sagt hier
von gar schön und ausführlich: Siehe
dan nicht / spricht er / wie die Vätter viel
ander

gehe. Sehen wir doch auch selbst offte zu
mit allem Luſt / wan ein tapfferer Jüng-
ling ein wildes Thier / daß jetzt daher rennt
mit dem Schweinspieß kecklich auff-
fangt / wan er ein daher lauffenden Lö-
wen beherzt und unerschrocken anreimt
und ist ein solches Spectacul umb so viel
angenehmer / je ehrlicher und ansehn-
licher die Person ist / die solches Heldent-
stück gewagt. Siehe da ein Spectacul
welches so würdig ist / daß Gott seinen
Geschöpf und Werck selber zuschaut.
Siehe wohl ein herzlichs par Fechter / die
billig Gott zum Zuschauer haben / wan ein
tapfferer Held mit Creuz und Trübsal
herumb fechtet. ^a

Ja lieber Seneca / ich selber kan
gleichfalls nicht sehen / was doch Gott
auff der ganzen Welt könne schöners ha-
ben / als daß er einen Tobiasen / oder einen
Job sehe / der bey so vieler Kinder kläg-
lichem Tode / bey Vndergang und Verlust
so grosser Haab und Güter / dannoch an-
recht und gang beständig verharre.

^a Sen. de Provid. Cap. 2.

Christus redet auß der Wolcken den Saulum also an : Richt dich auff / und stehe auff deine Füß. ⁊ Als ob er sagen wolte : Ich hab dich darumb nidergeworffen / damit du stärker auffstehen möchtest.

⁊ Actor. 26. v. 16.

§. 2.

Wan du dan siehest / wie ein frommer und Gott angenehmer Mensch arbeitet / schreibe / wie ihm alles so hart und schwär ankompt / entgegen aber die Bösen lustig seynd / und in allerley Wollustbarkeit dahin leben : so gedenc / die Kinder halte man in strenger Zucht / und ziehe sie auff zur Erbarkeit ; das unnützlich Besind aber läst man in seinem Muthwillen und Frechheit dahin passiren. Diesen Brauch hat Gott auch : heiligen Leuthen verschont er nicht viel / er hält sie nicht zärtlich / er probiert sie / er läst sie hart und starck werden / er bereitet sie daß sie ihm recht dienen können.

Zugleich wie so viel Bäch und Fluß /
 M 6 so

so viel Regen und Schnee/ so viel Quellen
 und Brunnen des Meers/ Geschmack und
 Safft mit nichten verändern: Also ändert
 der Widerwärtigkeit Zufall eines tapfern
 und starcken Helden Gemüch mit nichten
 nit. Er bleibt in seinem Wesen / und
 schehe was man wöll/ so wendt ers auff
 Farb. Weil er selber fromm und gut
 so wend ers alles zum guten / er über-
 trägt mit gütten / er legt es alles auß
 günstigst auß. Zugleich wie ein roth
 Wein etlich wenig weisse Tröpflein
 man darein mischt / auch roth macht/ also
 ein frommer guter Mensch nimpt für gut
 mit allem was ihm begegnet / legt alles
 zum guten auß/ macht ihm alles Anligen
 alle Trübsal zu nutz / mit gedültigem
 übertragen. Dan er ist starcker als al-
 les äufferliches. Ich sag zwar nicht/ daß
 ers nit empfinde / sondern er überwindet
 und der sonst allerdingh rühig / süß
 und still ist / der setzt sich und richtet
 auß wider Creuz und Trübsal. Hält
 les Widerwärtigs entweder für ein Pro-
 oder für ein geistliche Arkeney. Ist

an Seel und Gemüth gesund / so wird durch Widerwärtigkeit die Stärcke erhalten oder gemehret / ist das Gemüth verdrossen oder in Wohlleben vertiefft / so ist die Widerwärtigkeit ein Mittel und Arzenei widerumb zur vorigen Stärcke zu kommen. Anderst nicht als wie in der Leiblichen Wundarzenei / da man uns schneydt und brennt / damit man wider gesund und stark werde.

Der Lerchen-Baum (darvon Plinius schreibt) ist einer auß den höchsten Bäumen / dem fallen die Laub nicht ab / er faulet nicht / verdirbt nicht : dan er brennt nicht / und kan auch nicht zu Kohlen werden : Es kan ihn auch das Fehr eben so wenig als Stein verzehren. Und diß ist ein erwünschtes Holz zu Kunststücken und Gemähen / weil es stätigs bleibt und sich nie fliebt noch spaltet / nicht wurmfstichig wird / nicht veraltet. ¶

Cælius Rhodiginus bezeugt er hab selber ein Thurn gesehen / der auß Lerchen-Bauch gebawet war / den hab Julius Cæsar

M 7

Cæsar

¶ Plin. lib. 16. nat. hist. Cap. 10.

Caesar selbst mit undergelegtem Fener nit
 können niderfällen. *a* Einem solchen
 Baum wird ein recht Gedültiger billich
 und wohl verglichen. Er brennt zuweilen
 mitten in Flammen der Trübsal / es ver-
 brennt aber nicht ein einziges Blätlein an
 ihm / man hört nicht ein einziges Wörtlein
 der Ungedult von ihm. Ein selcher war
 Job / der wie ein Holz das nicht brennen
 kan / in diesem allem sich mit seinen Leiden
 nicht versündigt. *b*

Sihe an den Busch der allenthalben
 mit Flammen umbringe ist / und doch un-
 verletzt bleibt : Sihe an den Thurn auß
 Lerchen-Baum / den auch kein Höllein-Ge-
 walt nicht kan niderfällen noch umbwerf-
 fen. Diß lehret man in der Creutz-Schul
 daß man nemlich gern und gutwillig
 übertrag was anderst nicht böß / dan al-
 lein deme der es bößer Meynung auf-
 nimbt.

Deß Isaacs Haußfraw Rebecca / als
 sie empfunden / daß sich die Kinder mit
 einander

a Cæl. Rhod. lib. 10. antiq. lect.

b Job. 2. v. 10.

einander stießen in ihrem Leib / gieng sie
 hin den Herren rath zu fragen. *a* Da
 ward ihr geantwort: Zwen Völcker seynd
 in deinem Leib / und der grösser wird dem
 kleineren dienen. *S* Augustinus bringe
 da ein ernstliche Quæstion für / und fragt
 wie solches hat seyn können / so doch der
 grösser dem kleineren nie gedient / wohl aber
 ist gewislich / daß er ihn hat wollen tödten.
 Dan Esau bey sich selber also beschlos-
 sen : Es wird die Klagzeit kommen mei-
 nes Vatters / daß er Leyd tragen muß /
 dan will ich meinen Bruder Jacob er-
 schlagen. *b* Wie hat er ihm dan ge-
 dient / wan er ihn hat wollen erschla-
 gen ? Hierauff antwortet *S.* Augusti-
 nus gar recht und wohl : Er wird ihm die-
 nen nicht daß er ihm werd folgen / sondern
 daß er ihn werd verfolgen / auff die Weiß
 und Manier / wie die Bösen den From-
 men dienen. *c* Gleich wie die Fahl dem
 Eysen der Hammer dem Golt / die Mühl
 dem

a Gen. 15. v. 22.

b Gen. 27. v. 41.

c Aug. tom. 10. serm. 78.

dem Wägen der Backoffen zum Brod
backen diener.

Jacob des Isaacs Sohn wäre nie
mahlen zu einem solchen Mann worden
wan ihn sein Bruder nicht also verfolget
hätte. Daheim in seines Vatters Haus
hielt man ihn herzlich und statlich / die
Mutter hielt ihn sehr lieb und schön / in
in summa / er dorffte hausen wie es ihm
gefiel: Als ihm aber der Bruder dröwete
er wölle ihn erschlagen / da flohe er zu sei-
nem Vetter / und ward dorten ein Jahr
über zwanzig Jahr lang. Allda hat Ja-
cob wohl empfunden / daß er nicht daheim
sey / dan er sehr übel tractiert worden / ver-
lehretere er Hunger und Durst / Hitze und
Kälte leiden / früh aufstehen / spät nieder-
gehen / underm hellen Himmel liegen. Al-
da ist er schier ein eisener Mann worden
allda hat er am besten gelehret Müß und
Arbeit / Angst und Noth außstehen. Was
dessen alles war Ursach seines seiblichen
Bruders Bosheit und Meyd. Was ist
aber diß alles dem Jacob nutz gewesen
Sehr viel über die massen. Dan er ist dem
ange

angedröwten Tode entgangen / er hat denn
 Müßiggang / dessen er bey der Mutter ge-
 wohnt / urlaub geben / umb Müß und Ar-
 beit sich angenommen / da ist er starck und
 reich worden / da hat er die Liam und die
 Rachel zu Weibern überkommen / auß de-
 nen die zwölff Patriarchen / und Christus
 selber ihr herkommen haben. Siehe nun wie
 der grösser dem kleinern gedienet / gewislich
 nicht mit folgen / sondern mit verfolgen.
 Und diese ist die einzige Manier und
 Weis / wie man die Stärcke lehren soll:
 Also werden wir starck. Des allerstärcken
 Apostels Wort ist gnugsamb bekant / wann
 ich schwach bin / so bin ich starck. a

a 2. Corinth. 12. v. 10.

S. 3.

Die Tugend denckt allein wo sie hin-
 auß will / und nicht was sie leiden werdes
 dan was sie leiden wird / das ist auch
 ein Theil der Ehren und Glory. Gott
 versorget die seinigen / und will daß sie
 fein eingezogen und bescheiden seyen / als
 offe

offt er ihnen Gelegenheit gibt zu einer
 tapfferen Helden-That. Dan woher kan
 ich wissen/was du für ein Lust zur Armut
 hast / wan du Gelt und Gut genug hast /
 Woher kan ich wissen / wie beständig du
 seyest / wan man dich lästert und schmei-
 het / so dir doch dein Lebenlang jedermann
 nach deinem Sinn thut / und ein jeder na-
 bey dir wohl dran seyn will ? Woher kan
 ich wissen / daß du gehorsamb seyest
 wan man dir nur lauter leichte und geringe
 Geschäfte auffgibt / woher kan ich dich für
 demüthig halten / wan dir von niemand
 kein Schmach oder Unbill zugesügt wird
 Woher kan ich dich für gedultig halten
 wan dir kein Trübsal zu handen stofft ?
 Creutz und Trübsal ist Gelegenheit zur
 Tugend.

Willich möchte einer die jenigen für
 elend halten / die mitten im Glück ste-
 cken / die wie in einem stillen und faulen
 Meer herum schwaben. Alles was ih-
 nen begegnet und zusteht / das wird ih-
 nen new / seltsamb und verdrießlich für-
 kommen. Wer nichts übels erfahren
 hat

hat / der thut die Widerwärtigkeit viel-
mehr wehe: ein schwacher zarter Rücken
ist zum tragen nicht tauglich. Ein Fecht-
Jungler erleicht auch / wan er nur ein
wenig meynt es geb ein Wund: Aber
ein alter Fechter der schawet sein Blut
teck an / der weiß schon / daß er oft auch
nach dem er blütige streich bekommen /
dannoch das Sieg-Kränglein darvon ge-
tragen.

Bedenck / sagt Seneca / wie die Teu-
schen / und was sonst für Volck an der
Donaw umbwandelt / ein ewigen Wint-
ter / ein unlüstigen Himmel haben / wie sie
sich von einem so unfruchtbahren Boden
so schwärlich ernähren; vor Regen und
Ungewitter bedecken sie sich mit Laub
und Stroh / zu ihrer Nahrung fangen sie
die wilde Thier. Meynstu dan sie
seyen darumb elende Leuth? Was die
Natur in Gewonheit gebracht / das ist
nichts Elends. Was wunderstu dich / daß
fromme Leuth Axtöß und Widerwärtig-
keit haben / damit sie desto starcker wer-
den? Ein Baum wurzt nicht starck
noch

noch fest ein / er werde dan vom Wind
 oft erschütlet und angerennt : Da
 durch das schütten wird er erst recht
 kräftig / und wurzlet erst recht ein. Da
 im offnen Thal wachsen seynd schwach
 und brechen bald. *a* Also auch der
 man auff dem Felde / wan er von
 bedeckt wird / schießt er hernach
 schöner herfür / also wird auch
 Feuer vom anblasen nur stärker
 grösser. Was schadet dem Silber
 Gold der Hammer? Es muß ja die
 auff solche weiß geschlagen werden :
 kan man auch kein Trinetgeschin dar
 machen / es werd dan das Metall
 und wohl zerklöpft und geschlagen. Was
 soll ein Gold oder Silber klumpff der
 mit münzen oder arbeiten läßt? Ein
 Reinigung mach ihme ein jedweder von
 selber.

Bisweilen lassen wir uns selbst
 düncken / als seyen wir gar Tugendreich

a Seneca lib. de Provid. Cap.

Da er von den alten Teutschen redt

b Greg. Ep. 27.

III
45

und wollen für gedülte Leuth gehalten
werden / man könnte uns aber gar wohl be-
gegnet / wie Pythagoras einem begeg-
net / und gesagt : Wan du schon Silber-
ren bist / so könnte man doch nicht ein gu-
ten Heller auß dir Wüngen / weil du so
ungedültig bist. Vnd also könnte man zu
vielen Menschen billich sagen ; Lieber
Bruder / wan du schon ganz Silber
oder gar Gilden bist / Tag und Nacht
auff Knyen ligest / die Händ gen Him-
mel auffhebest / Gott imraerdar anruffest /
und bettest / dannoch bistu (halts mir nur
nicht für übel) ein nichtswerther feir-
nicker Gesell. Ey lieber warumb ? Eben
darumb / weil du kein Hammer leiden
magst / darumb muß man dich wie einen
unnützen Klotz in die Truhn sperren.
Dan / wan dich der Hammer nur ein
wenig berühret / wan man dich nur ein
wenig was rauhers ansfähret / oder ein
sawres Wort gibt / da wirstu gleich voller
Vngedult. O Silber / O Golt / aber ein
lekes / falsches betrogenes Golt / daß kein
Hammer leiden kan : Das sauber nichts
nutzet /

nutzet / dannur erwan für ein Zier auff
Gesimbs.

Wilhelmus Peraldus Bischoff
Lyon/ sagt gar schön und lustig / wie ein
dem Teuffel die Zähne könne aufschlagen
Des Teuffels Zähne seynd die Lastermä-
ler / die Ehrabschneider / die Bexier
und Tribulierer / zu denen der Prophet
Isaias sagt : Warumb zerrütet
mein Volck / und zermahlet das An-
sicht der Elenden ? Spricht der Herr
Heerscharen. ^a Mit diesen Zähnen
beißt der Teuffel die fromme Menschen.
Wie muß man ihm solche Zähne aufbre-
chen? Mit der Gedult. Es ist nichts
newes / daß auch wohl ein einziger Christ
der in Gedult fürtrefflich war / viel tausent
Heyden zum Christlichen Glauben be-
lehrt hat.

Der Römische Landpfleger Pontius
Pilatus / da er sich ab der wunderbar-
lichen Gedult Christi hoch verwundert /
ihm eingefallen / dieser Mensch muß
mehrers dan nur Menschen Verstand
haben

^a II. Cap. 2. §. 15.

haben/und komme von hohem Geblüt und
Stammen her. Es gibts die tägliche Er-
fahrung/wan ein Geschwezigter der nichts
als übel reden und stümpfiern kan/defß an-
dern stillschweigende Gedult merckt / so
fange er auch selber an eingezogener und
bescheidner zu werden / der sich sonst durch
Scheltwort nichts gebessert hätte. Man
lehret aber diese Christliche Stärke nicht
am Dankboden / sondern in der Kreuz-
Schulen. Trübsal ist ein Meisterin der
Stärckmühtigkeit.

S. 4.

Es lehret die Kreuz Schul nicht nur
allein die Tugend der Stärke / sondern sie
lehret auch die Trew / welche Tugend in
heiliger Schrifft so sehr gelobt wird. Desß
Herzen Wort seynd gnugsamb be-
kant : Ey du frommer und getrewer
Knecht. Desß Herzen Jünger haben
zimlich viel Fehler begangen/ und desßwe-
gen auch offte gute Fils bekommen : Dan-
noch als Christus am letzten Abendmahl
von

von ihnen allen ein trawrigs Belan
 genommen/ lobt er sie trefflich/ und spricht
 ihr seyd die die blieben seyd bey mir in
 nen Ansechtungen / und ich bereite
 das Reich / wie mir das mein Vatter
 reitet hat. Als wolte er sagen : Ich
 zeyh und vergib euch meine liebe Ap
 ewre Fehler und Mißhandlungen /
 gedencet an nichts voriges mehr ; und
 allein vielmehr auff diß gedacht / daß
 ewre Treu gegen mir widerumb verg
 Ihr seyd fast allein die jenige / denen
 Armuth und Demuth nicht mißfallen
 euch erkenn ich nit allein für meine
 ligste Diener / sondern auch für meine
 allgerneweste Freund. Darumb bere
 te ich euch das Reich daß ihr Essen
 Trincken solt über meinem Tisch/ in
 nem Reich. *a* Allda ist ohne zweif
 den Aposteln das Herz vor freuden
 gesprungen / und was solt einer auß
 nen anderst gedacht haben / daß
 diß : O daß wir jetzt schon droben wä
 im selben Reich ! O daß wir jetzt

a Luc. 22. v. 28. & seqq.

essen und trincken mögten über diesem
Tisch! Christus aber gab ihnen ein freund-
liche Bnderweisung / und ermahnet sie/
man soll sich von gewisser Fremd nit gar zu
früh und unzeitig lassen einnehmen. Si-
he/sagt er/ der Sathanas hat ewr begehrt/
daß er euch mögt reutteren durch ein Sib/
wie den Weizen. (a) D liebe Jünger /
ihr müßt noch zuvorn starck probiert wer-
den. Ihr seht gleich wie die Glocken /
ewer Klang und Schall muß durch die
ganze Welt gehen : man muß aber diese
Glocken zuvor probieren / wie sie klingen/
und eben diese jetzige Nacht wird man den
Anfang zur Prob machen. Dan zugleich
wie ein Glockengiesser / wan die Glocken
schon gegossen ist / dannoch dieselb nit
gleich von Stund an in Thurn auffhänge/
sondern klopfft zuvor mit dem Hammer
dran / wilt hören / wie sein Werck ein
Klang und Thon gibt / und obs kein
Klufften hab : also auch müssen alle/ die
unter den meinigen wöllen getehlt seyn/
wohl examinirt und auff vielerley Weiß
und

(a) Ibid. vers. 31.

und Weg probiert werden/ ob ihr Gedult
beständig sey / ob sie in Widerwertigkeit
starck/ ob sie zu harten Zeiten getrew seyen
An diesem Stein wird diß Gold der Zeit
recht probiert.

Recht und wohl hat Seneca gesagt. Er
hat nie keiner gewist / was er könn / er
vermöge / er sey dan versucht und probiert
worden. (a) Wie gedültig du sehest/ wie
niemand wissen können / so gar du sehest
nicht / wan dir nit unterschiedliche
mancherley Widersager zu schaffen
ben. Ihre Tugend ohne Gegenwehr
wird faul und verdrossen. Alsdan kan
man sehen / was du für ein Herr habest
was du kennest und vermögest / was
die Gedult an Tag gibt / was sie kenne
Darumb hat der selige Gregorius recht
und warhafft gesagt : Niemand kan
wissen / wie fast er in Tugendten
genommen / er hab dan Trübsal. Die
Krafft des Weyrauches spühret man
Kohlen: Das Gewürck gibt seinen Geruch
alsdan am meisten / wan es im We

(a) Sen. l. de Provid. cap. 4.

gestossen wird: Köstliche Salben riechen
erst recht lieblich / wan man sie bewegt
und schüttlet. S. Magdalena Salben-
Düchse riecht das ganze Haus auß /
als sie es über das Haupt Christi abgoss
sen: Also kennt man einen guten Schiff-
mann im Ungewitter / einen guten
Soldaten im Streit / einen guten Fech-
ter auß dem Fechtboden. Dahero sagt
auch S. Hieronymus: Diß ist der
Christliche Krieg / daß man durch Un-
glück und Widerwertigkeit glücklich
wachse und groß werde / daß man durch
Vnderdruckung und Verrangnus auff-
schiesse / und durch solches auffschessen
und wachsen die Trübsal und Anligen
underdrucke / und gleichsamb mit Füßen
trette. Das Christlich Leben wird durch
vielsältige Ungestüm erschüttlet / und
angefochten / durch unzählige Kreuz und
Trübsal wird es erfretet / und wächst
nur immerzu in die Höhe. (a) Also die
wahre Trew läßt sich nicht im Mund der
Faulen / sondern in Händen der Helden
sehen:

N 2

(a) Hieron. tom. 9. epist. 6.

sehen : Dan ein anders ist Creutz verheiffen/und ein anders getrew seyn.

Christus/ damit er die seintge anbrächte/ und begirig machte zu begehren/ daß ihr Glauben zunemme/ spricht er/ so viel Glauben habt als ein Senffkörnle. Lieber/was soll dan diß für so grosser Glauben seyn/ der eines Senffkörnleins groß ist. Das Senffkörnlein ist zwar ein klein und schlechter Samen/ und dem ansehn nach ganz unachtsamb; wan mans zerstoßet/ oder zermahlet/ da gibt es erst seine Krafft und Geruch von sich heraus. Vnd wer soll meynen/ daß in einem kleinen Kugele so viel Hiß und Fehr verborgen ligen sollte? Solchen Glauben und Trawen gegen ihme wilt Christus von uns haben/ daß wir nemlich alsdann die meisten das Fehr der Lieb und den lauen Geruch der Gedult von uns geben sollen/ wan wir durch Stößel der Trübsal gestossen und zerrieben werden. Das sage te/ sagt S. Gregorius/ das man

(a) Matth. 17. vers. 20. Luc. 17. vers. 6.

der Ruhe einnimmt / das wird in Trübsal
offenbar. (a)

(a) Greg. I. I. mor. cap. 4.

§. 5.

Den Kriegs-Obristen Josue lobt die
heilige Schrift also : Alle König schlugen
sich einträchtiglich zusammen / daß sie wi-
der Josue stritten. Allda sienge der tapf-
tere Held an sein Treu / die er Gott ge-
schworen mit herzlichen Exempelen zu er-
zeigen / und die Feind herauß zu fordern:
Kommt her ihr Gottes Feind: es schwind-
let weder mir / noch den meinigen / wann
es wider euch muß gestritten seyn. Und
obsehon ewer noch soviel seynd / fürch-
ten wir uns doch mit nichten. Kommt
her ihr grosse Kriegs-Heer / wir erschro-
cken nicht : Gott ist auff unser Seyten /
der ganze Himmel streitet für uns. (a)
Eben auch also fordere die Christliche
Tapferteit den Feind herfür : kommt
her ganze Hauffen Creuz und Trübsal/
Hunger / Durst / Armut / Krankheit /
Traw.

(a) Jos. cap. 9. vers. 1. & 2.

Trawrigkeit / Unbild und Schmach
 und allerhand Elend und Mühseligkeiten
 wir erschrecken weder an ewer Grew
 noch an ewerm feindlichen Gewalt. Wo
 sich schon ganke Heer wider uns legen
 wird sich doch unser Herz nicht fürchten.
 Die Trew / die wir Gott versprochen
 wollen wir nicht brechen / sondern ehe wir
 leyden / und ehe Leib und Leben hundertmal
 daran wagen / als das wir nicht halten
 was wir Gott geschworen.

Wer gegen Gott fromm / auffrichtig
 und trew ist / der gedencet ihm also: Wo
 schon der Teufel und all sein Macht wider
 der mich solten auffstehen / wan schon
 der Himmel einfiel / wan alles Elend
 Kreuz und Trübsal über mich allein gehen
 sollen / wil ich doch / mit Gottes Hülf
 meinem Glauben und Trew standhaft
 rig verbleiben / ich bin allerdings bereit
 und wil mich von Gottes wegen lassen
 brennen / binden / schlagen / tödten
 seynd wir mit gestorben / so werden wir
 auch mit leben. Helffen wir mit leyden
 so werden wir auch mit herrschen ;

laug

laugnen wir / so wird er uns auch ver-
laugnen. (a)

Und damit wirs wohl wissen / liebe
Christen / so ist es nicht genug / daß
einer nur den Christen Nahmen habe /
es ist nit genug / daß man nur Mess höre /
faste und bete / es ist nicht genug / daß man
nur Almosen gebe / es ist noch über
diß vonnöhten / daß uns Gott jederzeit
getrew befinde / und daß wir seiner
würdig seyen / wie er den Abraham / den
Joseph / den Job warhafftig getrew und
seiner würdig befunden in allen Wider-
wertigkeiten. Dan wie der Machabäer
Geschicht bezeugt / Joseph zu der Zeit
seiner Trübsal hielt sich des Gesäzes
Gottes. (b)

Wir seyen nun gleich silberne oder gar
guldine / jedoch wan wir ungefülig
seynd / und uns nicht wöllen schlagen und
stoßen lassen / so seynd wir nichts werth.
Und zugleich wie ins Menschen Leib /
wan ein Ohnmacht oder uhrbliglicher

R 4

Schrö

(a) 2. Tim 2. vers. 11. & 12. (b) 1.
Mach 2. vers. 13.

Schröcken den Menschen überfällt /
 laufft alles Blut zum Herzen / und
 demselben helfen : Also sollen sich auch
 allen Anligen und Trübsalen alle Tugent
 ten in einem frommen Menschen befin
 den / und ihn also beherzt machen : Was
 jetzt / so dich Gott probieren wilt / wo
 umbstehen und kleinmühtig werden / wo
 dan dein Glaub / wo ist dein Lieb ? Wo
 Gehorsamb ? Wo die Hoffnung / wo
 Gedult ? Wo die Stärke und Treu ?
 diß dein Verlangen zum Leyden ? Ist
 dein Fürnehmen im Guten beständig
 verharren ? Gedenc was du / wie ein tap
 ferer Soldat / angelobt und versprochen
 denck an den Glauben und an die Treu
 die du Gott verheissen / und bleib treu bis
 ans End. Du hast gar einen getreuen
 Verheisser / der wird dir die Belohnung
 nicht enziehen / er wird dir die Cron nicht
 auffhalten / wan nur du dich vom Sieg
 nicht abziehst / sondern auff den Sieg
 gute Hoffnung hast.

es se

Das II. Capitel.

Durch Trübsal lehrnet
man Mitleyden und
Abbruch.

Als dem König Artaxerxi ein gar lieber Freund gestorben war / schickte er in Joniam zum Democrito / daß er ihme diesen Freund / wans ihm anderst möglich / wiederumb ans Tageliecht brächte / oder ob er nicht sonst ein Mittel wisse / den alten Freund wiederumb herfür zu bringen. Democritus antwortet / man begehre ein sehr wichtige und schwäre Sach an ihm / wans aber je der König wolte / und was Democritus zu solcher Sach begehren würde / einwilligen und anstellen könnte / so mögte ers ins Werck richten. So macht nun / sagt Democritus / auff des Verstorbenen Grab diese Überschrift : Dreßsig Mahnen deren Personen / so biß auff das zwanzigst Jahr ihres Alters nie kein Schmerz empfunden /

D s

pfunden /

pfunden / und denen nie nichts wehe
 than, sollen auff den Grabstein eingetrah
 werden. Solche glückselige Nahmen such
 te man hin und her mit ganzem Flei
 ß in hats aber noch niemalen und an
 nem Orth finden oder erfragen könn
 man wirts auch / wie leichtlich zu ge
 ben, zu keiner Zeit mehr finden.

Und/ lieber / wer ist unter allen M
 schen/der/wil nicht sagen in zwangig
 ren / sondern so gar inner zwangig Zei
 nichts widerwertigs empfunden habe?
 unser Leben ist voll Creuz und leyden.
 Der hochfürsichtige Gott hat sich
 von Ewigkeit her einem jeden Menschen
 seinen Theil Creuz und Trübsal auf
 ein gerechte Waag gelegt / und abgem
 sen. Einem jedwedern reicht man seine
 Vermut / aber diesem einen Bech
 voll / einem andern ein hohes Poch
 wohl einem auch nur ein kleines Ruch
 becherlein / nachdem es dan Gott ge
 lig / und solches auch dieser Ursach
 ber / damit einer mit dem andern
 Wisleyden habe / und man also auß

auch die Mässigkeit und Bescheidenheit lehre.

Wie man derhalben durch Trübsal das Mitleiden so wohl als Abbruch und Mässigkeit lehre / wollen wir jetzt anzeigen.

§. I.

Einem Elendigen ist ein grosser Trost / wan er seines Elends und Trübsal Gesellen hat ; wan er weiß / daß andere eben das / oder noch schwärer leiden / daß niemand von Creuz und Leyden befreyt / niemand außgenommen / noch privilegiert sey / niemand keinen Brieff dafür habe. Mit diesem Argument und Beweis underweist Christus seine Jünger / und spricht : Seitz seht ihr / wan euch die Menschen schelten und verfolgen / 2c. Dan also haben sie auch verfolget die Propheten / so vor euch gewesen seynd. (a) Und damit solcher Beweis noch herzlicher und kräftiger sey / sagt er wiederumb: Haben sie mich verfolget / so werden sie euch

N 6

euch

(a) Matth. 5. vers. 11. 12.

euch auch verfolgen. (a) Eben also trüb
 S. Paulus die Macedonier / und spricht
 Ihr seyt Nachfolger worden / liebe Br
 der / der Kirchen Gottes / die da seyn
 Judea / dan ihr eben dasselb erlitten
 von eweren Verwandten (b) Also
 er auch den Hebräeren gleichsam
 Fingern / daß die Fromme viel Schm
 und Spott / Streich und Schläg /
 fängnis und Bänd außgestanden :
 seynd umher gangen in Schaffhäm
 und Seiffellen / mit Mangel / mit Ang
 mit Quälung / in Wüsten und auß
 Bergen / in den Klüfften und Löchern
 Erden: Da erzeht er / wie sie versucht
 steinigt / zerhawt / und durchs Schwert
 storben. (c)

Und damit wir durch anderer
 Exempel und tapffere Gedult desto
 gestärckt werden / ermahnet uns S.
 cob : Wir sollen nicht meynen / daß
 Menschen / welche so grosse Mart
 litten / seyen Eysen oder Stein gen
 t

(a) Jo. 15. vers. 20. (b) 1. Theil
 vers 14. (c) Hebr. 11. vers. 35. & seq

Elias war ein Mensch sterblich / gleich
wie wir. (4). Des Schmerzens bit-
terkeit haben sie eben so wohl empfunden /
als wir; weil sie aber in der Creuz Schul
mehr gelehret / so seynd sie gedulziger ge-
west / als wir.

Es haben aber die Trübseligen nicht
nur allein vom Exempel der Trübseligen
sondern auch von Worten ein Trost.
Sintemal wir in Widerwertigkeit lernen /
wie wir mit anderen Betrübten und
Trübseligen sollen ein Mitleyden haben /
wie wir sie sollen trösten / und denen leicht-
lich glauben / die auch dergleichen / wie
wir / seynd müssen.

Und diß ist nicht die geringste Ursach /
warumb wir in die Creuz-Schul / man-
cherley Trübsal aufzustehen / geschickt
werden / daß nemlich einer mit dem an-
dern lehre Mitleyden zu haben. Dan ge-
wislich wer Armut erfahren hat / der er-
barmt sich desto leichter über Hungerige
und Dürfftige. Wer öfter übel auff und
franc gewesen ist / dem erbarmen die

N 7

Kranz

(4) Jac. 5. vers. 17.

Kranken bald ; wers würcklich erfah-
ren / was es sey / wan einer veracht
undertruckt und verworffen wird / da
wird gegen den Verachten / Unter-
truckten und Verworffenen mild und mit-
lendig : Wer einmal umb Haab
Gut kommen / dem erbarmen ge-
leichilich auch andere / die umb
ihrige kommen. Wan wir viel Creutz
und Trübsal außstehen / so werden wir
wie die Königin zu Tiro mitlendig / da
da gesagt :

Non ignara mali miseris succurrere
dilco (a)

Mir ist fürwahr nicht unbewußt/
Was Angst und Noth/ was Trübsal ist/
Und hab darauß gelehret wohl/
Wie ich Betrübten helfen soll.

Gar weißlich sagt der Poet Aeschylus
Wems übel geht/ mit demselben hat ein
der bald ein Mitlendigen / doch tringt es
nem durch die Leber. (b) Hieher reumt
sich

(a) Virg. i. Aen. (b) Aesch. in suo
Agamem.

sich auch des Sophoclis Spruch: Rechts
Mitleyden mit den Trübseligen haben nur
allein diejenige/die selber Trübsal erfahren
haben.

§. 2.

Dahero schliessen wir recht und wohl:
Wer so ungütig / so grob / so unbarmher-
zig und hart ist / der hat gewislich kein
Creuz noch Trübsal nie gehabt / der kan
weder reden / noch rahien / weder schwim-
men / noch waden / er ist nie bey keinem
Ernst gewesen / mitten in weichen Federn
und Wohlleben ist er alt worden / daher ist
er gegen den Armen und Elenden so un-
barmherzig und tyrannisch. Vnd eben
darumb hat Gott die seinigen ermahnt/
sie sollen den Frembdlingen und Pilge-
ren nichts leyds thun / weil sie selber auch
Frembdling und Pilgerer gewesen. Die
Frembdling solt du nicht beleydigen / noch
underdrucken / dan ihr seyt auch Frembd-
ling in Egyptenland gewesen. (a) Auß
eygner Erfahrung werdet ihr wohl wissen/
wie

(a) Ex.22.verf.21.

wie es ein elendes Wesen sey umb ein Frembdling / umb einen Knecht und Esfangnen / der mit Arbeit überladen / und mit Sreichen angefüllt ist.

Der selige Leo vermeynt / Gott habe Peter den Apostel Fürsten darumb so fallen lassen / damit der höchste Doher gegen den Sünder desto barmherger seyn solte / und also in dem Haupt der Christlichen Kirchen zu Buhmittlem Grund gelegt würde. Daher o der Hauptvatter über den Knecht so hefftig erwidert worden / weil derselb ein kleines zuvor einem so grossen Schulden-Last / so gar in Leib und Lebens Gefahr gesteckt / und dannoch mit seinem Mitknecht so gar kein Erbarmnus gehabt. Soltest du dich nicht / sagt der Hauptvatter / auch dich erbarmet haben über deinen Mitknecht? (a)

Hieraus schöpfft auch S Paulus ein grossen Trost für uns: Wir haben / sagt er nicht einen Hohenpriester / der nicht können Mitleyden haben mit unser Schwachheit

(a) Matth. 18. vers. 33.

heit / sondern der versucht ist allenthalben.
 Darumb lasset uns hinzu gehen mit Ver-
 trawen zu dem Thron seiner Gnaden / auff
 daß wir Barmherzigkeit empfangen. (a)
 Daher müß er allerding seinen Brüdern
 gleich werden / auff daß er barmherzig
 würde / und ein Hoherpriester vor
 Gott (b)

Woher ist die allerseligste Jungfrau
 und Mutter des Herrn jederzeit so barm-
 herzig / und noch jetzt und allweg ein Mut-
 ter der Barmherzigkeit? Eben daher /
 weil sie wohl weiß / wie einem Trübse-
 ligen umbs Herz ist / hat sie schon gelehrt /
 wie sie den Elendigen helfen soll / als wel-
 che allerley Elend wohl erfahren. Und
 woher ist der reiche Mann gegen dem ar-
 men Lazaro so wild und unbarmherzig ge-
 wesen? Weil er nemlich umb kein Armut
 gewist / sondern lebte alle Tag herrlich und
 scheinbarlich.

Dieser Ursach halber schickt Gott vie-
 len Menschen Creuz und Trübsal / da-
 mit

(a) Hebr. 4. vers. 15. & 16. (b) Hebr.
 2. vers. 17.

mit sie lehren mit anderen Leuten Erbarmnus haben / und desto lieber helfen. Da hört einer manchen / der sein eigene Schuld bekennet / und sagt: Ich hab jenen Krancken nie glaubt; Ich hab mit jenen Armen kein Mitleyden gehabt; Ich hab jenem Betrübten und Bekümmerten kein ich kein Barmhertzigkeit erzeigt; Ich hab der seine verstorbene Freund beweynet / ich nur außgelacht; Es so muß ich auch billig versuchen und erfahren / was krank seyn / arm seyn / trawrig und betrübt seyn / für Elend seyn / also kan ich forthin einem andern glauben und Mitleyden haben.

Der Prophet Hieremias strafft die Moabiter böse Sitten mit diesen Worten: Moab ist von Jugend auß fruchtbar gewesen / und hat auß seiner Hefsen gemachet: er ward nicht auß einem Faß in ander gegossen. (a) Er vergleicht die Moabiter mit dem Wein / der zu lauff auß der Hefsen ligt / ein solcher Wein überkommt einen unlieblichen üblen Geschmack.

(a) Hier. 48. vers. 11.

III
 4-5
 schmach. Die Spanier haben im Brauch
 zu sagen: Dieser Wein ist erst von der
 Mutter her / er ist noch nicht abgezogen.
 Also auch die Moabiter in ihrem guten
 fruchtbaren Land wissen nit was Hun-
 ger und Armut war: Moab ist von Ju-
 gent auff fruchtbar gewesen / und hat
 auff seiner Heffen geruhet. Dan die Moa-
 biter waren den Sodomitern benach-
 bart / mitten im Wohlleben und Ueber-
 fluß / in Gut und Gelt / in Sünd und
 Laster auffgewachsen / und was die Ar-
 mut guts an die Hand gibt / und rahtet /
 das war ihnen alles zuwider. Moab ward
 nicht umbgossen auß dem Faß der Ge-
 rechtigkeit in das Faß der Mässigkeit /
 der Keuschheit / der Barmherzigkeit.
 Mit einem Wort: Sie haben in der
 Creutz-Schul nie kein Quatembergelt ge-
 ben / nur allein wissen sie umb fressen /
 trincken / tanzweilen / spielen / und in
 allerley Wollust leben. Die den Wein
 auß Schalen trincken / und sich mit dem
 besten Del bestreichen / darneben aber
 sich deß Schadens und Betrübnuß Jo-
 sephs

sephs nichts bekümmern; (a) hat
 unbarmherzig / und allzeit von Dingen
 überhitz. Siehe nun / wie so viel daran
 legen / daß man in der Creuz Schul
 ten und mores, lesen und schreiben lehre
 das ist so wohl dem Lehrjung selber /
 auch vielen anderen höchstmöglich. In
 ser Schul lehret man Müßenden
 Barmherzigkeit.

§. 3.

Nicht weniger lehren wir auch in
 Creuz. Schul Abbruch und Mäßigkeit.
 Es seynd viel Sachen / die wir lernen
 seyn uns unmöglich / daß wirs machen
 können / weil wirs haben. Wan wirs
 verlehren / und darumb kommen / so
 wunderen wir uns selber / wie wirs
 leichtlich entziehen können. Mancher
 cher und ansehnlicher Kaufmann
 mit etlichen Dieneren daher. Wan
 solcher falliert und zum Bettler wird
 so erfährt und siehet er erst / wie es so leicht
 lich ankomm ohne Diener außziehen
 Creuz

(a) Amos. 6. vers. 6.

Einen Wanderer überfällt die Nacht / und
kan die Herberg nit mehr erzeihen / muß
also auff freyem Feld under einem Baumt
über Nacht ligen / und weil er kaum drey
Heller werth Brod bey sich hat / muß er
legelich selbst bekennen / und sagen : Ich
hätt je nit gemeynt / daß mir so schlechtes
Nachmahl flecken soll. Ein Handwercks-
mann / der etwan reich war / rätzlich und
stattlich auffgehen liesse : weil er aber der
Arbeit nicht achtet / und nit auff das sei-
nig mercket / verdirbt er / muß Panckarot-
ten spielen und kommt an den Bettelstab:
da setzt man ihm zum Mittagmahl ein un-
geschmalkenes Kraut für / zum Nach-
mahl muß er fasten / oder mit einer blind-
den ungeschmalkenen Suppen und fri-
ischem Trunck Wasser für lieb nehmen.
Da fangt er sich selber an zu loben / und
spricht : Ich hätte nie gewußt / daß ich so
mäßsig leben könnte. Ein reitender Bott/
der alles das seinig den Wirthen zu lösen
geben / ist vom Pferd kommen / und
muß jetzt zu Fuß gehen / der sagt jetzt / Gott
sey lob / der hat mir wiederumb auff die
Fuß

Fuß geholffen / hätte nie gewußt / daß ich
noch so wohl zu Fuß wäre.

Also macht es Gott mit vielen Leuten
und durch heylsame Armut und Abg
ziehet er sie zur Mäßigkeit und zur
scheidenheit. Viel seynd so gar ihres ei
nen Kopffs / daß sie sagen dörfen /
zwar da einer : Ich kan der guten
lein mit nichten entrahten / mein
gen ist deß Fastens nicht gewohnt.
anderer sagt : Ich kan meinen Sch
nit brechen / der Kopff ist mir zu sch
Ein anderer : Ich muß bey Gefellen
oder ich kan nicht leben. Ein andere
spricht : Wan ich nicht zu trincken hab
so ist mir wie einem Fisch im Letten. Wan
aber Armut oder andere Trübsalen
her kommen / und uns das Essen
leiden / die Gesellschaft verjagen /
Schlaff nehmen / den Wein in
verkehren / alsdan erfahren wir
Werck selbst / wie uns das Wachen
ring ankomm / wie sich der Hunger
leichtlich büßen lässe / wie es ein leicht
Wesen unbs Fasten / wie einer de
Wet

Weins und der Gesellen so leichtlich ent-
rahten könne.

Trübsal ist der Mäßigkeit Meisterin.
In Noth und Armut lehren wir nüchter
und gespärig seyn: Es ist offi die Gerspärig-
keit zu späth / wan man erst wil anfangen
gespärig seyn / so man schon auff dem Bo-
den ist.

Obwiewiel grosse Herzen / die uns selbst
bekant gewesen / haben in der Gefängnus
gelehrnet umb zween Creuzer / oder noch
schlechter gen Mittag zu zehren / die zuvor
einen ganz überreichen Tisch gehabt!

Höret zu Wunder über Wunder / und
das sich wesslich wohl hieher zu unsern
Fürnemmen schiekt. Pecchius auß Lom-
bardei / war ein tapfferer großmühtiger
Mann / auff diesen setet ein hoher und rei-
cher Herz grosse Bngnad und Feind-
schafft. Als er nun auff ein Zeit über Land
reisete / ward er außgespehet und gefan-
gen / und wie ein Raß in einen Sack ge-
steckt / und also in seines Feinds Feld-läger
getragen.

Allda wurd Pecchius in ein tieffe und
best.

heftliche Gefängnis geworffen / und
wisset niemand auß dem ganzen Hoff
find / was da fürgegangen / oder gesch
dan nur allein ein einziger Diener / der
in Vertrauen von dem Herrn dessen
Orths befohlen worden / dem Ge
genen solcher Gestalt auszuharren /
er ihm täglich mehr nicht / dan nur
kleines Stücklein truckenes Brod /
ein wenig Wasser reichere / damit
elendige Mensch in solchem gleichem
längern Leben eines langwirigen
sterben sollte. Unterdeffen suchte man
den Pecchium in Stätt und Flecken
und her / den man aber nirgends
sondern nur allein sein Pferd /
auff er geritten / das war ein
mit Blut besprenge. Dahero man
Argwohn gefast / er sey ermordet /
ist deswegen auff den Thäter
und ernstlich nachgeforscht worden.
den also zween erfunden / mit
er auff ein Zeit ein Kauffhandel
Diese elendige Tropicen wurden
sen torquiert und gepemigt / daß sie

lauter Peyn und Schmerzen wider ihr ei-
gen Gewissen bekenten / sie hetten dem
Pechium erschlagen. Auff solches wurden
sie verurtheilt / der eine zum Schwert / der
ander zum Strang. Seynd also un-
schuldiger Weis hingericht worden Deine
Gericht / O Gott / seynd ein tieffer Ab-
grund!

Under dessen lebt der Gefangne ganz
ellendiglich in einem wüsten Kercker/
und auff diese Weis (die ich nicht weiß /
ob ichs leben oder sterben nennen soll)
bracht er neunze'n Jahr zu. In solcher
Zeit zog er sein Kleid nie auß / er legte nie
kein anders an: Er versuchte auch nichts
überall / dan nur täglich ein wenig Brode
und Wasser. Vnd dannoch (wie Pechius
selber hernach erzelt hat) in dem er
Gottes und seiner allerheiligsten Mut-
ter Güte und Barmhertzigkeit in edent
war / blieb er allzeit beständig in greyssem
Vertrauen und höchster Hoffnung / er
werde noch auß diesem Todten Kercker
herauskommen. Under solchem aber lies-
sen die Söhn ihrem gefangnen Vatter
den

D

den

den sie für gestorben hielten / den Tod
 sacknus und Seel-ampft halten /
 theilten die Erbschafft under ihnen
 Nachdem er nun also gangen neunter
 Jahr in solchem üblen Kercker
 bracht starb der Herz desselben Dr
 des Gefangenen abgefagter Feind
 sen. Als nun der nachkommende
 die Burg wolt erweitern / und sch
 barwen / ließ er hin und her das Ge
 abbrechen. Also kame man auch zu
 abscheulichen Krufft under der Er
 darin kein Thür noch eingang / son
 nur ein enges Loch hinunder war.
 man nun allda hinweg gerissen /
 am fünffrigen Darn hindern möchte /
 siber man einen Menschen / als wä
 Gespenst / in einem zerrißnen Kleid /
 Bart gieng über die Knye hinab /
 Haar am Kopff bedeckten ihm den
 cken und Achsel. Die Arbeiter ent
 sich ab solchem unverhofften Spect
 Das dan alsbald auch under die
 aufkommen / und ein grosser Z
 worden / als wie zu einem Wilden Ma
 ha

oder Waldgäßen. Die sich besser auff die
Sach verstanden / die haben gerathen
man soll den gefundenen Menschen nit
so geschwind und eylends an Luft her-
auß bringen / damit er durch so gähe ver-
änderung nicht erblinde / oder gar sterbe.
Also hielt man ihn noch etliche Tag in ei-
nem finstern Zimmer auff / biß er allge-
mach des Luftes besser gewohnete. Da
ward er / als wär er von Todten auffers-
standen / examinirt und viel befragt / wer
er sey / von wannen was Nation / woher
er an dieß Orth kommen / wie lang er alda
verborgen gelegen ? &c. Darauff er or-
dentlich antwortet / und alles ganz glaub-
würdig erzehlet. Ist also nicht allein auff
freyen Fuß gestellt / sonder ihme auch die
under den Söhnen außgetheilte Güter
auß des Landsfürsten Befelch widerumb
zugestellt worden. Was ist hiebey ein
wunder das wohl zu mercken / und in acht
zu nehmen. Als Pechius in diesen Ker-
ckel gelegt worden / hatte er das Podagra.
Aber durch so langen Abbruch und Fasten
hat er erlangt / daß ihn nicht allein in der

D 2

Kete

Creuk-Schul ander Theil/
Reichen / sonder auch hernach all sein
benlang das Podagra nimmer ange
sen.

Der diese Geschichte beschreiben /
spricht: Mit diesem Mann hab ich
geredt / und solches alles zu May
aus seinem eignen Mund erzehlen
Im 1566. Jahr / im Monat No
ber. (a)

Sihe nun wie Gott der Herr in
Höll fuhr / und wider herauf. Siehe
die ellende Armuth nicht allein Ab
und Mächtigkeit lehret / sonder
von unheilbahren Kranckheiten ges
macht.

Wir aber haben gemeinlich
halbstärrige Köpff / und was wir
uns selber mit Lust lernen sollen / das
nen wir nicht / man treibt und schläg
dan darzu. Ey so lerne nun gem
gen und getrungen / was du von
ber nicht hast lernen wöllen. Galt
meyner / es seyen etliche Menschen /
gähliche Bewögungen und Kranck

(a) Sim. Majol. In Canicular. coll.

ren gar nützlich. (a) Das glaub ich gern/
und halt darfür/es schade auch den Creuz-
schülern nicht / wan sie schon in gähliche
Zufäll / und in unfürsehene Creuz und Leys-
den gerathen.

(a) Gal. I. 6. de Medic. facil.

S. 4.

Der Poët Horatius erzehlt etwas
kurzweilligs / und sagt: *Dyminum* einen reich-
chen Geizhals überfiel die Schlaffsucht.
Die Erben lauften frölich zum Schlaffen/
und zum Geld. Man wußt und stofft / man
kocht / man ruckt den *Dyminum* / doch kan
man die Schlaffsucht nicht von ihm zeh-
ben. Der Doctör aber / der mit dem Kran-
cken *Dyminio* sorgfältig und fleißig war /
weckete ihn also auff / und vertrieb ihm die
Schlaffsucht. Er ließ ein Tisch herfin-
setzen / und viel Gelds darauff schütten / und
ihre etlich müßten drinnen umbzehlen : Zu-
leg redet er den Kranken also an: Hörstus
Dymini / sagter / wach auff *Dymini* / wirftus
deine Sachen nicht selbst bewahren / so

D 3

worden

den dir deine Erben diß alles darvon
gen. Da hebt der Dpimius seine schwe-
mütige Augen auff / und sieng ernst-
an zu wachen : Was ist das ? sagt
thut ihr das / und ich bin noch nicht ge-
ben? Hinweg mit euch ihr Raben /
ihr mich lebendig erben? Wölt ihr
lebendig begraben / das ihr den Do-
ctor sehen möchtet. Darauff sagt der Do-
darumb wach auff mein Dpimi / das
du bey Leben bleibest / und laß dir die
Sachen besser angelegen seyn. Und die-
dieß Mittel hat den Kranken sein Schlaf-
sucht verlassen. (a)

Versteht ihr das / ihr Christen? Die
himmlische Seelen Doctor sihet un-
ge viel Dpimios / die da ligen und
Schlaffsucht haben / die ihr eignes
nicht achten / und sich durch grosse
mäßigkeit verderbt haben. Was
der getrewe Doctor thun ? Er ver-
underschiedliche Mittel/dem Kranken
derumb auffzuhelffen / und ihn über-
zubringen. Es geht ihm aber wenig

(a) Hor. 2. serm. sat. 3.

statt. So stellt er sich alsdan / als nem-
 me er ihm was thime am liebsten / oder er
 nimpt ihms wohl gar / jedoch mit solcher
 Meynung / daß wir dardurch auffgemun-
 tert werden / und uns selbst zu Nutz auff-
 wachen : unfere eingewurzte Gewon-
 heiten und böse Sitten bessern / und also
 wider gesund werden. Letztlich muß der
 Krancke selber bekennen und sagen : Ich
 habß gleichwohl vermeynt ich könn diß o-
 der jenes nicht entrahten / ich könn michs
 nit massen / ich muß es haben : Jetzt aber /
 wie ich sehe / so kan ich dieß alles wohl / dieß
 weil ich jetzt will oder muß. Ich habß
 nicht / muß es entrahten / und leb dan-
 noch. Armuth ist der Mässigkeit Mei-
 sterin.

Der verlorhne Sohn / der sein Erbgut
 alles verschwende / wie hat er so fein ge-
 lehrnt Hunger leiden / wie hat er nicht so
 fein außgenüchert ! der Hunger peinig-
 te ihn so hart / daß er auch das Haben
 Brod / ja so gar die Kleynen der Schwein
 für schleckerbisse hielte / dem zuvor der
 Heren Tisch zu schlecht seyn wolte. Dan-

er begehrt seinen Bauch zu füllen von
 Träbern oder Kleinen / so die Säen
 und niemandt gabs ihm. (a) Als er das
 bey ihm selber gedacht und beru-
 het / wie es in seines Vatters
 ein so unbekantes Wesen umb den
 ger / wie alldorten das Brod allzeit
 auff wär / da hat man wohl nicht von
 gehört / daß er viel geschryen : D
 setzet mir ein gute fette Henne oder
 paunen auff ? D hätt ich jetzt ein
 Pasteten oder Tarten. Sonder er sch
 D wer gibt mir nur ein Stückls schin
 Brod ? Lieber wo und von wem hat
 so grosse Mässigkeit gelehret ? Was
 Hunger / und solches zwar in der
 schul. Recht und wohl hat Eusebius
 sagt Den der Überfluß und Ersättig
 aufgetrieben / den hat der Hunger
 heimbejagt. (b) Die Habich kehren
 wider zu ihren Herzen / sie seyen
 hungerig. Wir halten den Hunger
 ein groß übel / die Unmässigkeit aber

(a) Luc. 15. Vers. 16. (b) Euseb. Eri-
 term. 2. de Prod.

noch viel ein größers Übel. Damit wir
 nur solchem Übel entziehen / so schickte
 Gott zuweilen das ander übel ; er straffe
 uns mit Hunger / damit er uns vom ver-
 botnen lehre enthalten. Also werden uns
 Creutz und Trübsal zu lauter Arzney.

S. 1.

Zierlich und schön sagt Seneca:
 Durch die schlechte Übel werden die groß-
 fere Übel vertriben / wan das Herz dem
 Gebotten nicht gehör will geben / und
 durch mildere Mittel nicht kan curiert wer-
 den! Es ist ja freylich wohl gethan / und
 wird dem Übel geholffen / wan die Ar-
 muth / die Schmach und Verlust über
 uns kommen. Dan also wird ein Übel
 dem andern entgegen gesetzt. (a) Willstu
 daß ein Krancker ein Speiß nicht anrüh-
 re / die ihme nicht gezimbt / so ist das beste
 Mittel man setze ihm gar nicht vor / oder
 aber man versatz und verpfeffers / daß ers
 selber alsbald von sich rucke. Eben also
 D 5 hilff

(a) Sen. I. de Tranq. Cap. 9.

hilffte uns auch GOTT zu unser Befrei-
 heit / in dem er uns mit Creuz und
 sal verfalzt und verpfiffert / was wir
 sollen berühren / damit wir uns derselben
 nicht sollen gelufften lassen. Solches
 S Augustin für ein uberauß grosse
 that : Wenn die Gelegenheit zum
 entzogen wird / spricht er / der wird
 seinem grossen Muz überwinden. Da
 er es dan auch an ihme selber erfah-
 hat. Darumb sagt er : Ich bin dem
 Geiflen nicht entgangen. Dan wo
 ein Mensch der ihnen entgehn konnte
 Allzeit warestu umb mich / und peinig-
 barmherziglich / und mit sehr bitteren
 chen Straffen hastu alle meine unzim-
 liche Lustbarkeiten angesprenge / dan-
 ich also Ursach hätt zu suchen / wie ich
 ne Sünd und Missethat möchte frey
 seyn. (a)

Dies ist GOTT dem Herzen angele-
 das uns nicht zu unserm Schaden wol-
 falle was schädlich ist. Dahero dan

(a) August. ad Marcellin. & l. 2. Cap.
 Cap. 2.

ihr liebe Zärtling / sihe ich ewer Wolleben
 gar wohl / und will euch gar nicht drumb
 neiden / dieweil mir nit zweifflet / es seyen
 solche ewre Lustbarkeiten hart genug ver-
 salsen / und verpfeñert. Wer sich brennen
 will / der rühr es an. **W**it der H^{er}z
 thut ihm wie ein guter Koch / der nichts
 übersihet / was zu fast kült / und wegen
 der kälte zuschädlich ist / als Kuckummer
 Pfifferling / Melonen / Kannen / und derg-
 gleichen / vergwürst er uns so heffrig /
 und so übel / daß wirs selber gern entra-
 then / und darvon lassen. Aber für solche
 so schädliche Schleckerbisse schickt er
 uns ein Königlische Speiß von seiner
 Tafel.

Man möchte meinen / es wär ein an-
 zeigen eines überaus grossen Gunsts und
 sonderbarer Gnaden / daß der König Da-
 vid von seiner Taffel seinem Diener Bo-
 ria Königlische Speisen zuschickete /
 Wie solches der König Bücher bezeug-
 en : es folget ihm nach des Königs
 Speiß. (a) Eben also hat auch der Kö-
 nig

D 6

(a) 2.Reg. 11. Verh. 8.

nig Nabuchodonosor den vier Hebrä-
 sischen Knaben von seiner eignen Speise
 und Wein den er selber trank / täglich
 aufenthaltung bestimpt (a) Was für ein
 aber Christi des HERREN Königlich
 Speisen? Was hat er für ein be-
 theen Wein? Aller Sachen höchster We-
 get. Gebahren seyn/ Leben und Sterben
 eufferster Armut. Mein Speiß ist /
 der Heyland / daß ich thue den Willen
 des / der mich gesandt hat zu vollenden
 sein Werck. (b) Was für ein Werk
 tramer zu ohn Vnderlaß geerantz
 den. Dan Christus der HERR vom
 sten Augenblick an / da er der heiligsten
 Jungfrauen Leib zuerwohnen hat
 gefangen / hat er alsbald auch erkennet
 und gewisset / daß er müste gecreuzigt wer-
 den; daher er dan auch so lang er
 Erden gelebt / jederzeit gecreuzigt gewest
 wegen der stäten innertwehrenden
 dächmuß des Todes. Vnd darumb
 hat er die zween Brüder / des Lebens
 Söhne

(a) Dan. 1. Vers. 5.

(b) Io. 4. Vers. 34.

Söhn/ als wolt er ihre Meynung recht erkündigen / also gefragt: Könnet ihr trincken den Kelch den ich trincken werd? (a) Nemblich den Kelch den mir der Vater geben hat / den so überaus bitteren Kelch? Wer sagt / er könn nicht / der wird es in der Erenschul wohl lehren.

So laß uns nun daran gewöhnen/ und in ein Gewonheit bringen / den überfluß von uns weg zuschieben: die Speiß soll bloß den Hunger legen / und der Tranc den Durst. Laß uns lehren/ wie wir unsere Glieder regieren sollen / Nahrung und Kleidung/ umb und an / nit erst nach frembder Art und Manier gebrauchen. Laß uns gewöhnen ohne Mahlzeiten ohne Schleckerbisßle gen Nacht essen / die Kleider zum Gebrauch und Notdurfft/ und nicht zur Hoffart / die Zimmer nit zum Pracht / sonder zur Nothwendigkeit haben. Laß uns lehren Zucht und Bescheidenheit in uns mehren / die Geilheit und Frechheit/ dämpffen/ den Geschleck mäßige den Zorn mildern / die Armut gawillig

D 7

über

(a) Matth. 20. Vers. 22.

über uns nehmen / der Mächtigkeit be-
 steiffen / Herz und Gemüth zum künfftigen
 und ewigen über sich wenden. Daraus
 alles lehret man in der Creutz-Schul' /
 aber nur die fleissigen und die zu pre-
 cieren und zu lehren Lust haben. Dar-
 dessen sollen wir uns ein gewisse und stä-
 Regel seyn lassen : Der Widersärtig-
 keit nicht under liegen / der Frölichkeit zu
 trawen. Ein fürsichtiger soll allzeit das

Ubel vermeiden / ein Starckmüt-
 tiger soll es bescheidenlich
 und willig tra-
 gen.



Das III. Capitel.

Durch Tribfal lehrnet man
Betten / und sich selber zu
berwinden.

Der hochgelehrte Hieronymus
Sardanus legt ein Frag für:
Warumb die Rosen ihre Dorn
haben? Und nach vielem hoch-
weisen aufdisputieren beschließt er also:
Wan die Rosen nicht Dorn hätte / so
würde sie auch kein lieblichen Geruch ha-
ben. Dahero dan die wilden Rosen /
welche gemeinlich fünf bletterig seynd/
und kleinere Dorn haben als die Garten
Rosen / darumb haben sie zwar ein liebli-
chen / aber gar schwachen und schlechten
Geruch. (a)

Das Gebett ist wie ein edle Rosen/
wan es aber nicht auch darneben seine
Dorn hat / nemlich die Mortification
die Abtödtung und Überwindung seiner
selbst

(a) Card. l. 13. de Subtil. pag. 284.

selbst / so hat es gar wenig lieblichen
 ruchs. Alle Weise in der Schul
 kommen in deme überein / das
 ohne Mortification, daß ist die Abtödtung
 und Überwindung seiner selbst sey
 nichts werth / es könne eines ohne
 ander nicht bestehen / es lassen sich
 diese beyde nicht von einander ziehen
 scheiden. Dahero als ein andächtig
 Ordens-Mann in beysein des heiligen
 Ignatii gelobt ward / und man von ihm
 sagte/er ist ein Mann der viel besser; an
 wortet Ignatius mit veränderten Wor-
 ten/er ist ein Mann der sich viel abtödtet.
 Durch solche Wort aber wolt der selbige
 Ignatius (wie es auch andere also auß-
 legen) diejenige Abtödtung und Mortifi-
 cation verstehen / welche nit so fast auß-
 demmung und abmergung des Leibs an-
 gesehen / als welche den Willen und die
 Eigensümmigkeit underdrückt und über-
 windt. Daß man aber diese zwey Stück
 nemlich das Betten und das Mortifi-
 cieren oder eignen Willen brechen/ in de

Creutz

(4) Ribad. l. 5. Cap. 1.

Creuschul trefflich wohl lehren könne/
will ich in diesem Capitel erweisen.

§. I.

Der König David da er uns zum Lob
Gottes ermahnet / spricht er : Lob-
singer dem Herren mit Harpffen / mit
Harpffen und heller Stimm in Psalmen/
mit Trommeten und hellen Hörnern. (a)
Ein herzliche Ermahnung ist dieß zum
Gebett / und helt fürnemblich in sich vier
Puncten. Der erste ist / wan ein Harpf-
fen viel Seiten hat / ist vonnöthen daß sie
wohl zusamb gestimbt seyen / dan wan
nur ein einzige Seiten falsch gehe / so ist
die ganze Music verderbt. Eben ein sol-
che Meynung hat es auch mit unser
Schulregel : Welcher das ganz Besatz
helt und sündigt an einem / der ist schul-
dig an ihnen allen. (b) Bistur schon keusch
und rein / bistur schon freygebig / mild und
barmherzig / und bist doch darneben Jor-
nig und Reidig / so stimmen die Senten
schon

(a) Psal. 97. Vers. 5.

(4) Iacob. 2. Vers. 10.

schon nit zusammen / du bist an allen
einander schuldig. Entgegen wan
schon der Mildest und gütigste bist /
du schon niemant neidig bist / und
doch darneben ein Büler / so stimmen
Seiten schon mehr nit zusammen / du
an allen miteinander schuldig. Lob
derowegen dem Herzen mit Harpff
mit Harpffen und wohl zusamb stim
den Seiten. Dein Gebett und dein
ben sollen miteinander überein stimm

Der ander Punct ist : Mit helle
Stimm in Psalmen : Er will auß
daß ein helle Stimm bey der Instrumen
Music sey. Wan aber auch alldo
Stimm falsch geht / so ist es umb des
fangs Lieblichkeit geschehen. Wer bet
der muß wissen was er sage : ein re
schaffnes Gebett muß auffmerck
seyn.

Der dritte Punct: Mit Trommet
Ein Trommeten oder Posam muß
streich außstehen bis es gemacht
und solches bedeut Mortificierung

Abtödtung seiner selbst. Es ist viel ein mühsamers weisen sich selber überwinden / als sonst den mächtigsten Feind. So ist auch der Sieg nit herlich / wo der Streit nicht mühesamb ist. (a) Ein solche Tromeren macht und blaset darauff / wer ihme selber scharpff und rauch ist / und seinen eigensinnigen Kopff brechen kan.

Der viert Punct: Vnd mit hellen Hörnern oder Zincken. Ein Zincken ist ein enges aber künstlich und lieblich Instrument / wan es ein guter Cornedist blaset. Bey diesem Musicalischen Instrument werden wir des Allinnsens gebens und Fastens ermahnet. Das das Gebett ist gut mit Fasten und Allinnsen geben (b) Gut ist das Gebett / welches die Abtödtung des eignen Willens zum gefehrten hat. Wir halten S Die dem Herzen offte ein Music / aber gar ein läre Music / die weder Harpffen noch Geigen / weder Pfeiffen noch Orgel hat.
Wir

(a) Ambr. 1. 2. off. (b) Tob. 12. Verf. 8.

Wir betten zwar 7 züchtigen aber
 Muchwill des Fleisch nicht. Mit die
 Berrug betriegen sich viel Menschen
 dan weil sie oft und viel betten / so
 eken sie sich selber viel seyn / als Leutz
 dem Gebett stets abwarten. Wenn
 aber / meine Liebe / ihr seyd so treffliche
 ger ? Die Stimm allein ist zwar nich
 gar unlieblich / wo seynd aber die Tru
 ten und Posaunen ? Wo seynd Ho
 fen und Geigen ? Wo die Cornu
 Zincken ? Das Gebett ist zwar gut /
 ist aber Abtödtung und Mortification
 Diese Stück müssen auch darbey seyn /
 wird sonst gar ein lares Gesang
 ben. Lobsinger dem H Erzen / doch ab
 auch nie Hürpfen. Christus hat
 gelehrt nicht nur allein betten / son
 auch die Seel hassen. Am Delberg
 er seine Jünger nit allein heissen bet
 sonder er hat sie auch wachen und
 Schlaf brechen heissen. Beydes lehrt
 man in der Creutzschul so wohl das
 bett als die Mortification und eigen
 Willens abrechung.

Sag mir einer her wie viel er hab betende Schiffe gesehen / wan sich die ungestüm gelegt / wan sich der Himmel schön aufgeheitert / wan kein Gefahr eines Schiffbruchs mehr vorhanden? Wie viel hat einer Soldaten gesehen die ans Herz klopfen / wan sie weit vom Feind / wan sie bey dem Feuer herum sitzen / und kossen reissen? Bey vielen Menschen gilt Gott so viel wans ihnen wohl geht / als mitten im Sommer die Wärme im Ofen / als ein brennende Fackel zu Mittag / als ein Soldat zur Friedenszeit als ein Pfeiffer wan man nit Tanzen darff; als ein Barmeister wans zum Barren nit Zeit ist; als ein wollgerüster Tisch / wan man kein Lust zum Essen hat; als ein Fürsprech / wan man kein Zanckhandel hat / als ein Arzt / wan jederman gesund ist. D wie recht und wohl sagt der Italianische Poet:

— rara fumant felicibus aræ.
Wem allezeit nach seinem Sinn geht /
Hat selten gar zu viel gebett.

Man

(*) Sil. l. 7. bell. Pun.

Man läst nach zu betten / man off
 nicht mehr so viel / die Kirchenzier
 schlechter / wan der Glückwind
 unserm Sinn geht. Wan es aber
 rauchen Winter gibt / da haßt man
 Ofen / da ist uns das Fehr über
 und Gold ; wan die Nacht einfällt /
 tracht man umb Kerzen und Lant
 tompt ein Krieg auß / so schreib
 Soldaten ; wird man Kranck / so fah
 man bald nach Doctorn / Donner
 Blizes / da geths an ein Betten / da
 man Händ gen Himmel auff. Zu
 müssen uns plagen und straffen zu
 Brett treiben / und fleißig machen /
 thäten sonst kein gut.

§. 2.

Darumb sagt der Königliche
 mist : Mache ihr Angesicht voll Sch
 daß sie nach deinem Nahmen fragen
 HErr. (a) Sie wurden dich doch
 nicht suchen / wan sie nicht zuvor
 Schand wurden. Solches bestätt er
 derum

(a) Psal. 82. Vers. 17.

derumb / da er spricht: Ihrer Schwachheit oder unglücks ist viel worden / darnach haben sie zu dir geehlt. (a) Und sie haben zum Herren geschryen in ihrer Noth. (b) Warum habt ihr aber nicht zuvor zum Herren geschryen? Ja es war kein Noth da. So kempt nun dieß schreyen zu Gdt auß Creuz und Tribulal her; gleichermassen wie die Pfeiffen in der Orgel keinen thon oder hal geben / sie werden dan durch Blafbalch angetriben. also auch die Heb. ðer / wan er sie erschlug / suchten sie ihn / und fehreten sich wider / und kamen frühe zu Gdt. (c)

Der gottlose Manasses hätte nie betten gelernet / wan er nit wär in die Gefängnus gestossen worden. Was soll ich von viel heiligen Leuthen sagen? Moyses mitten in Creuz und Tribulal / Jacob da ihme sein Bruder nach dem Leben trachtet / Samson da er von Philisteern versport ward / Tobias da er Haab und

Gut

(a) Psal. 15. Vers. 4. (b) Psal. 106. Vers. 13. 19. & 28.

(c) Psal. 77. Vers. 34.

Gut sampt seinem Gesicht verlohr /
 ra da man sie mit harten Schmach-
 ten verfolgt / die Knaben im fey-
 Ofen / Daniel in der Löwengruben /
 erus im Meer / Paulus und Sil-
 der Gefängnuß / und vile hundert
 haben also mitten under Widerwärt-
 betten lehren. Also hat auch der Pro-
 Jonas gehorsamb seyn im Wal-
 lernet Die groben Gerasener / da
 Herd Schwein verlohren / da hab-
 erst an Christo dem Herzen ange-
 zu bitten.

Die Apostel / als sie in Gefahr
 Schiffbruchs waren / seynd sie mit
 brünstigem ruffen und bitten zu der
 Gottes geflohen. Das Wild fliehet
 in die Hül / wan die Hund zu nechst
 der ihme seynd. Ein Baum der sich
 ausbreitet / ist dem Wanderer erst
 lieb / wan die Sonnenlicht / oder
 Plakregen daher kompt. Also auch
 so lang uns wohl ist / hat Gott vor-
 fern ruffen und Betten gar gute
 Dan wir sehr faul und verdrossen

oder wohl gar nichts bitten. Wan aber die Leidhünd zu nechst auff uns schnappen / da eylen wir / da lauffen wir / wo wir nur etwan ein sicheres örthlein finden möchten / wan Creuz und Trübsal müde machen / wan wir mit nassen Augen herum gehen / und uns das bitter Elend die Zähne außstruckt / da gehets an ein schreyen zu Gott und allen Heiligen. In der Noth sucht man Gott. Zu einem solchen könnte Gott gar wohl sagen / du wärest zu mir nicht kommen / wan ich dich nicht wie ein Vatter mit der Rechten hätte zu mir geruffen. Solches bekent redlich und auffrecht der König David von sich selber: Ich hab geruffen zum Herren in meiner Noth. ^a

Der hartneckige gottlose Pharaon hat sagen dörfen / ich weiß nichts von dem Herren / ich will auch Israel nicht gehen lassen ^b Allda hat er die Geißel des Herren noch nicht genug empfunden / weil er gesage / er wisse nichts umb ihn.

P

Da

^a Psal. 119. v. 1.

^b Exod. 5. v. 2.

Da aber die Strass noch herber
schärffer worden / da die Geißel
eingebissen / da hat er viel anderst
lehren / er hat bessere Senten
gen / und wohl öfter als einmahl
Bittet den Herren / daß auffhöre
Donner Gottes / und der Hagel.
mein Pharao weistu jetzt einmahl
Herren? Kenstu ihn jetzt einmahl?
giltis du hast in der Creuz-Schul
dein eignen Willen recht reden gelehr

Und wiewohl der Pharao ein
gelirriger Discipul war / von dem
auf kein Hoffnung / daß er soll gut
so hat er doch durchs streichen und
gen etwas proficiert und gelehret
ist viel anderst worden / nach Streich
Schläg hat er viel vernünftiger
Was wundern wir uns aber am
raone? Hat doch der Teuffel selbst
stum den Herren angerebt / als ob
ni ut femere : Bistu Gottes Sch
sprich / daß diese Stein Brodt
Sehe emer aber wie er sich nach

a Exod. 9. 7. 28.

genen Streichen in seinen Reden so fein gebessert: Dan/ es führen die Teuffel auß von vielen/ schryen und sprachen: Du bist der Sohn Gottes. ^a

Wer auch noch von Streichen nicht Wisig wird / und umb Gott nichts wissen will / der ist hartneckiger als Pharao/ ja härter als Felsen und Stein / und ärger als der Teuffel selber. Ist einer anderst ein rechter Mensch / so wird er in Creuz und Trübsal schon betten lehren / wann ers vorhin nit können hat. Trübsal lehret betten.

^a Luc. 4. v. 41.

§. 3.

In der Creuz-Schul lehren wir nicht allein zu Gott betten / sondern wir lehren auch die Kunst wie sich einer mortifiziren und seinen eigensinnigen Kopff brechen soll. Hieher fügt sich was Eusebii Alexandrinus gesagt: Wann man den Weinstock nicht stümblet / so wächst er auß / und wird zu lauter Blät-

P 2 ter:

ter : Also auch der Mensch / wan er was
 gezüchtigt wird / so schreit er bald in gestir
 Schnur / kompt auß der rechter Inach
 und versündigt sich. ^a Dan welcher
 wie das Rebschoß / wan mans solch
 schneidet / so wird es zu Laub und von
 tern/trägt wenig Trauben/ und ist nich
 ter : wan man aber mit dem Geb
 messer drüber kompt / so gibt es oder
 Trauben / und deren viel und süß. weike
 anderst ist der Mensch auch : Demein
 er nicht mit Arbeit / mit Trübsal der s
 Creutz stäts und immerdar wie der Driem
 stock mit dem Schneidmesser geschnitten
 gestimpler und geschnitten wird / so
 len und schiessen die Laster und Truch
 genden in ihm auff / er wird weidmah
 milt ; wan er aber mit dem Gebets
 Schnitz der Trübseligkeit ange
 und beschnitten wird / alsdan bringet
 lauter gute Früchte des Gebets
 Buß / der Gedult / der Mortific
 und Abtödtung. Unser Appetit un
 gierend ist immerdar nur zu dem ge
 M
 auc

^a Clem. Al. lib. I. Paedag. Cap. 1

an etwas verbotten ist / und oft mit wilden un-
 bald übergestümmen Gelüsten sähnet er sich nur
 nach dem Bösen. Zuweilen kompt man
 an welchem wohl ein so starcke ungestümme / ein
 mans solche Fureur und Tobsucht an / daß man
 von ihm anhören muß : Ich laß mich
 nicht ziehen / was frag ich nach Gesäß und
 Gebott / guter Rath und Meynung hin
 oder her / wohin mich meine Begierlichkeit
 süß weiset / locket und ziehet / da folg ich hinnach /
 : Dem mein Lust will ich büßen. Aber ein solcher
 Trübsal der stürzt sich selber ins Verderben / wan
 e der Niemand ist der ihm den Schifer auß dem
 Hirn ziehe.

Einen so wilden Innmenschen under
 und drückt und preßt der gürtige Gott öfter
 mahl mitten im Lauff seines Glücks / in
 dem ihm Gott allerhand Trübsal /
 Schaden / und was sonst Elends sey
 mag / in Weg setzt / damit doch der unbän-
 dige Gaul einmahl recht däßig und zahm
 werde. Und zugleich wie man einem
 Pferd wans nicht gern läßt auffsitzen / ein
 Mantel über den Kopff wirfft / also wirfft
 auch Gott den Mantel der Trübsal über

P 3

einen

einen so weichen und wilden Mensch zu b
damit er sich recht under die Dile Sc
und Zucht gebe / die er zuvor verpid
hat.

S. Augustinus sagt trefflich mit
Das Pferd spricht er/zämbt sich nicht riger
Elephant zämbt sich nicht / die Sch dem
zämbt sich nicht / der Löw zämbt sich solte
und also der Mensch der zämbt sich Die
nicht. Damit aber ein Pferd / ein und
ein Camel / ein Elephant / ein Schmit
ein Löw gezämbt wird / sucht man und
Menschen darzu : so soll man nun dörff
lich Gott suchen / der den Men C
zähme. ^a Aber dieser unser Mes for a
braucht eben so wohl die Geißel / die einer
uns gemeinlich traectiert und mit allei
umbgehert / wie wir mit unserm Löw
Diech / das wir mit Zähm / mit Die gite
mit Geißelen / mit Stangen und nach
Sablen lehren sanfftmühtig und die
werden. Wan nun auch Gott also sen
uns umbgehert / was haben wir uns drü sen
zu beh nen

^a Aug. tom. 10. de verb. Dom. sen

4. Cap. 2.

zu beklagen? Seynd wir doch Gottes
 Stallviech; wie solches der König Da-
 vid selbst lauter und klar bekennet: Der
 Mensch da er in Würden war / hat ers
 nicht verstanden: Er ist dem unvernünfti-
 gen Viech vergleicht worden / und ist
 demselbigem gleich worden. ^a Und
 solte sich dan Gott zu diesem seinem
 Viech / seines Rechts nicht gebrauchen /
 und mit Geißeln / das ist mit Armuth /
 mit Schmach / mit Trawren / Trübsal
 und Kimmernuß nicht drein schlagen
 an müß können.

Er hat nicht nur einen Nabuchodono-
 sor allein / nicht nur einen Achab nicht nur
 einen Manassen / oder einen Antiochura
 allein / sondern deren gar viel solche wilde
 Löwen mit Geißeln zahm gemacht: was
 giltts sie haben zu gumpen und toben
 nachgelassen: O wie haben sie so fein
 die Flügel gehengt / wie haben sie die Na-
 sen so fein gegen dem Boden sincken las-
 sen / O wie seynd sie so fein wider zu ih-
 nen selber kommen / und zu Menschen

P 4

wor.

^a Psal. 48. v. 13. & 12.

worden / die einer zuvor für lauter
 Thier mächt gehalten haben. Wann
 dein Viech / sagt S. Augustinus /
 zahm und from machen / und abrichten
 was hats darfür von dir ? Du ver-
 ihm nicht ein Grab / wans schon
 ligt. Gott aber / wird dir dein
 mit dem Himmel widergelten / und
 du Todt bist / so wird er dich wider
 zum Leben aufferwecken / es wird
 dir nichts verderben. Zu diesem
 Zehl / in solcher Hoffnung und Me-
 wird der Mensch gezämbt / und
 man noch den Meister der ihn jäm-
 unleidentlich halten ? Zu diesem
 Beruf wird der Mensch gezämbt /
 will man noch wider einen so heyl-
 und nützlichen Stallmeister murzen
 Ey last uns doch auffs wenigst
 Hirn und Verstande haben als das
 und unvernünfftige Thier : Solche
 mans in Karren / in Schlitten /
 Gurschen / in Wägen / in Pflüg
 und mit der Spisruhten oder Geißel

• Aug. ibid. Cap. 4.

schlägt / so wissen sie daß sie deßwegen ge-
schlagen werden / weil sie vom Weg ge-
hen / oder zu langsam fortgehen / da umb
kehren sie gleich wider zum Weg / oder ge-
hen hurtiger fort.

So laßt uns doch zum wenigsten so viel
Sinn und Wis haben / daß einer / wan er
vom Herren gestraft wird / im Gemüth
und Gedancken bey ihm selber betrachte :
Ich hab gesündigt / ich hab über die
Schnur gehawen. Siehe jetzt werd ich mit
der Geißel wider auff den rechten Weg ge-
trieben. Und wohin würd ich zu letzt ge-
rahren / wan man mich also fortgehen
liesse ? Besetzt aber / daß ich je auff dem
rechten Weg geblieben / so bin ich doch
gar zu langsam fortgangen. Die Straff
und Geißel mahnet mich billich meiner
schuldigen Pflicht / und was ich Thun
oder Lassen soll. So will ich nun stärker
und fleißiger fortgehen : Bisher möchte
man gemeynlich haben / ich schliefse ; Jetzt
will ich wachen / und kein Fleiß spahren.
Thun wir ihme nicht also / so haben wir we-
niger Wis / als die unvernünfftige Thier /

P 5

die

die sich dannoch mit Streichen widerum
auf den rechten Weg lassen leiten.

S. 4.

S. Chrysofornus legt uns solches
seinem güldnen Mund recht schön
trefflich wohl für Augen: Welt ihr
er/ so wollen wir zwey Häuser beschre
eins darinnen man Hochzeit hält / dar
der darinnen man trawret und klaget
uns mit unsern Gedancken in diese be
Häuser hin gehen / und sehen welches be
ist. So werden wir das trawrig Haus
der Weißheit / das Hochzeit-Haus ab
voll mit Baruh und Verwirrung finden
Dan sehe und höre einer nur an die un
reimbee Reden / das muthwillig Lachen
die liebreiche Boffen / den herein Er
den Gang / die freche Gebärden /
Erachten Ueberfluß / den Kleiderpra
die verschwendung aller Sachen.

^a Chrysof. tom. 5. hom. 62. ad po
Antioch. p. 341. Idem tom. 3. in Ca
19. Act. hom. 42. p. 615.

Haben die Höll Bögen / der Fraß / der
Muthwill / die Trunckenheit / Bacchus
und Venus ihr Herberg. Allda sagt je-
derman : Heut darff man Wis und
Verstandt auff ein Drieh legen/heut ist gute
Närrisch seyn.

Und also werden die Leuth zu unvernünftigen Thieren / dan sie fressen wie die Säuw / sie sauffen wie die Kuh / sie gumpfen wie die Esel / sie rühlen wie die Kopf. Da könt einer gar wohl sagen / sie sitzen in der Freß-Schul / im Venusberg / im Luder. Hochzeit halten schetzt ich nicht / sagt sanct Chrysostomus / sondern was bey dem Hochzeit halten mit laufft : Als da ist des Teuffels Pracht ; Bulerische und leichtfertige Music. Wo man aber trawret / da gehts bey weitem nicht also zu / da ist alles in rechter Ordnung / da ist man still und rühig / da denckt man an Todt / da betracht man das künfftig / da findet man die wahre Weisheit / da ist nichts unordentlichs / nichts ungerembtes. Wer allda redt / der redt still / wenig / künfftlich / und bescheidenlich. Ein solche Beschaf-

se iheit hat es umbs Trawren und
Klagen / da lehrnet man Wis und
standt / da lehrnet man wie man sich
und auffrecht halten soll.

Ist derowegen viel besser in das
Hauß gehen / dan in das Trinckhaus.
Aus dem Klaghaus kommen wir viel
scheidner / fürsichtiger / frommer und
ger : Aus dem Trinckhaus kompt
nur frecher / nârzischer und ârger. Da
zugleich wie ein aufgemaßter Leib /
sich selber kaum mehr tragen kan / zu
lerley Kranckheiten ein gute Herberg
Aber ein aufgearbeiter / aufgehingere
Leib ist vor Kranckheit sicher ; also
wird das Herz und Gemûch under
sem Muth und Wohlleben bey tangen
springen weich und Weibisch / und
Lasteren begierig und must willig :
aber in Sorgen und Trawren steckt /
ist selten mit Sünden belagen / er
und wird stark durch Widerwâr
keit.

Sihe wie das Trawren / Creutz
Trüb

Eccl. Cap. 7. v. 3.

Trübsal / alle Leichtfertigkeit / und was
 der Erbarkeit zu wider / so fein verjagt und
 vertreibt. Eben darumb schickt Gott
 Trarigkeit und Trübsal über uns / da
 mit er uns als wie die Vögelein die an
 derstwhin fliegen wolten / die Flügel
 stuge.

Und was wolten wir lang läugnen?
 Unser eigenes Gewissen überweist uns
 selber. Wir seynd je meisten theils gar
 zu frisch und frech: Es brennen in uns
 ungezäumte Appetit und Begierden / weil
 wir uns aber umb die Mortification und
 umb unsere eigene Abtödtung nur schlecht
 obenhin annehmen / so hilfft uns der gürtig
 Gott / und schickt uns heylsame Mittel
 auch wider unsern Willen / und auff solche
 Weiß übt und probiert er uns mit Un
 gelegenheiten und Mühseligkeiten / da
 mit wir immerzu mehr und mehr zähm
 und wohlgezogen werden / auch der Fromb
 leit und Tugend desto leichter gewohnen.
 Und zwar / O daß du es auch erkenn
 test / wie es dir so nützlich und heylsamb /
 daß du also und auff solche weiß dir sel

ber allgemach dahin absterbest/ damit du
 Leben den Sünden und Lastern entge-
 werde. Gewißlich die übeln die uns ab-
 trucken / die treiben uns fort daß wir hie
 zu Gott gehen. Gut ist das Gebett/ jedo-
 mit Fasten und Almusen. Gut ist das Ge-
 bett/ jedoch wan auch sein selbst Abred-
 darben ist. Beydes lehren wir mit leicht-
 Mühe in der Creutz-Schul. Und die
 gewißlich aller Heiligen inbrünstig
 embsige Müh und Arbeit gewesen / daß
 haben sie sich allerdings beflissen / daß
 theils mit bitten Gott den Herren erwe-
 chen / theils mit solchem täglichen Abster-
 ben sich selber brechen. Und diß laß uns
 lehren/ so haben wir in der Creutz-Schul
 schon viel proficiert. Zu bestättigung deß
 was bishero gesagt worden/ setz ich ein
 empel allhier.

§. 5.

Kaiser Constantinus / den man
 lich den Grossen neit/ verlor die Schlacht
 wider die Byzanker / und kam gar
 müd

müth und trawrig darauß. Da es nun gegen der Nacht dahin gieng / und der gute Kaysler nicht wisse / was er doch solte anfangen / hub er die Augen stäts gen Himmel auff / und mit inbrünstigem Gemüth seufftet er umb Hülff zu Gott: und sihe was darauß für ein wunderliche Hülff erfolgt.

Weil Constantinus seine Augen so andächtig und sorgfältig gen Himmel auffhebt / merckt er am Himmel ein Schrifft/ die sich von lauter Sternen also zusammen gesamblet/ mit solchen Worten: Ruff mich an in der Zeit der Noth/ so will ich dich erlösen / so sollstu mich preysen. *a*

Zu einem so grossen Zeichen entsetzte sich anfangs der Kaysler nicht wenig / es verkehrt sich aber der Schrecken bald in Freud / und als er mit begierigen Augen widerumb gen Himmel auffschawet / sihet er abermahl ein anders Wunderzeichen / das war ein Creuz von lauter Sternen/ und umb das Creuz waren diese
Wort

a Psal. 49. v. 15.

Wort herum : In hoc signo vinces
 In diesem Zeichen wirstu überwinde
 Durch diese Himmelzeichen / und gleich
 samb stillschweigende Himmelstim
 der Käyser wider beherzt / sohe nach
 nig Tagen auff ein neues wider die
 zanger / und erlangt einen herrlichen
 Nach solchen himlischen Zeichen
 Wunder hat man angefangen das
 Creuz forthin noch in grösseren Ehren
 halten. *a*

Sey wer du willst / lieber Mensch /
 du mit deinem Creuz und Glend
 thun hast / richt dein Angesicht gen Him
 mel auff / schaw ihn an / und lese die tröste
 tige Wort des Göttlichen Antribs und Er
 mahnung : Ruff mich an in der Zeit der
 Noth / so will ich dich erlösen / so soltu mich
 preisen.

Überwinde dich selbst und verfe
 dir Gott den Herzen mit betten / so wird
 alles feindliches mit leichter Mühe über
 winden. Allda ermahnet uns S. Au
 gustinus recht sorgfältig / man soll

a Niceph. lib. 7. Cap. 59.

Gott nicht expostuliren noch sagen / andere haben gehofft / und du hast sie erlöst: Ich hab gehofft / und du hast mich verlassen. So hab ich nun umbsonst und vergebens in dich glaubt und gehofft / so ist nun mein Nahm bey dir / und dein Nahm bey mir vergebens eingeschrieben. D solches sihet keinem betten oder abtöden gleich / sondern es schmeckt gar übel nach einem goitlosen Aufstropffen und Verweiß gegen Gott. Hastu Menschen Sinn und Verstande / so sag vielmehr was uns S. Augustinus fürschrreibet: Du selber bist mein König und mein Gott. Du bist es selber / dan du läst dich nicht verändern. Ich sihe zwar daß die Zeiten verändert seynd / aber der Erschaffer der Zeit wird nicht verändert. Du bist der mich führet / du bist der mich regiert / du bist der mir hilfft und beystehet. ^a Du bist unser Zuflucht worden / O Herz / daß wir gebohren wurden / da wir nicht waren: Du bist unser Zuflucht worden / daß wir wider gebohren wurden / die wir boshaft und sündig

^a August. ibid.

sündig waren ; du bist unser Zuflucht
 worden / damit du speisen möchtest
 ne Rebellen / die von dir aberinnig
 den / du bist unser Zuflucht worden /
 mit du aufrichten und regieren möcht
 deine Kinder. Du bist unser rechte
 flucht worden. Von dir weichen wir
 ab / wan du uns schon von allen un
 Weln erledigen / und mit deinen
 tern erfüllen wirst. Du gibst und ver
 hest uns viel guts / und thust uns güt
 darmit / auff daß wir auff dem Weg
 müth werden. Du straffest uns / ge
 uns / schlägst uns / leitest uns / daß wir
 vom Weg nicht verirren. Du bist
 nun gleich gütlich / damit wir auff dem
 Weg nicht müth werden ; oder du str
 fest uns / daß wir vom Weg nicht irren
 bistu uns doch / O Herz / unser Zuflucht
 worden. ^a

Und also lehrt uns die Bedult beten
 Recht und wohl hat S. Chrysestomus
 gesagt : Das Gebett ist ein Lohn

^a August. tom. 10. serm. 4. De Ver
 Dom.

Triübsal / deß Gebetts hilff ist Fasten. ^a
 Wer sich selber durch vielfältiges Mor-
 tificieren und Abtödung seiner selbst dem
 jenigen auffopfert den er bittet / der bettet
 zum allerkräftigsten.

^a Chrysoft. hom. 3. de Pat. Job. &
 hom. 5. in Matth.

Das IV. Capitel.

Durch Triübsal lehrent man
 Fürsichtigkeit und Beschei-
 denheit.

Der Käfersberg in Niderland war ein
 frommer Bürger der billich lobens
 werth. Dieser als er seinen Sohn zu der
 Schul thun / und dem Knaben ein Sorg
 machen wolt / thät er ihm also. Er nahm ein
 ganze Bösenburd underm Mantel zu sich /
 als wolt ers dem Schulmeister schencken.
 Sagt derowegen zum Knaben / komb her
 Dub, du muß in die Schul. Der Schul-
 Rector

Rector war selbiger Zeit Nicolaus Steg
 ein fürtrefflicher Mann ; zu diesem
 der Vater mit dem Knaben / und sprach
 Euch übergib ich / mein lieber Herr / die
 meinen Sohn / ich bitte ihr wollet
 auffß best underweisen und lehren /
 euch denselben befohlen seyn lassen. W
 er nicht folgen wolt / so bitt ich aber
 spart nur die Ruhren nicht. Und mit
 sen Worten ziehet er ein grossen Büch
 mit Ruhren unter dem Mantel heft
 und gibts ihm / verheißt ihm auch noch
 zu / wan er diese Ruhren alle verbrauch
 hab / wolle er ihm wider ein newen Büch
 bringen. Und diß heist die Kinder
 ernstlich und in guter Zucht auffzueh
 damit sie recht gerathen. Diß erz
 der hochberühmbte Prediger Philipp
 Bosquier / Franciscaner Ordens /
 war selbiger Zeit noch ein Knab /
 studieret auch in derselbigen Schul
 Houde. a

Der weise Salomon redt also von d

Phil. Bosq. De Carc. Bapr. com
 2. pag. 60.

Jugend Art: Torheit steckt dem Kind im
 Herzen/aber die Ruth der Straff wird sie
 fern von ihm treiben. *a* Christus der aller-
 weiseste Schul Rector/ der unser Art und
 Ingenium innen und aussen weiß / damit
 er die kindische muthwillige Weiß von uns
 treibe / verschont er keiner Ruthen / dan
 er geißelt einen jeglichen Sohn den er auff-
 nimbt. *b* Ja / wie Syrach redt / er hält ihn
 stäts under der Ruthen. *c* Es haben aber
 die Kinder die also geißelt worden her-
 nach diesen Nutz darauß; die Torheit so in
 ihrem Herzen steckt / wird durch die Ruth
 der Straffen von ihnen getrieben. Vnd
 also lehren sie fürsichtig und bescheiden
 oder demüthig seyn / wie wir jetzt wollen
 anzeigen.

a Prov. 22. v. 15. *b* Hebr. 12. v. 6.

c Eccl. 30. v. 1.

§. I.

Vnd erstlich zwar lehrt uns die Straff
 fürsichtig seyn. Der Prophet Ezechiel sahe
 ein wunderbahres Thier/ das hat vier An-
 gesichter/

gesichter / eines Menschen / eines Löwen
 nes Aders / eines Ochsen. Und als
 solches Gesicht noch einmahl erschiene
 he er für den Ochsenkopff ein Cherubin
 Engel-Gesicht. Was bedeut diß? Was
 bedeut der Ochse bey den Englen / bey
 rubinen? Ja / sprichstu / es ist nicht
 das vorige Thier gewesen / sondern ein
 ders. Ja freylich ist es das vorige gemeint
 wie Ezechiel selber bezeugt: Das ist
 das Thier / sage er / welches ich am
 Chobar gesehen hatte. a Wie hat sich
 nun ein Ochsenkopff in ein Cherubin
 Engel-Gesicht verkehrt?

Auff Hebräisch heist Cherubin so viel
 als ein Meister / oder ein ganzen hant
 Erkannuß und Wissenheit. Diß ist
 die Hauptsach; jetzt wollen wir auch
 Geheimnuß auslegen. Ein Ochse war
 den Alten ein Zeichen der Arbeit / da
 dan der Ochse gar leichtlich zu gewöhn
 ist / den spannte man an Wägen / an
 Pflüg / an Schlitten / zum Ackern / an
 Ziehen / wohl auch zum Melmahlen.

a Ezech. 10. v. 15.

ist nun ein rechte natürliche Figur eines
 arbeitsamen Menschen. Und zu einem
 solchen Ochsen stellt der Göttliche Geist ein
 Cherubinisch Gesicht / dardurch er ein
 Präceptor und wohl erfahren Lehrmeister
 verstehen will. Die Ursach höre vom Sy-
 rach: Ein wohl berichtet weiser Mann
 versteht viel / und der viel erfahren hat der
 bringt Weisheit herfür. *a* Allda lobt ja
 Syrach die Erfahrenheit / die einer durch
 viel Creuz und Trübsal überkommen hat.
 Dan also legt ers auß / der sich selber am
 besten versteht: Der nicht geübt ist was
 weiß er? *b*

Auß diesem allem ist lauter und klar/
 daß Trübsal und Creuz ein Mutter sey
 nicht nur der ewigen Freud und Selige-
 keit / sondern auch der Christlichen Für-
 sichtigkeit. Trübsal gibt einem das Liecht
 der Weisheit in die Hand. Das bestättigt
 Syrach mit seinem eignen Exempel:
 Viel hab ich gesehen im hin und her
 Wandern / *ic.* Oftt hab ich mich umb
 derentwillen in Gefahr geben biß in Todt. *c*

Remb.

a Eccl. 34. *v.* 9. *b* Ib. d. *v.* 11. *c* Ib. *v.* 12.

Nemblich dieweil ich Weißheit und
 sichtigkeit gesucht. Sihestu nun wie
 dem Ochsenkopff ein Cherubimisch An-
 sicht werde? Sihestu wie die Erfahrung
 so auß Trübsal kompt / die Fürsichtigkeit
 zum Mitgefehrten hat ! Auß dem
 einer leidet / fangt er an sich selbst
 andere / ja auch Gott selbst erkennen
 dem er bedenckt die Eitelkeit der
 lichen Dingen / die Unbeständigkeit
 menschlichen Sinns / die grosse Änderung
 des Glücks / so unzählbar und viel
 und Berrug / so unendlich viel Elend
 Jammer. Und lehrnet er allgemach
 böß verwerffen / und das gut erlöblich.
 Wer nicht offte durch die eyserne Händ
 als wie die Woll durch die Carteschere
 zogen und carteschet wird / was weiß
 was kan er / dan nur dem Wohlleben
 gehen ? Es ist und bleibet noch wahr
 Seneca sagt : Wans uns übel gehet
 ben wir viel besseren Verstand. ^b
 uns wohl / so werden wir nur ärger.

^a If Cap. 7. v. 15. & 16.

^b Seneca Ep. 95.

Der gedültrige Job gibt ein ernstliche
Frag auff / und spricht : Wo wilt man
Weisheit finden ? Und wo ist die Statt
des Verstands ? Und antwortet ihm
auch selber darauff : Niemand weiß ihren
Werth / und wird nicht gefunden im Land
deren / die im Lufft leben. (a) Ja gewiß-
lich die recht würckliche Weisheit / die
uns mit Fingern zeigt / was vom Zer-
gänglichen / was vom Ewigen zu halten /
findet man nit in Häuseren / darin man
Gelt und Gut / und alles gnug und über-
flüssig hat / da man täglich Fasnacht hält /
und ein lauterer Schlaraffenland ist.
Allda seynd des Ubersuß und Gnügens
nächste Befreundte der Unfließ / die
Thorheit und Unsinnigkeit immerdar
zugegen. Dan / gedencf einer nur / was
ist doch nährlicher / als am Gewinn der
geringsten und verächtlichsten Sachen
eine Freud und Lust haben / und ent-
gegen der ewigen Güter Verlust leyden ?
S. Gregorius sagt / wie grössere Ding
man verliehret / und dannoch darneben

D

an

(a) Job. 28. vers. 12. & 13.

an schlechtesten grosse Fremd hat /
viel nährischer ist man. (a)

Was der Römisch Weise vonden
gend gesagt / das kan auch eben vonden
Fürsichtigkeit oder Weisheit / die
wir jetzt reden / wohl gesagt werden.
die Fürsichtigkeit ist es was hohes
nigliches / unüberwindliches / un-
mes / das umb kein Erfätliches
Nero weiß / unsterblich. Die wirft
den in der Kirchen / bey Gericht
Recht / auff dem Rathhaus / auff
Ringmaur / da stehet sie voll
Wetterfarb / mit harten Händen. (b)
so sagt auch der H. Geist durch den
König Salomon : Ruhe und Er-
Weisheit. (a)

(a) Greg. in illud Jobi. (b) Sa-
l de beata vita cap. 7. & 8 (c) Prov
29. verl. 15.

§. 2.

Dem Tobias hat die Fischgall die
sternus seiner Augen vertrieben. Dies
bittere Trübsal ist ein edle und ge-
ja o

Arzney / das schwache Gemüthe wieder zu
 bringen / wer nicht sühel / wie das ganze Le-
 ben so elendig / so kurz / so voller Irthumb /
 so voll Trübsal / dem Tod jederzeit so na-
 he / wie es im Augenblick dahin gehet:
 Wer nicht sühel / wie man das ewig Le-
 ben so sorgfältig und mühsamb suchen
 soll / zu einer solchen Blödigkeit der Aus-
 gen ist kein kräftigers / kein heilsamers
 Mittel / als Trübsal. Dan ein Trawri-
 ger und Krancker der geht letztlich ein-
 mal in sich selbst / und hält ihm selb-
 ber für: Siehe nur der Welt Betrug und
 Falschheit! das gibts dir jetzt zu Lohn:
 solches Trinetgelt gibt die Welt ihren
 Dienern und Aufwartern: umb das
 hast dich gerissen / jetzt hastus. Du hast
 dir dis Spiel selber zugericht / du hast dir
 selber eingebrockt / jetzt mußt du es allein
 aufessen Siehest du nun und erfahrest
 jetzt / was der schändliche Wollust für
 üblen Gestanck und Bitterkeit hinterlasse:
 Der bald ersättigt und Verdruß bringt /
 und im ersten Anlauff alsbald vergeht /
 ja oft wohl auch mitten im größten Lust
 dahin

dahin verschwinde. Glaubst du aber
 einmal der Erfahrung selbst? Du
 bishero vermeynt / du sehest ein ge-
 ger Riß und unüberwündlicher
 der auch der Widerwertigkeit dör-
 nen Trutz bieten. Jetzt siehe ich schon
 du bist Man rühre dich kaum an
 du dahin. Bist dan du der tapffer /
 mühtig und gedültige / bist du der
 und beständige Mann / der / wie
 in Gefängnis und Tod zu gehen ge-
 ren hast / und jetzt läßt du dich ein
 Windlein umbblasen / jetzt ligt zu
 den / ehe du den Feind recht im An-
 hast. Und diß ist ein rechte Ermahnung
 seiner selbst in Trübsal / also
 ihm einer selber recht zu in Creutz-
 Senden.

Sehet / liebe Leuth / wie diese
 Trübsal das Dunckele auß den Augen
 fein hinweg nimme! wie sie die zug-
 sene Augen so fein kan auffthun
 aufeinander ziehen! Der Prophet
 remias bestehet eben solches gar
 mit diesen Worten. Er hat von oben

Fewr geschickt / und hat mich underwie-
 sen. (a) Dahero S. Gregorius recht
 und wahr gesagt / welche Augen durch
 Sünd zugeschlossen werden / die werden
 durch Straff wieder auffgethan. Darumb
 kan ein Trübseliger mit Hieremia gar
 wohl sagen: Ich bin der Mann / der sein
 Elend siehet von der Kuhlen seines grim-
 migen Zorns. (b) Du hast mich gezüch-
 tigt / und ich bin gezüchtigt worden / wie
 ein ungezähmbres Kalb. Dan du bist der
 Herr mein Gott. (c)

Wir seynd gar offte elendig und arm /
 und das doch elendiger als Elend ist / so
 wissen wir nicht / das wir elendig seynd /
 und halten einen wohl für unsern Feind / der
 uns für elendig halten wolt. In solchem
 thun wir wie einer / der nicht bestehen wilt /
 das sein Haus brenn / so lang er meynt / er
 könn das Fewr im Zimmer drinnen lö-
 schen: wan es aber zum Fenster auß-
 schlägt / und mit Gewalt überhand nimmt /
 wan es schon zu höchst im Dach ist / da

2 3

schreyt

(a) Thren. cap. 1. vers. 13. (b) Thren.
 3. vers. 1. (c) Hier. cap. 31. vers. 18.

schreie man erst zum Nachbarn umb
 da lässt es sich nimmer verbergen
 Fehr verrath sich selber. Also werden
 wir in Widerwertigkeit erst witzig
 uns Creuz und Trübsal mit hauffen
 fallen. Also gibt allein die Trübsal
 stand dem Gehör. (a) Dan wol
 Syrach bezeugt / Der in ein A
 der bringt Zäher herfür : der da
 Kupff / der bringt ein Sinn oder Em
 lichteit herfür. (b) Wan einen en
 liche Schmach oder unverhoffte
 bild überenst / oder ein Trübsal un
 überfällt / da ist als dan Zeitlich selb
 probieren und zu erfahren / dafür
 erst / wie ein gütiger / wie ein ged
 Mensch der sey / über welchen ein un
 henes Unglück kommt / wie soll
 Demut und Bescheidenheit ge
 Und wan er schon ein wenig fällt un
 cfelmühtig wird / so erholt er sich
 gleich wiederumb / wan er ander
 hat / und muntert sich mitten im üble

(a) II.28. vers. 19. (b) Eccl
 vers. 24.

stand selber auff / läßt sein Gedult sehen/
håle sich sanftmühtig und demühtig. Dar-
umb sagt Syrach: Straff und Lehr gibe
Weisheit zu aller Zeit. (a)

Deß Senecz Schrifften haben fast al-
le etwas von himmlischer Weisheit an ih-
nen / man solls in Gold und Silber ein-
fassen: unter diesen Schrifften aber seynd
gewißlich die fürtrefflichsten und besten/
die er auß dem Elend zu seiner Mutter
Helvia geschickt. So gar hat auch der
Römische Weise bey weniger tröstlichen
Sachen mehr Weisheit gehabt. Also
proficieren die Schüler in der Creuz-
Schul/ und lehren täglich mehrer / und
werden mit Streichen fürsichtiger und
weiser. Die Streich underweisen uns.
Mit Schläg und Streichen wird man
witzig. Also wird auch ein Fischer/ nach-
dem ihnen ein Nader oder Scorpion ge-
heckt/ erst witziger. Man sagt von einem
Fischer / der sey auff den Fang gar zu be-
girtig gewesen / und zu eylands ins Netz
gedapt / den hab ein verborgener Scor-

D 4

pion

(a) Eccli. 22. vers. 6.

pion geheekt und vergifft / darauff
 sagt : Ein andermal wil ich nicht
 schwind drein plagen : das hecken soll
 ein wisigung seyn.

Also sollen auch wir uns kein
 Rechnung machen. Dan wan die
 den der Trübsal an uns geheylt ist /
 wir befinden werden / daß wir uns
 gedult verständig / sollen wir also
 uns selber gehen und sagen : Sithe
 der ungedültiger Büffel / wie hast du
 in der Trübsal gehalten ? Wie bist du
 häcklich und ungedültig gewesen !
 mögte einer gemeynt haben / du wollest
 lauter Furi und Unsinnigkeit den
 mel stürmen. Ist dan diß die Christi
 Gedult ? verlange uns dan also nach
 Himmel / daß wir auch ab einem
 stupffer erschrecken / und so gar auch
 allerwenigst nicht leyden mögen ?
 halt dich forthin anderst und
 sey gedültiger.

* *

*

S. 3.

Gott hat dem Moysi das Gefäß geben
mitten unter Donner und Blitz / dardurch
bedeut worden / wir seyen zum Gebort
Gottes nie auffmerckfamer / als wan
Donner und Blitz der Trübsal über uns
kommen / wan uns der Hagel allerley
Elends / Creutz und Leyden niederschlägt.
Da stehen wir und recken die Ohren auff/
verheissen und geloben an / wir wollen alles
gern thun. Ey so thue jetzt / weil du
gesund bist / was du frantz gern thun wol-
test. Dan ist Gott so erschrocklich / da er
das Gefäß hergibt zu halten / wie viel er-
schrocklicher wird er seyn / wan er wird Ke-
schenschaft begehren vom Gefäß / das man
mit gehalten.

Da mögt einer gern fragen : Lieber/
wie offte betrachten wir recht ernstlich und
mit sonderm auffmercken die ewig Freud
und Seligkeit / wie offte auch die Pein
der Hölle ? Ach / gar selten / und darzu
nur obenhin. Weil wir dan solche ernste-
liche und heylsame Gedancken schier nie

2 5 für

für uns selber fürnehmen / so hat
ein Erbarimus über unseren D
und gibt uns solche Gedancken
Creuk-Schul für / und sagt :
wende dein Sinn und Gedarcken
betrachte / O Mensch / wan du
schlechte leichte Kranckheit so
Schmerzen bringe / was wird
ewige Schmerz der Verdammte
Pein seyn ? Wan einen ein eing
miger Zahn Tag und Nacht schier
nig macht / wie wird nit der Wort
Gewissens in den verzweiffelten Ver
ten nagen. Wan einen das P
das Grief / das Grimmen / und
im weichen Federbeth / so jämmerlich
nigt und plaget / wie wird nicht das
Feyr / die unauflöschliche Flamm
peinigen und plagen ? Gedenc
Mensch / ach gedenc / was du
dest / das ist nur ein eingias kleines
stupfferle / nur ein lauter Schim
Schertz / ist alles / was dich jetzt
Welcher aber unter uns wird bey dem
sehrenden Feyr wohnen mögen ?

cher wird bey der ewigen Hiß mögen bleiben? (a)

Wir machen uns zuweilen selber diese Einbildung/ und sagen: Ich kan und mag diesen Menschen nit mehr leyden: diß oder das kan ich nimmer gedulden: wer mögts doch länger können übertragen? und wie wirst du dan / lieber Mensch / die Gesellschaft aller Verdammten und Teufelen / wie die unaußhörliche allergröste Schmerzen leyden können? Strafft Gott also am Orth der Verzenhung / wie wird er dan nicht straffen am Orth / da kein Hoffnung mehr ist der Barmherzigkeit? So offte du dich nun brennest / so offte dir etwas weh thut / so gedencf und redt dich selber also an: Sihe das ist ein Mustter von der Höll/ aber nur ein gemahltes! Sihe diß ist ein kleiner Versuch von der höllischen Pein / aber nur gar zu schlecht und gütig die Gottlosen ligen und brennen dort in einem viel andern Feuer: was du jetzt leydest / ist alles süß und lieblich gegen

D 6

der

(a) II. 33. verl. 14.

der ewigen Straff. So lerne nun be-
ten richtig werden.

Syrach wünscht eben diß und sagt
daß mir jemand seze in meinen
dancken / zu betrachten die Straffen.
Dan solches nur allein empfinden
wissen / ist wenig (dan wer ist doch
es nicht empfinden sollte?) wo
nicht auch unsere Gedancken
und stark daran spannen / und
re gar kurze Schmerzen mit der
len Pein recht vergleichen / und in
ma bekennen / daß all unsere Schmerzen
nur ein lauter Schatten und Er-
sey.

Zugleich aber wie uns Gott im
Creutz-Schul das Weynen und
klappen der Hellen zu versuchen
also gibt er uns auch die ewige
zu versuchen. Dan ein frommer
wan er so viel Elends und Übels /
Kummer und Trübsal leydet / so
mit S. Paulo seuffzen / und sagen
Wir seynd über die massen beschwärt

(a) Eccli. 23. vers. 2.

über alle Macht / also daß uns auch ver-
driest zu leben. (a) Was ist dan nun
das nächst darauff? Zu dir / O mein Gott /
verlangt mich / und seuffte ich von Grund
meines Herzen: Dein Haus ist ein si-
cheres Haus / ein sehr grosses / weites
Haus / darinnen nie kein Verdruß / kein
Trübsal / kein Elend / kein Schmerz /
kein Angst / kein Kummer / noch Leyden /
darinnen weder Kranckheit / noch Tod
Plaz haben ; darinnen lauter Frewd und
Wollust.

Entgegen ist es allda bey uns ein lau-
teres verdrossenes trawriges Wesen : lau-
ter Trawren und Schmergen. Darumb /
lieber Herz / laß das Hütlein meines
Leibs (wan ich anderst nichts unrecht
daran begehrt) nur einfallen. Es ist
mir nicht zuwider / laß es niderfallen /
wan nur ich zu dir wandere. Ich hab
lang gnug bey den Bächen zu Babylon
getrawret und geweynet / meine Harpffen
und Geigen hangen schon längst an den
Weiden / und lassen sich nimmer hören:

D 7

Das

(a) 2. Cor. I. vers. 8.

Das himmlisch Sion ist mir immer
in meinem Herzen: Nach dir / O
steht mein unersättliches Verlangen.

Und diß heist wichtig und verständig
den. Also lehrt uns die Creutz-Schul
sichtig seyn.

S.4.

Gleich wie man in der Creutz-Schul
lehret fürsichtig seyn / also lehret
man auch darinnen bescheiden und
demüthig seyn. Wer in dieser Schul
nit lehret sich selbst verachten / der würde
wohl sonst nirgends lehren. Sonst vor
Zeiten dem Moysi geschaffte / er soll sie
Hand in Busen stecken / und er steckte
in Busen / da er sie aber wider herauf zog
war sie ganz außsätzig. Was ist diß
ein neues Wunder? Warumb ist mit
ein herrlicheres oder stattlicheres Wunder
geschehen / das doch zum wenigsten
so abschewlich wär? Auff diese Frag
Theodoretus Antwort / und spricht
Gott hat den Moyses ermahnet / daß er

mit übermühtig werden solte / weil er eines
 so grossen Volcks Haupt und Fürst wür-
 de / sondern sich der Demut beflisse. Dan
 mit derselben Hand werde er noch grosse
 Wunder erwerck thun : Damit er sie nun
 nicht in zugrossen Ehren htelte / als ein
 wunder-würckende Hand / so hat sie ihm
 Gott mit Aufsatz behafft fürgezeigt / damit
 Moses nach so vielen Wunderthaten / die
 er gethan / dannoch sagen könnte: Mit unser
 hohe Hand / sondern der Herr hat solches
 alles gethan. (a)

Der grosse König Alexander / da er in
 Judea umbzoge / und Völcker / die kaum
 bey ihren Nachbarn bekant waren / be-
 kriegte / ward er in belägerung einer Statt /
 in dem er die Mawren besichtiget / wo
 sie am schwachsten / mit einem Pfeil ge-
 troffen und verwundet / das er doch ein gute
 Weyl nicht achtet / sondern in seinem
 Vorhaben einen Weg als den andern
 ernstlich forsetzte. Als aber hernach erst /
 da das Blut verunnen / der Schmerz
 in der truckenen Wunden grösser wur-

des

(a) Deut. 32. vers. 17.

de / und der Fuß / weil er auff dem Wasse/ allgemach erstarzet/ must er wohl stehen. Da sprach er / sie schwören sampt / und wollen mich überreden / sey des Gottes Jupiters Sohn; die den aber macht sie all zu Lügern / die mir/ich sey ein Mensch. (a) Silve Alexander / jetzt bist einmal ein ein kleines zuvor hast gemeyn / du ein Gott.

Sehe einer jetzt / wie wir in der Schul so ring und leichtlich lehren / Flügel hängen. Wer da in die Schul wan er nicht gar ein Streck und Noct der sagt zu letzt rund herauf von allen nen Sachen: Ich bin zwar reich / Gunst und Gnad bey Leuten / alles ich anfang / gehe mir hurtig von statt gilt viel / man lobt mich / man ehrt man trägt mich schier auff den Aber / ach lieber Gott / wie oft auff dem Erdboden daher! wie so viel Ding / die mich ermahnen sagen / ich sey ein Mensch. Da

(a) Sen.ep. 59. post med.

fen an mir die Sorgen/ da Kranckheiten/
da sonsten Creus und Trübsal / und was
ruffen und schreyen diese Vbel anderst
dan mir / ich sey ein gebrechlicher / sterb-
licher und allenthalben ein mühseltiger
Mensch!

S. Chrysostomus sagt gar zierlich von
dieser Welt und Erdenkreiß : Gott der
Herr / spricht er / hat die Welt nicht nur
wunderlich und groß / sondern auch ge-
brechlich und zergänglich gemacht. Was
er in den Apostelen gethan / das hat er
auch der ganken Welt gethan. Was hat
er aber in den Apostelen gethan? Sie thā-
ten viel und grosse Zeichen und Wunder /
und hat sie doch ohn underlaß lassen geiß-
len / vertreiben / in Gefängnus legen/
kranck seyn / steinigen / creuzigen /
in unauffhörlichen Trübsalen umge-
hen. (a) Vnd diß zwar darumb / damit
man sie auch für Menschen / und nit für
Götter hielte / ob sie schon Zeichen thā-
ten / die deß Menschen-stand übertreffen.
Vnd eben darumb haben die Apostel
Kran-

(a) Chryf.tom. 5. hom. 10. ad pop.

Krancke gesund gemacht / und seynd
 selber franck gewesen ; sie haben
 aufferweckt / sich selber aber haben
 vom Tod nicht erlöset. Und was
 deren wir uns drüber ? Wir haben
 Schatz in irdischen Gefässen. (a)
 durch einen leichten Stoß zerbrochen.
 Dahero auch waren etliche Apostel
 immerdar franck. Dan dem Timotheus
 wird nur ein wenig Wein zugelassen
 umb seines Magens willen / und
 daß er offft franck ist. (b) Epaphroditus
 wird zu Mileto franck ge-
 sen. (c) Epaphroditus ligt auff den
 franck. (d) Was seynd das für Kranck-
 mögt einer sagen / die nicht auff der
 zel / sondern immerdar nur zu Beth
 franck ligen?

Ein solcher soll wissen / daß in
 Creutz-Schul die heilige Leuth / und
 auch die Apostel vor allen Dingen

(a) 2. Corinth. 4. v. 7. (b) 1. Tim. 5. v. 23. (c) 2. Tim. 4. v. 20. (d) 2. Tim. 4. v. 27.

mit lehren müssen. Also / wie S. Bern-
hard sagt / wird des heiligen Pauli Affect
und Neigung zum Übermuth durch den
Stachel des Fleischs underdruckt und ge-
dempfft; also wird des Zachariä Unglau-
ben mit bindung der Zungen gestrafft:
Also proficiere die Heilige / und neme
zu durch Ehr und durch Unacht-
barkeit / in dem sie mitten unter den son-
derbaren Gaben und Gnaden / die sie
empfangen / dannoch empfinden und se-
hen sollen / daß sie gleichfals wie andere
Menschen in gemein von zergänglichkeit
und Eitelkeit angefochten werden. Damit
sie / in dem sie durch die Gnad etwas an
ihnen selbst sehen / das über ihren Stand
und Wesen / dannoch nit vergessen was
sie seynd. Dan zugleich wie ein Arzt
nicht nur Salben allein / sondern auch
Feyr und Messer braucht / das wilde
Fleisch an den Wunden hinweg zu nem-
men / und darumb schneide und brennt/
damit den Schaden durch das Pflaster
heulen möge / also auch Gott / der wahre
Seelen-Arzt / schickt der Seelen solche
An-

Anfechtungen/ Creuz und Trübsal /
 durch sie zwar verfolgt und gedemüthigt
 und ihr Freud in Trauren ver-
 werde. (a)

(a) Bern.de grad.humil.&c sup
 gr. 1. superb. pag. 975.

S. 5.

Es kommt nun über uns / was
 wolle / das wir leyden sollen / so laß
 in allem der Ruhren Gottes und
 seyn. Niemand soll sagen / ich hab
 so grob nicht verdient ; ich bin un-
 es geschicht mir unrecht. Diß seynd
 lose verfluchte Reden. O wie weit
 seynd diese Wort : Recht und billig
 diese Straff über mich : ich hab
 schuldt : und obwol ich zwar dieser
 von dieses Verbrechens wegen
 nicht so grosse und harte Straff
 so hab ichs doch gewißlich in ander
 wohl tausendmal verschuldt. Dan
 geht die Straff jederzeit billig über
 und zwar mir zum besten / dan also
 mich probieren / und lehrne mich selber

nen Syrach sagt: Ein wohlberichter weiser Mann versteht viel. (a)

Hannibal ein Schrecken der Römer / ist / wie Suidas bezeugt / siebenzehnen ganzer Jahr underm frehem Himmel herum gezogen / ein so gewaltiger Kriegs-Obrister / und der sich nicht unbillig rühmen und sagen dörfte: Mich alten Mann hat mein Alter / und theils auch Glück und Unglück / Guts und Böses dermassen abgerichte / und in die Schul geführt / daß ich lieber der Vernunft als dem Glück folgen wil. Den das Glück nie betrogen hat / der reit die ungewisse Zufall nicht leichtlich auß. Ich für mein theil bin wohl ingedenck der menschlichen Schwachheit / und erwege des Glücks Gewalt zu gnügen / weiß auch daß alles unser Thun und Lassen viel tausend Zufällen undertworffen ist. Wan uns Gott auch in Glück solche Vernunft gab / wie in Widerwertigkeit / so fasseren wir nicht allein zu Gemüth / und rechneten wohl auß / was uns begegnet / sondern

(a) Eccl. 35. vers. 9

sondern auch alles das / was uns k^önft
 gegnen : dessen bin ich selber zu allen
 ständen / zu Glück und Unglück ein ge
 samtes Exempel. (a) So schreyen
 nun mit Secundo billig auff : D
 ist es ein so nützliches Ding / wan
 durch Widerwertigkeit zur gewin
 des Glücks und Wohlfahrt kom
 ist! (b) Aber / D wie ist es auch
 Christliches Ding und der Demur
 maß / wan einer recht erkent hat /
 in Widerwertigkeit nicht unbillig g^e
 werde.

Des Egyptischen Statthalters B
 der wurden umb einen Diebstal angekl^a
 (wie wir oben erzehlt) dan ihnen gu
 ins Gesichte hinein gesagt und fürge
 ten worden : Ist das nicht der Dieb
 den ihr gestohlen habt / darauff mein
 trinckst ? Sie hätten ja entgegen
 gen können : Mit nichten nit / wir
 nit Dieb / wir lassen solche Inricht

(a) Suid. voce *avilas*, pag. 72. (b) P
 in Paneg. (c) Im ersten Theil / 6. B
 5. 8. (d) Gen. 44. 7. 5.

auff uns ligen / man zeichr uns unschuldig.
Aber / wartet / liebe Leuth / denckt ein
wenig hinder sich : Ihr habt vielmehr
dan tausend Becher werth gestohlen.
Wenschen Dieb seyt ihr. Den Joseph
selbst habt ihr gestohlen / und solches
zwar schon vor drey / und zwanzig Jah-
ren / denckt ihr dan nimmer dran ? Dis
ist ja ein groß schandloß Vubensstück /
das billig alle Straff verdient hat. Al-
da haben sich deß Josephs Brüder / wie
grob und einfältige Leuth sie auch waren /
schuldig geben / darumb sie dan billig zu
loben : Gott / sagen sie / hat die Missethat
deiner Knecht funden. Sithe da /
wir seynd alle meines Herrn Knecht. (a)
So habens auch recht und wohl gethan /
da sie gesage : Das leyden wir billig / dan
wir haben das an unserem Bruder ver-
schuldt. (b)

Also sollen auch wir / ein jeder für sich
selbst / in allen widerwertigen Zuständen
gedencken und sagen : Ich leynd diß bil-
lig /

(a) Genes. 44. v. 16. (b) Genes.
42. v. 21.

lig / gar recht und billig / es geschicht
umb keinen Heller unrecht.

In der Creuz-Schul ist der Anfang
Mittel und End die Demut. Ohne
demut lehret man da nichts / man
nichts im Kopff / man proficiert
Damit wir nun die Demut vor
Dingen lehren / so lass uns an den
Tag ohn Vnderlaß gedencken / an
wir mitten im Triumph singen
Wir haben uns erfreuet in den Tagen
welchen du uns gedemüthigt hast / in
Jahren / darin wir Unglück gesehen
ben (a) Wem Gott nicht Trübsal
den hast er / oder übersihet ihn / wie
faulen und ungelehrnigen.

Pfal. 89. vers. 15.



Das V. Capitel.

Trübsal ist auff viel Weeg
sehr Nutz und gut : Vnd ge-
meinlich wird man mit Scha-
den wickig.

Der König David / da er
viel hundert Gutheraten von Gott
empfangen / damit er nicht un-
anckbar dahin stürbe / schreyt er über
laut : Es ist mir gut daß du mich gedes-
mütigt hast. (2) Warum vergisset er a-
ber da der meisten Wolthaten ? Warum
sagt er nicht Gott danck daß er ein Hir-
en Strecken umb ein König Stab / ein
Troh Hut umb ein Königs Cron ver-
auscht hat / daß er vom Schaffstall in
Königs Saal kommen / daß er auß einem
Hirten ein König worden : Diß alles
war ja grossen dancks werth ? Es ist nit
ohn / der König David hats mit nich-
ten vergessen / er helt es für ein sonders
grosse

(2) Psal. 115. Vers. 71.

grosse Gutthat / daß er auß einem
 Hirt ein König worden : er heil
 noch für viel ein grössere Gutthat
 ihn Gott auß einem König zu einem
 ler gemacht / wie er dan in W
 wesen / als er seinen Sohn den
 geflohen. Diese Gutthat d
 grösser dan alle andere Gutthat
 rumb er sich dan auff's höchst
 und sagt : es ist mir gut daß
 gedemüthigt hast. Sage jetzt
 der Joseph zu seinem Pharao / es
 gut daß du mich erhöhert hast :
 gleichwol die Ruth zu ihrem Wes
 mir gut daß du mich hast reich
 Sage gleichwol die Esther zum
 ihrem Gemahl / es ist mir gut
 mich gekrönet hast : Sage gleich
 Mardechäus zum König Assuer
 ist mir gut daß du mich geehret
 Sage der Tobias zum Engel / es
 gut daß du mich erleuchtet hast :
 Naam zu Eliseo / es ist mir gut
 mich vom Aufsatz gereinigt hast.
 der Lahme zum heiligen Petro :

mir gut / daß du mich gesund gemacht.
 Sage Lazarus zu Christo dem H. Erzen:
 es ist mir gut / daß du mich von Todten
 auferweckt. Der König David aber
 ehlt under die größte Gütthaten / es ist
 mir gut / daß du mich gedemüthigt hast.
 Wie ist es mir so nutz und so gut! Dan
 daß ist mir weit nützlicher / und darumb
 auch viel lieber als guldine Berg. War-
 umb aber ist solches diesem König so gut
 und so nutz? Auff daß ich deine
 Recht lehre. Bishero spricht er hab
 den himmlischen Gerichtsproceß nicht
 außsamb verstanden / nicht viel wisset
 des göttliche Recht / jetzt werd ich erst
 ein Rechtsgelehrter / doch aber in der
 Creuschul. Allda ist keiner gelehrt / er
 werden dan gedemüthigt. En so ist es mir
 auch gut / O Herz / daß du mich gedemü-
 thigt hast. Billich und recht sagt David
 es höchsten danck / nicht weil er reich und
 erhöhet worden / sonder weil er gedemü-
 thigt worden / Vndertrückung und Trüb-
 sal ist dem Menschen überaus nützlich
 R 2 und

Creutz-Schul ander Theil
und gut. Trübsal lehrt Stärck
Trew. Trübsal lehrt Mitleiden
Abbruch. Trübsal lehrt Gebert
Abtödtung. Trübsal lehrt Gü
tigkeit. Und Demuth: Und
zwaren gründlich und ausführlich
zuvor schon erwiesen worden.

Zu diesem / so ist auch Trübsal
Menschen der nicht zu ungedul
lenkalken sehr nützlich: Das
wahres Wort: Mit Schaden
man wickig. Schad gibt Rath
bezeugt auch der König Creutz
Herodoto: Ob mir zwar / sage er
üble Zustand und unglück hab und
gnug waren / so seynd sie mir doch
derweisung und Lehr gewesen.
nun dabey: Mit Schaden wird
hiz. Das sagen auch die Grece
und zierlich *wabnata, uabnata*
so wirst gescheid. Solches
wir jetzt noch ausführlicher
erweisen.

§. 1.

Der gedultig Job lobt die Wunder-
 barliche Fürsorgung Gottes / und
 spricht : er fasset die Wasser zusammen
 in seine Wolcken / daß sie nicht heraus-
 brechen/und miteinander herab fallen. (a)
 Gottes Fürsorgung weiß die Wasser
 im Lufft einzuschliessen / und wie in ein
 Tuch oder Kleid einzubinden / daß sie
 nit außbrechen. Die Wolcken seynd ein
 Wagen dieser Wasser / und die Wind
 gleichsamb ihre Pferd / die das Gewässer
 hin und her allenthalben durch die Welt
 herum ziehen. Wan Gott diese Wasser
 auff einmahl miteinander herunder fal-
 len. Solten sie / so wären sie wohl mehr Schad
 als nutz; weil sie aber tröpflein weiß all-
 gemach herunder stießen / beseuchtigen
 sie den Erdboden gar fruchtbarlich.
 Wan er / sagt Job / das Wasser ver-
 schleust / so wirds alles dürr / und wan ers
 außlasset / so kehret er das Land umb. (b)

R 3

Wie

(a) Iob. 26. Vers. 8.

(b) Iob. 12. Vers. 15.

Wie im Sündfluß / als die Wasser
bliglich und hauffen weiß herunder
fallen. Vnd also regiert und fñhrt ihn
fürsichtigste Gott das ganze Welt
daß er es nicht gar inhalte / und daß a
Feldern entziehe / auch nicht gar zu
lend außlasse / und die Felder zu verdr
verschweibe. Vnd helet in solchem
und Maß.

Die Wasser bedemen in das
Schrift Erübsal. Dahero der
liche Psalmist gesagt : die
seynd kommen biß an mein Seel. (a)
gleich wie Gott den Regen also
Erden herunder schießt / daß es
viel noch zu wenig regne / er wölle
die Sünden straffen) also temper
und mäßiget auch Gott all unsere
und Schmerzen / damit wir
in der Übung bleiben und nicht
den / und läßt uns doch nicht gar
loß / damit wir nicht underlügen
schmachten.

Vnd umb solches hat auch der

(a) Psal. 68. Vers. 2.

heil
 Woffen
 erunder
 und für
 e Gew
 / und diß
 ar zu
 lder de
 hem
 in
 der
 die
 eel. (a)
 also auß
 Es wüch
 r wüch
 temper
 nferre
 itam
 ht faul
 gar
 en und
 ch der
 migt

ntgliche Prophet gebetten : Verlaß mich
 nit gar allenthalben : er bitter nicht daß
 ihn Gott nit verlassen soll / nit tribulieren /
 nit verfolgen soll ; sonder er bitt nur umb
 / und diß allein / Gott wöll ihn doch nur nicht
 gar überall verlassen / welches er zwar
 verdient zu haben bekennet. (a) Wan nun
 Gott ein so starcken und gähen Plakre-
 gen und Wolckenbruch herunder giest /
 daß dardurch die Fruchbarkeit der Er-
 den mächt verderbt werden / muß man
 die gewisse Rechnung machen / es sey sol-
 ches ein lautere Straff. Jedoch geschicht
 solches eben so wohl zu un'erm Nutz. Es
 wird uns gut seyn / wan uns Gott auch
 auß solche Weis demütiget. Schaden
 macht wüßig.

Ein Theil Baum seynd der Art / daß
 sie ihre Frucht so steiff und starck behal-
 ten / daß sie es nicht leichtlich antassen /
 man nembs ihnen dan mit Gewalt Der-
 gleichen Baum seynd Nuß. Baum /
 Mandel Baum / Eich Baum / solch /
 wan mans nur ein wenig wie Purn-

N 4

Bäume

(a) Also legts S. Ambrosius auß.

Baum oder Pflaumen-Baum se de
 will / so wird einer gewislich nicht und
 kommen, er wird weder Frucht noch kein
 ter auffheben / drumb muß man mit er ja
 eken / mit Brügelten / mit Steine werf
 werffen / daß sie geschlagen hergeben ches
 sie mit Lieb nit geben wollen. ge. 2

Solchen Bäumen seynd auch es m
 Menschen gleich und ähnlich. uns i
 Frucht seynd unsere gute Werck. ande
 Frucht will Gott von uns haben / spen
 geherts aber nicht ungestümm nicht viel
 male / sonder gar freundlich und will
 Umb diese Frucht bitt er viel heu
 mal: Mein Kind / ehre den Herrn gröb
 wird es dir wohl gehn: Aber außere Got
 ben fürchte keinen andern. Mein in d
 vergiß meines Gesäts nicht. Höre scher
 Kind / und nimbt an mein Red / D
 den deine Jahr viel werden. Halte den
 Gebott / so wirstu leben. Gib mir ihme
 Kind / dein Herz / und laß deine D
 meine Weeg bewahren. (a) Well
 sen.

(a) Prov. 3. Vers. 1. Cap. 4, V. 10. Cap
 V. 1. & 2 23. Vers. 26.

se der gütige Gott mit solchem anhalten
 und bitten selten viel außricht / und so gar
 kein Frucht vom Baum fallen will / muß
 er ja wohl mit Stein und Briglen drein
 werffen / daß er doch dennoch durch sol-
 ches Mittel ein gute Frucht darvon brin-
 ge. Das Gewissen mahnet uns zwar off-
 es mahnen uns die Prediger / es mahnet
 uns der Schüs-Engel / es mahnen uns
 andere : Aber dieser Baum ist so wider-
 spemig / und unbendig / daß er auch über
 viel betrens und ermahneus noch nichts
 will hergeben. Darumb habs nur nicht
 für übel / mein lieber Baum / wan man
 gröber mit dir umgeht. Also habs auch
 Gott den Hebräern gemacht : Er gab sie
 in die Hand der Heyden / und es herr-
 scheten über sie die ihnen gram waren.
 Und ihre Feind ängsteten sie / und wur-
 den gedemütiget under ihren Händen. (a)
 Daß sie mit Schaden wüßig wurden. Soll
 ihm derhalben ein solcher Baum / Stein
 und Brigel billich nit verschmahen las-
 sen. Gab er gern her / was man mit gü-

R 5

ten

(a) Psal. 105. Ver. 41. & 42.

ten von ihm haben will / so würden
und stöß außbleiben.

Der Aufszägiger Naaman hat
zürnet / daß ihm Eliseus der Prophe
so schlechte Antwort geben; drum
er den Jordan bleiben lassen / und
umb in Syriam kehren. Seine
aber brachten ihn wider auff ein
Weg / und sagten: Vatter / wann
Propheet etwas grosses hätte geheiffen
testu es nicht thun? wie viel mehr
jetzt zu dir sagt / wasche dich / so wirstu
(a) Also hat er sich wider überreden
und hat sich im Jordan gewaschen
ihm befohlen worden / und hat den
sag vertrieben.

D daß wir uns auch also über
liessen / uns wird nit zwar von dem
sonder von der Seelen gesundheit
Heyl eben also gesagt: wann euch
was grosses hätte geheiffen / so soltet
ja gethan haben; dan es ja die
Seligkeit wol werth ist / daß / wann
uns schaffete / wir sollen auch so ge
höll
len
befin
gan
wan
der
tisch
folte
mire
stige
schon
wär
les
rige
sollen
Her
leide
lich
Bel
ser
sagt
Re
des
fau

(a) 4. Reg. 5. Vers. 13.

höllische Pein ein zeitlang leiden / so sol-
 len wir uns allda gewislich nicht lang
 befinden / sonder solche Pein ohne verzug
 gar willig und gern über uns nehmen/
 wans uns nur in Ewigkeit hernach an
 der Seel wohl gienge. Ja wan die himm-
 lische Freud länger nit als hundert Jahr
 solte wehren / sollen wir doch lieber alles
 miteinander viel Jahr leiden / als die See-
 ligkeit dahinden lassen. Also auch / war
 schon über hundert Jahr kein Höll mehr
 wär / so wär dannoch besser / jetzt in Zeit al-
 les leiden / als das abhüssen in ein künff-
 tige Pein sparen. Wie viel mehr dan
 sollen wir jetzt allesamb willig und von
 Herzen gern leiden / weil daß / was wir
 leiden in einer kurzen Zeit / Augenblick-
 lich vergeht ; entgegen aber so wohl die
 Belohnung als Straff ewig wehren.

Allda muntert S. Chrysostomus un-
 ser Faulheit mit gutem fug also auß: Was
 sagstu / O Mensch / du bist zu einem
 Reich beruffen / und zwar zum Reich
 des Sohns Gottes : und bist noch so
 faul trage und schäbist / und stellst dich wie

ein ander Faulenger ? Dan man
 schon alle Tag auch tausentmal
 soltest / wär es dan nit alles billich
 umb zu leiden und außzustehen ?
 aber umb ein Fürstenthumb zueh
 re / so lieffest doch kein Mühe noch
 verdriessen. So du aber jetzt ein
 gierer im Reich des eingebornen
 Gottes werden soltest / wirstu dann
 der tausent Schwerter hinein
 Wirstu nicht mitten in ein Feuer
 springen ? Und dennoch wär
 noch nichts schwäres. (a)

(a) Chrystom. 4. hom. 2. in Cap.
 ad Coloss.

§. 2.

Gott hat vorzeiten außschre
 fen : ein reiner Mann soll die
 von der Ruh auffrassen / und sie
 ten außser dem Läger an ein sehr
 Statt / daß sie daselbst verwahret
 für die Gemein der Kinder Israhel
 Sprengwasser : Dan die Ruh ist

brant für ein Sündopffer. (a) Es wolte Gott haben / daß die Aschen zum Laug-
giessen soll auffgerafft werden / und zwar
nit gleich durch ein jeden Menschen / son-
der von einem reinen Mann; es soll auch
die Aschen nicht schlecht in den nechsten
Winckel hindan geschütt / sonder an ein
reines / gar saubers Orth auffbehalten
werden. Warumb aber ist dem Aschen so
große Ehr geschehen? Eben darumb/ weil
er zum Sprengwasser müßte gebrauche
werden.

Allda / liebe Christen merck fleißig
auff / wie hoch und thewr man diese Laug
der Trübsal halten solle : Sie ist zwar
scharpff / sie beist ein / sie ist aber zum un-
rath herauß zunehmen sehr gut und
nützlich. Es ist kein Mensch auff der
Welt / an dem nit ein Mackel oder unrath
hange. Der heilig Job sagt : Wan ich
mich gleich mit allem Schneewasser
wüsch / und meine Händ wurden schei-
nen als gang reine ; So wirstu mich
doch duncken in ein Roth / und werden

R 7

meine

(a) Num. 19. Vers. 9.

meine Kleider ein grausen an mir
 ben. (a) So hör ich wohl es muß sich
 der Job selber waschen lassen?
 aber das Feuer ist dem Metall / was
 Fäht dem Eisen / was die Laug
 Tuch/eben das ist die Trübsal dem
 schen. Trübsal reinigt und wascht
 ckelen und Flecken ab.

Als der Prophet Daniel den
 bräern grosse Trübsal prophecey
 weissaget / spricht er: sie werden
 durchs Schwert / durchs Feuer /
 Gefängnis und durch Beraubung /
 Zeitlang. Lieber was ist Ursach so gross
 übels? auff daß sie geschmezt
 rein erwöhlt / weiß und lauter werde
 bis zu bestimmter Zeit / dan es wird
 ein-andere Zeit vorhanden seyn. (b)
 diese Laug der Trübsal reinigt
 allen Mackelen / wir werden erwöhlt
 und lauter. Es bleibt darbey / man
 Schad ist oft ein Gnad. Es ist uns
 daß uns Gott demütiget.

(a) Job. 9. Vers. 30. & 31.

(b) Dan. 11. Vers. 35.

Der selige König David spricht: Ich hab mich bekehr in meinem Elend / weil der Dorn in mir haftet. (a) Sein Seel war von Dornen der Sünden vermassen verwunde / daß ihn gedunckt er steck von Dorn und allenthalben so voll als ein spitziger Igel. Dahero hått er im Herzen so grossen Schmerzen / daß ihne weder die Königliche Würdigkeit / noch die unsägliche Reichthumb / noch alle andere Lustbarkeiten trösten konten. So hart empfand es der König David / daß er Gott beleidigt hått. Es grauset ihm so sehr an der Sünden abschewlichkeit / daß er von freyem Willen in ein rauhes Cilicium / in ein härines Kleid / als wie in das köstlichste weicheste Pelzsutter hinein geschlossen / sich mit Hunger / Abbruch und Fasten casteyet / sein Wein mit Zähern gemischt / mit Zähern auch sein Beth gewaschen / sein Gebett mit Weinen und Seuffzen unverbroschen.

D wolte Gott / daß auch wir der Sündern

(a) Psal. 31. Vers. 4.

den häßliche Sucht und abscheulich
Eiterbusen mit solchen Augen / wie
König David anschaweten. Das
Gott ein solche gute und gerechte
gäbe / darauff wir den unsäglichen
der Sünden recht aufwägen und
gen konten / alsdan wird uns gem
alles Elend auff dieser Welt / alles
und leiden / daß zu seiner Zeit auch
ein End wird nehmen / gegen der
gerechnet / federzng fürkommen
wird uns kein Laug zu räß / zu här
zu scharpff seyn / wan wir nur die
lenfranchheit damit vertreiben
wird uns gut seyn / wan uns
mürigen wird.

S. 3.

Zu Hierusalem war ein Fischsch
oder Fischteuch / darein das Fleisch
Diechs welches soll geopffert wer
abgewaschen wird. Bey diesem
der Teuch waren fünf Schöpf
Gewölb / darunder allerley Kran
Schad- und Bresthaffte in grosser

zahl lagen / und erwarteten die Gnad
von Himmel / die ein Engel zu seiner Zeit
herunder brachte / der bewöget das Was-
ser / damit der erste / der nachdem das
Wasser bewöget war / in den Teuch hin-
ein stige / alsbald gesund wurde.

Dies ist ein recht zierlicher Abriss und
wahres Contrafeit der Welt. Dan
was ist doch die Welt anders / als ein
Spital vieler unzahlbarlicher Kranken
und Bresthafften. Damit aber so vielen
mühseligen armen Spitalern geholffen
wurde / ist der Engel des grossen Rathes

kommen / und hat das Wasser bewöget.

Es ist je wohl ein groß wunder / das zu
Hierusalem so viel schöne klare / kristall-
lechte süsse Wasser geflossen / und doch
Gott ein köhige / faule / trübe Lacken soll
gefallen / die von vielerley Viech von Haar
und Blut des Schlachviechs übel und
grausamb außsabe / die ein solche Gnad
zum gesund werden / haben solte. Wär
es dan nicht wohl ein grössers Wunder
gewesen / wan man im Jordan / oder in
einem wohlriechenden Wasser / als in einer
stin

stinckenden faulen Pfützen war ge- diese
 worden? Sehet / liebe Christen / wie frische
 umb Gottes Urtheil weit ein an- forch
 ding ist / als umb der Menschen Den- wi
 Gott will Seel und Herz soll gewas- Sise
 werden / nicht in Wasser von Jeru- rede
 nit in Wasser zu Damasco / nit in
 lianischen oder sonst frembden lieb- und
 distillierten Rosen und Lavendel- wir
 fern / sonder in Wassern die er selber gross
 seinem blutigen Creutz bewegt hat / aber
 gesalzenen Meer der Trübsal / im als
 weiten und breiten Meer des Creuz- En
 zendens. Dis ist unser Creutz / mit
 Schwem / unser wild-Bad: Wo ein
 sen wir baden. Gott hat vorzeiten heyl
 Hebräern gebotten / sie sollen zur hat
 gung dessen was unrein war / das lund
 ser mit Aschen oder Blut vermisch- mi
 Des Menschen Herz kan auch mit- thut
 nem andern Wasser besser gewas- nur
 werden / Blutrothe Brunquellen in frag
 gen hersür auß den Wunden des ger- der
 sigten / unser tägliches Leben gibt rig
 Aschen gnug zur scharpffen Laug- Sise
 die

diesen Reckwassern wird unser Herz wider frisch / allda kommen die Mackel und das tothig von uns hinweg / allda erholen wir uns wider. Ich muß aber von der Fischschwem zu Hierusalem noch weiter reden.

Als nun der Heyland zu Hierusalem under den Schopff oder Gewölb / davon wir zuvor gesagt / hinein kam / fand er ein grosse Anzahl von Krancken / er heylet aber auß dem ganzen Hauffen mehr nit als nur einen. Wöcht einer da sagen: Ey wie ist der Herr so gespärig und farg mit seinen Gutthaten? Hätt er doch mit einem einzigen Wort all miteinander heylen können. Aber / lieber / warumb hat er eben so gleich nur ein einzigen gesund gemacht? Vielleicht darumb / damit er thäte was sonst der Fischreuch thut / darin auff einmal mehr nit dan nur einen gesund machte? Ja eben dieß fragen wir jetzt / warumb doch Gott / der so unendlich barmherzig und mächtig ist / und deme auch gefällig war dem Fischreuch / solche Krafft zu geben / mit alle

Kran-

Krancke dort miteinander haben wollen
gesund machen? Dan zugleich wie die
Sonnen mit ihren lieblichen Stralen täg-
lich viel unzählbare Menschen überschau-
net / und ihr doch selber mit nichten schäd-
lich ist; also wird auch der Sonnen Er-
schaffer im wenigsten kein Schaden leiden
wan er schon vieler Menschen Krank-
heit und elend in lauter gesund und Glück
verwendet. Hierauff antworten wir al-
so: die Sonn erleuchtet mit ihrem lieb-
lichen Schein alle Ding / und scheint al-
les gar lieblich an / wo nur kein Wolcken
im Weeg steht: Solche dicke Wolcken
sind die Sünden: durch diese Wol-
cken wird die Sonn der Barmherzig-
keit verhindert / daß sie uns nicht kan
scheinen. Dieß übel beweint der Prophet
Hieremias: Du hast dich mit einer
Wolcken bedeckt / auff daß kein Gebet
hindurch dringe. (a) Die Menge der Sün-
den ist offtermal Ursach daß wir uns auß
unserm Creutz und Trübsal nit erschwin-
gen können. Warum Christus bey die-
sem

(a) Thren. 3. Vers. 44-

sem Tuch zu Hierusalem nur ein einzigen Krancken gesund gemacht / war vielleicht daß die Ursach / weil er sonst keinen gefunden / der solcher Gutthat würdig gewesen. Gesezt aber sie seyen all miteinander fromme / unschuldige Leuth und ohne Sünd gewesen / warumb ist dennoch nur einer gesund worden? Da antworten wir abermal: Also wars ihnen Nutz / es war ihnen gut daß sie also gedemüthigt wurden. Eines ist diesem Nutz / dem andern nicht. Viel tausent Menschen ligen Kranck / die hauffenweiß der Hellen zu renneten / wan sie recht gesund und wohl auff wären: Jetzt aber so sie Kranck ligen / kommen sie gen Himmel.

So ist nun gewiß und wahr / das selten ein Schad ist / es ist ein Nutz dabey. Gut ist dir / gut ist mir / lieber Christ / gut ist vielen unzähligen anderen daß uns Gott demüthigt. Ein Schulmeister weiß schon was einem jeden Schüler nutz ist. Wie oft ist das größte Creutz / die größte Trübsal ein Anfang zum Heyl gewesen?

gewest? O wie oft ist ein verlust ein anfang zu einem grossen Gewinn worden! Also kan man oft mit dem Themistocle billich sagen: Wir wären undergangen/ wan wir nit wären undergangen.

Die Seidenwürm halten wir für löbliche Thierlein/ weil sie ein seidines Haus haben / und gar ein stille ruhige und gleichsamb sehrende Arbeit. Wan wir aber die Sach besser besichtigen / so werden wir erfahren/ daß es ein Todengrab ist / was wir ein Haus heissen / und daß sich die arme Würmlein darinnen zu Tod spinnen; also auch gibt sich gar oft/ das unser Appetit und Begierd für Nutz und lieblich achtet / was es hernach schädlich und schändlich befürdet. Ja es ist einmal gewis / wan unser appetit und verlangen einer Sach so hitzig nachstrebt (aufgenommen / wo solches verlangen schnurgerad zu Gott hingehet) so ist gewis etwas in einer Sünd dahinder / es klebt ein sündiger Buzen daran. Dahero auch Christus / was uns nutzlicher ist / gemeinlich reichlicher mittheilt und hergibt.

gibt : er ladet und beruffet all miteinander in die Creuschul / aber nit all zu der Welt Herrlichkeit : Wer mir nachfolgen will / der verlaugne sich selbst / und nemme sein Creuz auff sich / und folge mir nach / nit in einen holdseligen Lustgarten / sonder an den übelriechenden Berg Calvariã.

S. 4.

Als der Welt Heyland auff dem Berg Tabor sein Herrlichkeit ein kleines erklären wolte / hat er mehr nicht als nur drey auß seinen Apostelen darzu haben wollen / die darumb wissen solten. Warumb hat er nicht etliche hundert Bürger von Hierusalem heraus auch darzu beruffen ? Oder warumb hat er nit zum wenigsten alle Apostel zu diesem Spectackel genommen ? O Gottes Bruchtheil ist viel anderst / als der Menschen. Daß man Christum am Creuz mit Blut überunnen anschawen solte / da war ein groß unzähliges Volck darzu gelassen ; daß man ihn aber am Berg Tabor

Zabor in seiner Herzlichkeit sehen möchte / da waren kaum drey die allerliebste Menschen darzu geladen. Nemblich / darumben: Glück und Frewd ist gar wenigen / Creutz und Trübsal aber gar unzählig vielen Mus und gut. Darumb will der selige Bonaventura lieber mit Christo auff den Berg Calvariã / als auff den Berg Zabor steigen. Also bleibt noch wahr; durch schaden wird man gelehrt und weiß.

Zu Rom im 167. Jahr nach Christi Geburt / liessen die Römische Käyser Maxy Aurelius / und Lucius Verus ihren Soldaten Lorberkrantz auffsetzen zum Zeichen der öffentlichen allgemeinen Frewd. Es war aber einer under den Soldaten / der war ein Christ / der setzte sein Lorberkrantz nit auff das Haupt / sonder hiengs an Arm. Und als man ihn fragte / warumb doch ers allein nicht wolte mit halten / und ein krumbs in dem öffentlichen Aufzug machte? Da antwortet er / es gezieme einem Christen nicht daß er solt in diesem Leben gekrönt werden.

Zu Rettung und Schutz dieses so ritterlichen Heldenpruchs ließ Tertullianus ein eigenes Buch aufgehen / De Militis Corona, Vom Kranz des Kriegs-Knechts. In welchem Tractat trefflich und ausführlich erwiesen und dargehan wird / daß der Soldat weißlich gehandelt. Ja gewißlich gezimbt einem Christen kein andere als ein dörnere Cron; dan auch unser höchstes Haupt selber nicht anderst ist gecrönet worden.

Es steht nicht wohl / und ist ein Schand/
Ein blütigs Haupt ein zarte Hand.

S. Augustinus / da er S. Jacobs des Apostels Wort auflegt / und besser bedenckt: sihe / wir preysen selig die etwas erlitten haben; Ihr habt gehört von der Gedult Jobs / und das End des Herren habt ihr gesehen. ^a Uber diese Wort spricht er: Damit sie nicht nur eben darum die zeitliche Ubel gedültig übertragen / daß ihnen wider geben würd was wir lesen / daß der Job wider empfangen.

^a Jas. 5. v. 11.

gen. Dan derselbige ist von seinen Wunden und Geschwären wider gesund und heil worden / und hat alles was er verloren duppelt wider empfangen. Darnach wir nun nicht gleich ein solche Widererholung hoffen sollen / wan wir zeitliches Übel und Zustand leyden würden / sagt S Jacobus nicht ; ihr habt vom Anfang Gedult und vom End des Jobs gehöret / sondern er sagt / ihr habt gehört vom Anfang des Jobs Gedult / und das End des Jobs habt ihr gesehen. Als wolt er sagen : Geduldet und leidet zeitliches Übel wie Job / hoffet aber für solche Gedult nicht zeitliche Güter / die dem Job reichlich widerkommen seynd / sondern hoffet vielmehr ewige Güter / die im Herzen vorangehen.

So muß es derohalben also gehalten seyn / daß man die Belohnung der Gedult nicht hie / sondern dort zu empfangen verhoffe / da nichts mehr übrig seyn mag / daß wir sollen leiden können. Deswegen viel nur darumb erhöhet / damit desto harter und elender herunder

len; entgegen aber läßt Gott auch viel Menschen desto schwärern Fall hinunder fallen/damit er sie in die Höhe erhebe. Die ist mehr Leiden / dort aber mehr Freuden.

In der heiligen Schrifft wird ein frommer auffrichtiger Mensch gar oft einem Palm Baum verglichen: Höret was der himlische Gärner sagt: Ich will auff den Palm-Baum steigen / und seine Frucht ergreifen. Ach du mein Gott / und mein Herz / was ist's viel vonnöthen daß du hinauff steigen soltest / seynd dann deine Arm nicht lang genug / die Frucht herunder zu lösen? Des ist dir eben so leicht die höhern als die nidern Frucht abzubrechen. Sehet aber / liebe Leuth / die Weisheit des Göttlichen Raths: Die herunderen Frucht am Baum bricht ein Gärner ab / und steht darzu / weil er die Nest sein gemacht mit der Hand streift und herzu ziehet. Wan er aber die Frucht will abbrechen die höher oben hangen / so steigt er gar auff den Baum hinauff.

S. 2

a Cant. 7. v. 8.

auff/ er tritt mit Füssen oben drauff/ ja er
bricht wohl zuweilen ein ganzen Ast vom
Baum hinweg/ nur damit er die Frucht
überkomme.

Gesagt haben wir / der Mensch
einem Baum verglichen / dieses Baums
Früchten seynd die gute Werck. Die
Früchten so höher oben hangen seynd die
vollkommene Werck der Tugenden /
da seyn mag ein sonderbahre Demuth /
ansehnliche Heldengedult / ein herliche
lieb. Damit nun der himlische Gärtn
diese Frucht überkomme/ steigt er gar
auff auff den Baum / er tritt mit Fü
oben darauff/ und bricht gar Ast/ St
und Zweig ab. Und daher kompt dar
liche an Belt / etliche an Ehren verlust
den / einer verlehrt ein Ast der gute
Freundschaft / ein ander ein Zweig der
Wollusts / &c. Und also weil der Gär
ner auff uns tritt / wird ihm die zeh
Frucht zu theil / und also auch seynd
hüwiger zum guten / wir befeissen uns
Andacht viel embsiger / wir warten
Gottesdienst viel fleissiger ab. Und hier
gesch

gesch
und
gef
gung
aber
mehr
verlo
Gott
schaf
sto m
ben n
ferha
hasten
fluch
Para
wege
wohl
Sün
Güte
Büß
lobre
strebe

geschichte offte das man mit Schaden weiß
und wohl gelehrt wird.

S. 5.

Gott will offte das wir an allen Sachen
gnug und ein Ueberfluß haben / solches
aber darumb / damit es uns hernach desto
mehr weh thue / je mehrs und liebers wir
verlohren haben. S. Bonaventura sagt/
Gott hab das Paradeiß auch darumb er-
schaffen/damit es unsern ersten Eltern de-
sto mehr weh thue / so sie darauß vertrie-
ben werden/ und also ihre Sünd und Mis-
sethat desto mehr und schmerzlicher ver-
haften / und hefftiger verdampfen und ver-
suchten/ weil sie durch die Sünd auß dem
Paradeiß verstoffen worden. Wolte dero-
wegen Gott der Herz das Adam rein und
wohl empfinden solte / was er durch die
Sünd verlohren und suchte/ wie er andere
Sünder möchte überkommen durch die
Buß/damit er/ weil er das Paradeiß ver-
lohren / desto embsiger nach dem Himmel
streben solte.

S 3

Vnd

Und also thut ihm Gott noch auch
 heut zu Tag viel hundert mahl. Er gebe
 Eltern ein schönen/ gelehrnigen Sohn
 hat ein gute Art/ ein gutes Ingenium
 lehret so wohl/ daß man sich ab ihm
 wundern muß/ er steigt in die andere
 die dritte Schul auff. Säpling
 der Todt und bricht die Rosen ab :
 Knab/ auff den man so grosse Hoffn
 gehabt/ stirbt in seiner blühenden Jug
 dahin Ach/ wie ist diß den guten El
 ein so jämmerlicher Schmerz ! wie
 nicht da ein Jammeren und ein Klage
 Sie gedencen ja bey ihnen selbstem/
 men sichs aber zu sagen : Warum
 uns doch Gott ein solchen Sohn ge
 wan er ihn so geschwind hat wider
 wollen dahin reissen ? Haben wir
 nicht vorhin schon Creutz und Trüß
 gnug gehabt ? Hat dan erst dieses
 auch noch darzu stossen müssen ? Ja
 lich/ O liebe Eltern/ freylich hat diß
 auch noch darzu kommen müssen /
 eben darumb ist euch dieser Sohn ge
 ren/ daß er euch durch sein unzeitiges

ben / nicht zwar allein das Leyd und Trübsal / sondern auch die Belohnung der Gedult vermehre. Hat dan nicht Gott des Helisei Herbergfraw / als ob er sich hätte erbitten lassen / einen Sohn verliehen / den doch der Tode gar bald hingenommen? Man möchte meynen das Brennmahl wäre ein Wund / und ist doch nur ein Arzenei der Wunden : Es scheint ein übles Ding seyn umb die Trübsal / und ist doch gar offte ein Arzenei / dardurch das Übel vertrieben wird. Wisset ihr dan noch nicht / das mancher Schad ist ein Wohlthat und Wohlthat.

Ich bin aber ein Mensch / sagstu / und hab auch kein Herz von Eysen und Stahls wie konte ich so grossen Schmerzen aufstehen und leyden? Ach lieber ich bitt dich / sag nicht also : Der Schulmeister in der Creutz-Schul weiß zum allerbesten / was ein jeder Schüler fassen kan : einem gebe er fünf / dem andern zehn / einem andern zwanzig Zeilen auff aufwendig zu lehren / von etlichen will er haben sie sollen ganze Blätter / etliche ganze Orationes

und Predigen/ gleich auff einen Tag aufwendig recitieren. Er weiß es ihm ist zum allerbesten bekant/ was ein jeder thun könne/ was sie für Ingenia haben Gott ergetrew / und wird nicht gestatten daß sie versucht oder angefochten werde über ewer Vermögen / sondern wird neben der Versuchung auch ein gutes aufkommen machen. ^a Daher hört man offft ein solches also sagen : Wie kan doch dieser Mensch so viel leiden? Wir wärs je nicht möglich solches hat er von der Gnad Gottes und wan du sie auch hättest / so könntest eben so wohl was andere können / über dich dich jetzt verwunderst.

Recht und wohl hat S. Chrysofostomus gesagt : Wo ist Weh und Schmerz / und Leyden/ da ist auch Eron und Lohn / und Freuden. Dan wo Trübsal ist / da ist auch Trost/wo Trost da ist Gnad. ^b Gnad ist selten wo nicht Trübsal ist. Also sagt S Chrysofostomus widerumb / mit auch die Seel gereinigt / wan sie we

^a 1. Cor. 10. v. 13. ^b Chrysof. 5. hom. 67. pag. 362.

Gottes wegen Trübsal leydet. ^a Dan
 Trübsal legt dem Uermuth ein Biß ein/
 Trübsal vertreibt alle Faulheit / sie berei-
 tet und rüffet uns zur Gedult / sie macht
 offenbahr und zeigt wie es umb den Men-
 schen ein eyteles und verächtliches Wesen/
 sie bringe viel Wiß und Weißheit. Schad
 bringt Rath. Gedenc an König Salo-
 mon. Dieser als er mitten in Sorg und
 Kimmernus steckte / ist er würdig wor-
 den jene wunderbahre Gesicht und Er-
 scheinung zu haben: Wie er aber in
 Freud und Bollust gerahen / ist er in den
 Abgrund der Bosheit hinein gefallen.
 Wie ist es seinem Vatter gangen? Ist er
 nicht erst mitten in Anfechtungen verwun-
 derlich und herzlich gewesen? Und zu letzt
 sagt der mehr bemelte güldene Mund / von
 sich und den seinigen: Was ist's nöthig viel
 alte Exempel erzehlen? Wan einer un-
 sere Sachen recht erwegt / so wird er sehen
 wie so grosser Nutz und Gewinn bey Trüb-
 sal ist. Dan jetzt so wir ein weil im Frieden
 sitzen / seynd wir wider gefallen und wider-
 gesun-

S 5

^a Et hom. 66. pag. 358.

gesunken / und haben die Kirch mit viel
 Ubel erfüllt. Da man was aber umbragt
 und vertreibt / da waren wir sein demüthig
 und bescheiden / wir waren viel fleißiger
 viel embsiger und williger solche Predi-
 gen zu hören. Dan was das Feter dem
 Golt ist / das ist der Seelen die Trübsal
 sie wischt die Mackel und Masen auß
 sie macht reine Herzen / daß sie klar und
 scheinbahr werden. Der Trübsal Weg
 führt ins Himmelreich; der Wollust Weg
 aber führt der Hölle zu : Darumb
 ist dieser Weg breit / und der ander
 eng und schmal. Vnd eben deswegen
 hat Christus der Herr selber gesagt :
 der Welt werdet ihr Angst und Trübsal
 haben. Gleichsamb als hinderlich
 uns ein grosses Gut. Wan du nun ein
 Jünger bist / so gehe den engen und rath-
 hen Weg / und laß dichs nicht verdre-
 sen. Dan je diß gegenwärtig leben ohne
 Trübsal / ohne Trawren nicht kan
 über gehen ; Es ist kein leben ohne
 Elend und Mühseligkeit. Du bist
 nicht besser als Petrus oder Paulus /

niem

niemahl keine Ruh noch Fried gehabt / sondern Hunger und Durst / und alle Armuth gelitten. Willstu auch erlangen was sie erlangt / warumb gehestu dan ein andern Weg ? Willstu in die Statt kommen deren sie seynd würdig gesetzt worden / so gehe du auch den Weg / der dorthin führet. Nicht der Weg des Lusts und der Ruhe führet dorthin / sondern der Weg des Trawrens und Trübsals. ¶ Das Hebräisch Volck blieb so lang züchtig und fromb / als lang es in Trübsal war / so bald es sich nur ein wenig empfunden / da ist es gleich wider umbändig und übermühtig worden. Die Juden / sagt sanct Chrysofomus / weil sie im Leyn / in der Siegelhütten / und am Maurwerck waren angehalten / da waren sie fromb und sanfftmühtig / und riefen ohn underlass zu Gott ; nach dem sie aber ihre Freyheit wider überkommen / da murrten sie und erzörnten Gott den Herzen / und brachten sich selber in viel unzählige Übel. So last uns nun durch widerwärtige Zufall

S 6

nicht

¶ Chrysof. dicta ho. 66. plurib. locis.

nicht verschmachten / dan sie seynd uns zur
Besserung. a

Wohl an / so muß es offte und viel wider
holt und ermahnt seyn: Leide und übertray
lieber Christ / leid und gedülde alles was
zu leiden begegnet ; es sey gleich lange
Verdruß / oder schwäres Elend / oder sonst
Unglück und Schaden. Es ist selten
Schad / es ist ein Nug darbey.

a Idem hom. 64. pag. 351.

§. 6.

Gott hat an seinem eignen Sohn ge-
samft erklärt / wie er haben woll / daß
Diener auff dieser Welt sollen tractirt
und gehalten werden. Dan / hat er seinen
allerliebsten und eigenen Sohn lassen
leiden / wie viel weniger wird er seine Diener
oder angenommene Kinder der Geißel
ziehen ? Ach was reden wir uns lang
Wir seynd unrühige Kinder / klauen
fänkten gern / seynd in der Creutz-Schul
gar ungezogen / drum muß man uns
väterlicher Ruyten straffen / damit

nicht mit der ewigen Straff geschlagen werden. Jetzt soll ein jeder billich sagen: Ich bin zu Leyden bereit / und mein Schmerken ist allzeit vor mir. *a* Ich bin bereit / nicht allein mich binden zu lassen / sondern auch zu sterben zu Hierusalem umb des Nahmens willen des Herren Jesu. *b* So nun ein junges Löwlein erschrickt und fürchtet / wan es sihet daß man den alten Löwen schläat / wie werden dan wir kleine Löwlein der Beißel entachen können / wan auch der Löw vom Geschlechte Juda selbst geschlagen wird? O wie nutz und gut seynd uns diese Schreick. Dan wan ein Vatter den Sohn wohl gestrafft hat / so steckt er die Ruth ins Fenster / damit der sträffliche Knab ein Sorg habe / wan er die Ruth ansihet / und sich forthin darfür hütet. Du wirst aber villeyche unverschüster weiß und unschuldig geschlagen? Ach lieber wend doch deine Augen von dir selber hinweg / und kehre sie auff den unschuldigsten Jesum. Dan damit du mit deinem Herren gecrönet werdest / so

S 7

mustia

a Psal. 37. *v.* 18. *b* Actor. 21. *v.* 13.

mustu zugleich mit ihme gezeifflet werden
 du sehest gleich unschuldig oder nicht. Das
 alles geschicht nur uns selber zum besten.
 Denen das ewige Leben bereit ist / denen
 vonnöhten / sagt S Augustinus / daß sie
 hie gezeifflet werden. *a* Wilstu nicht ge-
 schlagen seyn ? So wird dir kein Erb-
 schafft; dan ein Kind muß nur geschlagen
 seyn ; und so gar ein jegliches Kind / daß
 er auch deme nicht verschonet / der keine
 Sünd nie gehabt Werden nun die Kinder
 gezeifflet / was sollen dan die schalckhaf-
 tige Knecht hoffen ? *b*

Sihe / ein faules Ross muntert man
 mit der Geißel auff / sihe / ein staubiges
 Kleid muß sich lassen außklopfen : Si-
 he ein Baum den man offt und wohl ge-
 schlagen / bringt desto mehr Miß : Eben
 auff gleiche Weiß müssen auch wir
 von Streichen lehren gut thun. Dem
 Streichen wird man wißig / was uns
 schadet / bringt offt guten Rath. So soll
 sich nun ein Christ in Widerwärtigkeit er-
 freuen

a August tom. 8. in Psal. 37.

b Et in Psal. pag. 432.

freyen: dan ist er Gerechte / so wird er probirt; ist er ein Sünder / so wird er gebessert. Wen Gott hie in Zeit nicht will strafen / der hat wohl zu fürchten / er hab ihn schon zur Peyn nach diesem Leben verordnet. ^a

Will sich demnach gebühren / daß wir unserem allerbesten Lehrmeister / auch wan er schon gar schwäre Lectiones auffgibt / fleißig auffmercken und gehorchen. Also will es sich gezimmen / daß wir einem so lieblichen Arzt eben so wohl auch für die schärpffere Remedia und Arzneyen danckbahr seyen; milde und linde Mittel seynd nicht allezeit nutz. Es ist wohl einer in grosser Kälte in eine Bach gefallen und dardurch gesund worden: Etlichen hat man ihr viertägiges Fieber mit geißeln vertrieben / so hat auch wohl manchem ein unverhoffter Schröcken / in dem er seine Sinn und Bedancken auff andere Sachen gewendet / die Zeit kurz gemacht / und also die Kranckheit vertrieben / als ob er nicht weyl gehabt / tranck zu seyn. Und wie viel hat

^a Aug. tom. serm. 20. in Append.

hat ihr Kranckheit vom Krieg erlöset /
 Wohl etliche hat auch ein starckes Woge
 witter auffgehalten / daß sie in ihr Haus
 das eben einfiel / mit kommen seyn: Andere
 ist ihr Schiffbruch mus gewesen / daß sie
 nicht in der Meerzauber Hand seynd ge
 rathen. * Also hat auch viel unzählige
 Menschen ihr Fall und Unglück gen Him
 mel gebracht. Von solchem reden die
 Lehrer und Väter gar weißlich und für
 trefflich / und sonderlich vor anderen allen
 der offtgemelte heilige Bischoff Augusti
 nus / welcher eben diß stäts und immer
 seinen Zuhörern fürhält / und hin und
 der an viel Orten und Stellen voll des
 heiligen Geistes / darvon disputiert.

* Sen.lib.6.de benef. Cap.9.

§. 7.

Und damit kein Mensch auff der
 Welt zu der geißlenden Hand Gottes
 einigen Haß oder Widerwillen trage; daß
 du etwas leidest sage S. Augustinus / und
 daß dir weh geschicht und zu klagen hast

das ist kein Straff noch Peyn / sondern es
ist dir ein Arzenei: Es ist ein Castenung
und nicht deine Verdammnis. Entziehe dich
nicht auß Kuyten und Geißlen / willst du
anderst daß dir die Erbschafft nicht entzo-
gen werde. Achte nichts was du für Peyn
oder Schmerz von der Geißel habest / son-
dern vielmehr was du für eine Stell im
Testament habest. ^a Dan / welchen der
Herr lieb hat / den strafft er / er geißlet auch
einen jeglichen Sohn den er auffnimbt.
Läßt uns ein wenig an Menschen sehen /
wie sie es mit ihren Kindern halten:
Zuweilen lassen sie die Kinder / an denen
nichts mehr helfen will / gleichwohl ihres
Befallens dahin leben. Von denen noch
ein gute Hoffnung ist / die geißlen sie / die
aber unbendig seynd / und nichts guts mehr
von ihnen zu hoffen ist / denen lassen sie
ihren freyen Willen. Welchen nun der
Vatter thun läßt was er selber will / den
will er ohne zweiffel enterben / den
Sohn aber geißlet er / dem er sein Erb-
schafft

^a Aug. tom. 8. in Psal. 103. pag. 478.
& in Psal. 91. post. med. pag. 419.

schafft auffhebt. Vnd ein solcher Sohn
 der soll bey Leib nicht einfältig seyn / daß er
 sagen wolte : Mein Vatter hat meinen
 Bruder lieber als mich / er läßt ihn thun
 was ihn lüftet und verlanget : Vnd ich
 wan ich nur ein wenig nicht thun was der
 Vatter will / so ist der Klopffer hinder
 mir / da gibt man mir gleich gut Brügel-
 suppen. Ey lieber sey du froh daß man dich
 under der Geißel / und in der Zucht hält
 dan der Herz wird sein Volck nicht ver-
 stoffen. Er züchtiget und besserts ein Zeit-
 lang / und verdampft nicht auff ewig.
 Den andern aber verschont er ein kleine
 Zeit / er wird sie aber in Ewigkeit verdam-
 men. Jetzt erwöhle dir gleichwohl was du
 willst / zeitliche Arbeit / oder ewige Pen-
 zeitliche Glückseligkeit / oder ewiges Le-
 ben? Was dröwet Gott? Ewige Pen-
 Was verheißt Gott? Ewige Ruh. In
 wem Gott die Frommen geißlet / das ist
 zeitlich ; in wem Gott den Bösen ver-
 schont / das ist auch zeitlich. a Geißlet
 nun Gott einen jeglichen Sohn den er auß-
 nit
 au
 lan
 du
 gei
 lich
 nic
 vä
 bist
 dich
 D
 ter
 die
 er
 au
 S
 Er
 B
 di
 son
 erb
 der
 sib
 den

a Aug. tom. 8. in Psal. 93. pag. 430

nimbt / so nimbt er ja gewißlich den nicht
 auff / den er nicht geißlet. Was begehrestu
 lang daß man dich auffnehmen soll / wan
 du dich nicht wilst geißlen lassen ? Er
 geißlet einen jeglichen Sohn / ja einen jeg-
 lichen / dan er auch seines eignen Sohns
 nicht verschont hat. ¶ So laß nun die
 väterliche Hand über dich walten / und
 bistu anderst ein guter Sohn / so entziehe
 dich nicht von der Zucht deines Vatters.
 Dan wo ist ein Sohn an den der Vate-
 ter nicht seine Zucht legt ? Er wendt nun
 die Zucht an / seinem Gefallen nach / wan
 er nur darneben die Barmherzigkeit nicht
 aufhebt : er schlage in den stuzigen
 Sohn wie er wolle / wan er ihm nur das
 Erbtheil auch gibt. Hastu des Vatters
 Verheißung wohl in Kopff gefast / so fürchte
 dir nicht / du wirst nicht gezeißlet werden /
 sondern fürchte vielmehr / du möchtest ent-
 erbt werden. Der Sohn der ein Sün-
 der ist / will sich geißlen lassen / so er doch
 sihet / daß auch ein einiger gezeißlet wor-
 den / der ohne Sünd ist ? So wird nun
 ein

¶ Idem tom. 10. serm. 105.

ein jeglicher für seine Sünden nothwendiglich gezeisset / und wird ihm dennoch wan er anderst ein rechter Christ ist / die Barmherzigkeit Gottes nicht entzogen. Ja gewislich wan du in so grosse Wuth gerathen soltest / daß du die Ruth / oder die Hand dessen der dich schlägt / oder die Hand dessen der dich zeisset / woltest aufschlagen / und die Zucht verachten / vom Vater der dich schlägt / woltest aufreißen / und einem solchen Zuchtvater nicht leiden woltest weil er dem Sünder nicht schonet / so hat nicht er dich / sondern du selber hast dich schon enterbt. Dan / woltestu gezeisset seyn / so würdestu nicht enterbt seyn. Was Barmherzigkeit / sage er / will ich nicht von ihm abziehen / und will ihm nicht schaden / in meiner Wahrheit. Dannem einem solchen wird die Barmherzigkeit des Erlösers abgezogen / damit die Wahrheit des Straffenden / nicht schädlich sey. ^a

Derohalben (welches man offte und

^a Eod. tom. in Psal. 88. pag. 401
& 402.

wohl mit Gelegenheit oder Vngelegenheit
 anbringen und anmahnen soll) lieber
 Christ/gerähestu schon in Vbel/ in Un-
 glück/ in Creuz und Trübsal/ so gib dich
 nicht/ sey nicht kleinmühtig oder verzagt/
 laß dich auch kein Vngedult einnehmen/
 und glaube doch fecklich dem heiligen Au-
 gustino/der da sagt/die Straff und Geißel
 ist ein Arzenei wider die Sünd : Gottes
 Geißel und Straff ist den Frommen ein
 Lehr und Vnderweisung Gott bessert uns
 in der Zeit / er verdampft nicht auff ewig.
 Warumb gemeiniglich die Gerechte und
 Fromme in diesem Leben leyden / fällt mir
 kein bessere Vrsach ein / sagt S. Augusti-
 nus / dan allein daß es ihnen also nutz und
 gut ist. a Ja also ist ihm/ und bleibe
 darbey / Mancher Schad/
 bringt Nutz und
 Rath.

Das

• August. tom. 5. lib. de Civit. Cap.
 8. & tom. 4. lib. 83. quest. 82. pag. 262.

Das VI. Capitel.

Alle Trübsal / Creutz / und
 Leiden seynd von Gott / durch
 wen sie uns auch immer zu-
 gefügt werden.

In der Creutz-Schul war gar ein
 gelehrniger Discipul / der selig Apo-
 stel Andreas. Es hat kein Schüler nie
 gern gelehret / es ist nie keiner so gern
 die Schul ggangen / als dieser / der zu den
 den so begierig dem Creutz zugeeilt : Das
 gutes Creutz ! sagt er / nach welchem mich
 so lange Zeit verlange hat / das ich
 sorgfältig und inniglich geliebt hab / das
 ich ohn underlaß gesucht hab / und das
 jetzt meinem begirigen Herzen schon ge-
 reit ist / sicher und frölich köm ich zu dir
 Nimb mich auff und hinweg von den
 Menschen / und gib mich widerumb me-
 nem Lehrmeister / daß er mich durch dich
 auff

auffnehme / der an dir gestorben / und mich
erlöset hat. *

S. Gregorius wundert sich / daß S.
Petrus und S. Andreas so hurtig gewe-
sen Christo dem Herren nachzufolgen /
auch so begierig und enfferig / von Christi
wegen zu leyden : Wir / sagt er / O wie viel
Geißlen gehen über uns / wie viel übel und
Unglück erschrecken uns / und wissen nicht
wan sie uns gählin güberfallen / und
dannoch lassen wir den Herren verge-
bens ruffen / und wollen ihm nicht fol-
gen. Von Lieb dieser Welt lassen wir uns
nicht durch Gebott abziehen / und wollen
uns doch auch von Streichen nicht bes-
seren. *b* Sehe einer wohl ungelehrnige
Schüler die auch noch im Bläteltäffel
fehlen. Aristoteles gibt diese Haupt-Regul/
wer was lehren will / der muß glauben.
In der Creutz-Schul ist diese fast die aller-
erste lection / Wer da lehrt / der muß glau-
ben. Niemand lehret mit Lust / niemand
lehret

- * Epiphanius, & Acta ejus à presb.
Achaix scripta.
* Greg. hom. 5. in Evang.

lehrnet hurtig / niemand lehrnet nützlich
 der da nicht bald und geschind glauben will
 Was soll einer dan glauben? Alle Trübsal
 alles Elend / alles Kreuz und leyden mu
 einander / kompt von Gott her / es sey
 gleich die Leuchtwert sie wollen / die einen
 solches zufügen. Vnd diß wollen wir jetzt
 lehren / daß nemlich Gott ein Verheer
 sey aller Peyn und Straff / aller Trübsal
 und Vbels. Doch thue ich die Vorm
 nung / es soll sich an diesen Worten ni
 mand ärgern. Wir sagen Gott sey ein Ver
 heber alles Vbels / aber keiner Sünden
 und diß wollen wir jetzt außführlicher dar
 darumb außlegen / weil auff diese Kreuz
 fest die ganze Kreuz-Schul gebawt ist.

§. I.

S. Petrus / als seines Herzens
 rer Verfechter / da er für Christum
 Delberg fechten wolte / zog er sein Schw
 auß / und hieb des hohen Priesters Krone
 das Ohr ab. Der Herr aber sprach
 zu ihm : Steck dein Schwerdt in
 Scheide

Scheid. Soll ich den Kelch nicht trin-
cken / den mir mein Vatter geben hat? (a)
Ach / lieber Herz / was sagst du da? Was
legst du die Schuld auff den Vatter? Hat
dir dan diesen so jämmerlich bitteren
Kelch nit dein Jünger der Judas? Hat
dir ihn nit der Annas / der Caiphas / He-
rodes und Pilatus eingeschenckt? Diese
fünf Apotheker haben dir lauter Wer-
muth / lauter Aloe / lauter häntige Gall
in den Trunck gemischt / von ihnen
komme dieser Kelch her. Wie (möge
Petrus sagen) was redest du da? Lie-
ber Herz. Den Kelch / den mir der Vate-
ter geben hat? Hör zu / lieber Peter: Die-
ser Kelch kommt von einer gar lieben
Hand her. Hie gilt es nicht / daß sich ei-
ner des Trinckens weigere / dieser Trunck
läßt sich nicht außschlagen / man muß da
Bescheid thun. Der Vatter gibt und
bringt ihn. Und wiewol zwar der Ursa-
chen viel seynd / warumb dieser Kelch für
einen gar guten Trunck zu halten sey / als
nämlich / wegen erlösung des mensch-
lichen

(a) Job cap. 18. v. 11.

lichen Geschlechts / wegen der Welt
 verstörung wegen des himmlischen
 vermehrung: So hat doch vor allen
 gen diesen Kelch am allerangenehm-
 sten gemacht die väterliche Hand: /
 dieser Hand ist der bittere Trunck her-
 aber vielen unzähligen Menschen zu
 kommt. Also und nicht anders ist
 Kein Mensch auff der Welt hätte
 stum mit dem allerkleinsten Dorn
 nicht verlegen können / wo es die
 Fürsorgung und Weißheit des
 nicht also verordnet und beschloffen
 te/wo sie nit gewölt hätte / daß
 jämmerlich leyden sollte. Der
 selber sagt: Also thue ich / wie
 Vatter gebotten hat. (a) Und
 umb: Müste nicht Christus
 leyden? (b)

Wer nun dieses Hauptschluß
 und Macht recht versteht und fasset
 Gott für einen Urheber aller seiner
 sal erkenne / und von ganzem

(a) Joan. 14. vers. 31. (b) Luc. 22.
 v. 26. & 46.

heil/ glaube / Gott hab von Ewigkeit an wöl-
 len/und wölle auch noch jetzt für gewiß und
 endlich / daß er alles das leyden solle / was
 er jetzt leydet / der wird sich gewißlich so
 gar auch in den aller schwäresten Antigen/
 Trübsalen und Nöhten gänglich in den
 Willen Gottes hinein ergeben / sein Gött-
 liche Hand von Herzen küssen und spre-
 chen: Alles das was ich immer leyde/ ist
 von der Hand Gottes / es ist von Gott
 dem rechten Biheber : drum muß ichs
 willig/ gern und gedültig leyden. Ein solcher
 in dieser Gewißheit und Warheit
 schon recht vertiefft ist / der wird sich kein
 Elend/ kein Creuz/ noch Trübsal (darff
 für gewiß und wahr sagen) niema-
 den überwinden lassen. Dan es ja nie
 kan unlieb seyn / was von so lieber Hand
 herkommt.

Von Christo dem Herrn / wie er gelit-
 tet / erzehlt S Joannes : Vnd er trug
 sein Creuz / und gieng hinauß zur Statt/
 die da heist Schedelstatt (a) Sein
 Creuz trug er selber / sein Creuz namm er
 selber

Z 2

(a) Joan. 19. v. 17.

selber auff sich/und umbfieng es Das
auch S. Andreas von seinem Lehrme
gelehret

Wan ein Fürst einem einen Brieff
was anders in die Hand reicht / so
er denselben Brieff / wan schon viel
gute Sittz darinnen stehen : Also hat
Christus das Creutz / so ihm der him
lische Vatter gereicht / von Herzen
angenommen / also hat auch Job ge
Der Herz hats geben. Aber / mein
ber Job / es mögt einer meynen du
reiß dich grob geirret / dan dieses
grosses Vermögen und Erbgut /
sezt verlohren / das hast du von deinen
tern her gehabt / du hast solchen
thumb durch deinen Fleiß / Mühe
Arbeit zusammen gesammlet / du
durch dein enzen nachsinnen und trach
so grosse Herd Viehs üt erkommen.
wohl / sagt Job / ich fehl nicht / ich ir
nicht / diß Gut hat mir weder mein
noch Mühe / noch meine Eltern /
mein nachsinnen und nachtrachten /
dern der Herz hats geb. n / der es eben da

umb/ weil ers geben/ billig widerumb hat
hingenommen. En/ was sagst du abermal?
Lieber Job / hat es dan der Herz hinge-
nommen? Das heist Gott schier zu na-
he zugeredt / als wolt einer Gott einer
Vbild zeihen. Dan alles das Vieh ha-
ben die Chaldeer und Sabeer hinweg ge-
trieben: oder wan man des Vbels An-
fang recht beyh Diecht besehen wil / so
hat diß alles der Teufel hin: Dan der-
selb hat Fewr vom Himmel herunder
fallen lassen / er hat den grossen Wind
erweckt / er hat die Feind zum Rauben
angehöht / er hat das Haus zu Boden
gestürzt / ja gewißlich der Teufel hat diß
alles gerhan. So hats ja der Teufel auch
alles hingeführt. Es verharret aber un-
ser Job auff der vorigen Meinung
steiff und fest / und sagt wohl tausends-
mal: Der Herz hats genommen / der
Herz hats genommen / eben der Herz/
der es hat geben. Nicht die Sabeer / nit
der Teufel / nicht die Chaldeer habens
genommen / sondern der Herz hats ge-
nommen/ und zwar billig und recht / dan

derselb hats auch geben. Hätt der
dem bösen Feind nicht mit gutem
und Willen diesen Gewalt geben / so
mir niemand das wenigst Härlein von
ner Schaffwooll nicht nehmen könn
So hats nun der Herz hin / dan was
mit einem einzigen Wincen kan ver
deren / und doch wissentlich und
lich nicht verhindert / das wilt er ja
auch / und ist sein endliche Meynung
Was also ist kein Trübsal / kein Des
chung / kein Anfechtung / kein Wohl
Mühseligkeit überall / die nicht von
und von Gottes Fürsichung und
herkemme. (a)

(a) Der Leser sehe mein Sonnen
das 1. und 2. Cap im ersten Buch /
im 5. Buch das letzte Capitel.

§. 2.

Als Christus der Herz die vierzig
ge Fasten wolt anfangen / ward er
Geist geführt / daß er versuchte
Dan also spricht S Matthäus :
ward Jesus geführt in die Wüste

dem Geist / auff daß er vom Teufel ver-
sucht würde. (a) Der Geist Gottes füh-
ret Christum zu allem / zum Betten / zum
Reden / zum Predigen / zum Wunderzei-
chen thum : und doch wird von ihme in-
sonderheit erzehlt / der Geist führe ihn / daß
er versucht werde. Was wilt allda die
heiliae Schrift anders sagen / dan nur
diß allein / daß nemlich die Menschen /
welche Gott am liebsten hat / zum Creuz
und Leyden gleichsamb mit verdeckten
Augen geführet werden. Ja gemein-
lich werden wir mit verbundenen Augen
dazu geführet / sonst würd man uns eben
so hart daran bringen / als einen wil-
den Ochsen zur Schlachtbancf. So wird
nun der Sohn Gottes zum Orth des
Streits / und auff den Fechtplatz geführet /
daß er soll bestritten und angefochten
werden. Was sollen dan unsere Wort /
die wir zuweilen aufgeben : Der Teufel
hat diesen hergeführt : der Teufel hat
mich in diß Unglück bracht ; der Teu-
fel hat diß Wetter über mich gemacht. D

Z 4

wie

(a) Matth. 4. 7. 1.

wie fehlen wir so grausamb weit wir
 fältige Leuth. Wie seynd doch diß so rüch-
 sche / ja gottlose Reden / die man billig
 verbessern solt ; Der Herz hats be-
 führt / der Herz hats wollen / der
 hats also geschickt. Dan der Herz
 diß alles.

Als Gedeon Weizen drasche /
 schien ihm der Engel des Heran /
 sprach zu ihm : Der Herz ist mit dir
 allerstärckster Mann. Gedeon aber sprach
 zu ihm : Mein Herz / ist der Herz mit
 warumb ist uns dan solches alles wider
 fahren ? und wo seynd alle die Wunder
 die uns unsere Vätter erzehleten ?
 aber hat uns der Herz verlassen.
 Dan zur selben Zeit wurden die
 breer von den Madianiteren sehr
 und übel verfolgt und beängstigt
 sehe einer / wie die menschliche
 senheit so liederlich und ungereimt
 der Sach rede / wie sie so unförmlich
 nachforche und discurre: Ist der Herz
 mit uns / wie gehts uns dan so übel ?

(a) Judic 6. v. 12. & 13.

wandiese Creuz und Trübsal nit eben so
 wohl von Gott herkämen / als das grös-
 ste Glück? Darumb sagt der Engel:
 Geh hin in dieser deiner Stärke / du
 solt Israël erlösen auß der Madianiter
 Hand. Als wolt er sagen / du solt wissen/
 Gott ist von seinem Voick nicht gar ge-
 wichen / wan er schon die Feind darun-
 ter geschickt hat. Gott probiert und ver-
 sucht euch nur / und wilt sehen / wie lieb ihr
 ihn habt.

Also und auff solche Weiß schickt Gott
 auch Kranckheiten / und viel andere un-
 zählbare Ungelegenheiten über uns / da-
 mit er uns zur Zuversicht gegen ihm auf-
 manere / und das auch wir uns selber
 besser lehren kennen. Inweilich aber wie
 man darff dem Feind widerstehen / und
 sich selber wehren / also darff man auch
 der Kranckheit begegenen (wan es nur
 nit durch unzümbliche oder unzulässige
 Mittel zugehet) dieweil wir nit wissen
 können / wie lang uns Gott an dieser
 Kranckheit wöll laen lassen. Wen dem
 Gefangenen die Gefängnis offen stehet/
 Es war

warumb soll er nicht her auß gehen? Ein solches hieß nicht auß der Gefangenen brechen / sondern es wär so viel / als einer die erzeitige Wohlthat mit Lieb von Herzen gern annehme.

Und zugleich wie ein einziger Kettenmeister ein oder zweyhundert Gefangene an eysernen Ketten und Bänden gar leichtlich inhalten und verwahren kan es ihm keiner außreißen / und solt er schon ein Schwarzkünstler seyn / so fliegen könnte. Wan einer al er die Kette mit einer Fähl abfählet und zertrüet die Nigeln an der Thür ledig machte / so hebte / und also darvon entrünne / dardar ihm nicht nur einer / sondern ein ganzer Kuppel Scheranten hirt nach / und wenn sie wollen den Außgerissenen nachtappen. Eben also muß man auch die eigene Rechnung machen: Wenn die Teufel nachstellen / wenn sie versuchen / wenn sie anfechten und tribulieren / der ist ja nicht des Teufels Gefangenen gar nicht zu werden. Den aber die Geyheit den der Teufel den der Geiz / den die Hoffart ein

nommen / und in ihre Strick und Bänd
 bekommen / der ist ein Gebundener / der
 ist ein Gefangener. Solchen setzt der Teu-
 fel nit nach / er hat sie vorhin schon sicher
 und gewiß in seinem Gewalt. Läßt sich
 ein solcher blicken / als wölle er auß der
 Gefängnis aufreißen / da hat er gleich
 und von Stund an den Teufel / und al-
 len seinen Anhang hinder ihm / da rennen
 und lauffen ihm ganze Geschwader von
 bösen / legen / losen Leuten nach und ja-
 gen ihn. Wer solt nun diß für ein böß Zei-
 chen halten / wan einer schon viel Ver-
 rüder und Tribulierer / viel Feind und Ver-
 folger hat ? Ist doch einmal ein gewisse
 Regel / daß alle die gottselig leben wöllen
 in Christo Jesu / die werden Verfolgung
 leyden. (a)

(a) 2. Tim. 3. v. 12.

§. 3.

Der Egyptische König Pharaos hat
 den Hebreeren mit einem Schwur ge-
 tröhet: Ich wil sie jagen und ergreifen (b)

26

Diß

(b) Exod. 15. v. 9.

Diß hat er aber wohl nit gesagt / da sie
 leyen und Letzen gearbeitet und abgeri-
 ret waren / sondern erst / als sie mit aller
 Gewalt darvon flohen. Eben also
 ihm auch unsere Feind ; wan wir
 stern schon vertiefft stehen / da ziehen
 nicht viel Schwert oder Degen über
 auß ; wan sie uns aber sehen darvon
 hen / so wolten sie uns doch / wan sie
 nicht können / dannoch gern einen Sch-
 cken einjagen. Der Brsach halber
 net Sprach und spricht : Mein R-
 wilst du in Gottes Dienst treten /
 he in der Gerechtigkeit und Forcht /
 rüst und schick dich zur Ansehung.
 Wilst du in die Creuz-Schul gehen
 gedencet nur und rüste dich selber
 auß nicht zu einer lustigen Ruhe
 Kast / sondern zu vielen Versuchun-
 gen. Oder weist vielleicht nicht
 auff der Fecht-Schul / die auff der
 Schul und auff anderen dergleichen
 hen geübt und abgericht werden :
 seht sie wohl auff kein Küßlein /

(a) Eccli. 2. v. 1.

ihnen kein Pöflsterle under : sondern da
 hawet der Fechtmeister selbst einem ein
 Wunde / da fällt einer überein Saul herab/
 da schlägt ihn der Kopfbereiter selbst vom
 Pferd herunder/ da schlägt einen sein enge-
 ner Fechtgesell zu Boden : da bricht ei-
 ner im springen ein Bein ab / da weicht
 einem ein Arm auß / da kriegt einer sonst
 gute Puff im Kopf / da stößt man einem
 mit dem Gefäß die Zahn ein / da sticht
 man einem mit einem Spieß ein Aug
 auß : In Summa/ allda muß man aller-
 ley Vngelegenheiten/ Stich und Schläg/
 Bühl und Wunden gewärtig seyn / und
 darmit für gut haben

Ach lieber / bilde ihm einer nur auch in
 der Creuz-Schul nichts bessers ein : da
 ist kein Fried, kein Ruhe noch Rast zu hof-
 fen : sondern zugleich wie in vorgemelten
 Reit-Schulen / Fecht- und Kampff-plä-
 tzen die Lehrmeister ihre Schüler schlagen/
 haben/ verwunden : Also kommt auch in
 der Creuz-schul aller Schmerz und Pein/
 alles Vbel und Vnsall von Gott als dem
 rechten Lehrmeister in der Creuz-Schul

her. Vnd darumb bereite und rüste die
 Seel zur Versuchung und Anfechtung
 Nicht nur allein der gute / der glückselige
 der lustige Tag ist von Gott her / sondern
 auch der unglückselige / üble / böse Tag.
 Das bestehet der weise Mann gut rath
 heraus und sagt: Dan diesen schaffi Ge-
 eben als jenen / auff daß der Mensch
 nit finde rechte Klag wider ihn. (a)
 Gott hat mit allem Fleiß den bösen Tag
 zum guten / das Glück zum Unglück ge-
 setz und eines Gewalt und Bitterkeit ma-
 deß andern Temperatur und Mäßigkeit
 vertrucken wollen / damit so wohl dem
 Leib / als der Seelen / so wohl den äußer-
 lichen als innerlichen Kranckheiten mit
 heylsamer Arzney geholffen würde. Dar-
 umb / wan es dir wohl geht / so gedenck
 daß dir wieder übel gehen kan. Und
 wans dir übel gehet / so gedenck / daß
 dir wieder wohl gehen kan. (b) So re-
 gnug hast / so gedenck an die Zeit des
 Hungers: Vnd in der Zeit / so du reich
 bist

(a) Eccles. 7. vers. 16. (b) Eccle-
 11. v. 27.

bist / gedenck an die Armut und Man-
gel. Von Morgen bis zum Abend ändert
sich die Zeit / und alle diese Ding mögen
bald geschehen vor dem Herrn. (a)

So laß uns nun mit höchstem Fleiß
betrachten und zu Gemüth führen / daß
uns alles widerwertigs von Gott dem
höchsten und gerechtesten Richter herkom-
me. Sollen wir dertwegen die Ursach un-
serer Trübsal und Widerwertigkeiten nicht
auff Sachen legen die kein Ursach seynd /
dan weder von Aufgang / noch von Ni-
dergang / noch von den wüsten Bergen
kommen Creutz und Trübsal;
sondern Gott ist Richter / diesen nidriget
er / und den erhöhet er. Dan es ist ein Kelch
in der Hand des Herren voll reines
und trüben Weins. Vnd hat ihn geneigt
von diesem Orth zu jenem Orth / jedoch
seynd seine Hefsen nit aufgetruncken wor-
den: Alle Sünder der Erden müssen noch
trincken. (b)

Sehet

(a) Eccli. 18. v. 25. & 26. (b) Psal.
74. v. 7. 8. 9.

Sehet/ liebe Christen/ und schreib die
 se Lehr wohl und tieff in ewer Herz hinein
 Diesen tröset Gott/ diesen verfolget Gott
 Alles Elends / aller Trübsal Kelch ist in
 Gottes Hand Dieser Kelch des Herzens
 voll reines und trüben Weins Es ist nicht
 nur einerley Wein in diesem Kelch / son-
 dern es seynd unterschiedliche Wein dar-
 innen Wan man einen köstlichen Wein
 nit mit Wasser / sondern mit einem noch
 köstlichem Wein mischt / so wird er über-
 auß starck und kräftig Also auch die räch-
 nende oder rachnehmende Gerechtigkeit
 ist voll und überflüssig von vielen und
 mancherley Straffen / als von vielerley
 unerschiedlichem Wein.

Viel Menschen haben nit allein ge-
 se / sondern auch viel und unterschiedliche
 Creuz. Vnd diesen reichte Gott einen lau-
 tern reinen Wein / der doch gemischt
 auff solche Weis / wie ich erst gesagt hab
 Sie lassen ihnen aber nur nit grausen ; es
 ist noch alles leydenlich und leicht ; vnd
 Gott neigt den Kelch von diesem zu Jo-
 hannem / jetzt zu Joanni / jetzt zu Petri

jetzt zu Jacobo. Dieser Ehrentrunck geht zu allen herum; alle müssen drauß Bescheid thun / einer mehr / der ander weniger / nachdem es dan dem Herrn von Ewigkeit her gefallen hat; allda spricht man allen und jeden zu: Aut bibe, aut abi. Da trinck nur keck / oder begib dich hinweg.

Es soll uns aber diß Orths ein sonderlicher Trost seyn / daß niemand (hie in dieser Zeit) getruncken oder gezwungen wird die Hefsen außzutrincken: sein Hefsen ist nicht außgetruncken worden. Die allerschwäreste Pein und Straffen der rachneimenden und straffenden Gerechtigkeit werden biß auff den jüngsten Tag auffbehalten / alsdan werden alle Sünder der Erden müssen trincken. Unser jetzige Trübsal soll uns zeitlich und leicht / (a) und nur wie ein lautere Kurzweil fürkommen gegen der bitteren Hefsen / so die Gottlosen jederzeit müssen trincken / die ihnen der Zorn Gottes in Ewigkeit wird einschicken / und
sie

(a) 2. Cor. 4. v. 17.

sie doch nimmertmehr außtrincken werden

So laßt uns nun / liebe Christen /
in dieser Zeit unsere bittere Kelchlein
stetig und frölig außtrincken / damit
nur die Hefsen nicht einmal trincken mö-
sen. In diesem Kelch / ab dem wir
alle ein abschewen haben / wird uns
Herrn Wein gereicht : den Kelch /
wir so ungern Bescheid thun / ist in
Herzen Hand : aller Pein und Strah-
alles Creutz und Leydens Brheber
Gott selber.

§. 4.

Damit wir uns dan im Grund
Wahrheit fundieren und befestigen
wollen wir auch hören / was man
entgegen einwerffen Nun möge einer
sagen : Wan Gott alles Übels und Strah-
fen Brheber ist / ist er dan auch ein
heber der Sünden ? Dan dieser
Feind hat mich mit seinem verliegen
verkleinern in eufferstes Unglück
bracht / er hat mir das meinig

alle billigkeit abgenommen / er hat mir
meinen ehrlichen Nahmen gestohlen / könt
er mich auff einem löffel ercräncken / er
würds thun. Ist dan Gott ein Vrheber
solcher Stückle? Ja, mein lieber Mensch/
Gott ist dessen allen ein Anfang und
Vrheber / nicht zwar als hab Gott
diesem deinem Feind befohlen / er soll
dich verlieden / oder verkleinern. Dan
Gott / sagt Syrach / hat niemand heis-
sen sündlich handeln / er hat auch nie-
mand statt geben zu sündigen. (a) Hör
aber weiter / wan ich sagen solt das Vn-
bild / so dir dein Feind zugesagt / hab ihm
Gott befohlen / würd ich dan unrecht
sagen? Einmal redt der H König Da-
vid nicht anderst. Dan als ihm der gott-
lose Semei also übel redet und fluch-
et / auch gar Stein gegen ihm warff/
und ihn des Königs Hoffleuth mit dem
Schwert wolten schweigend machen/
sagt der König öffentlich zu allen den sei-
nigen : Lasse ihn fluchen / dan der
Herr hats ihn geheissen / fluche dem
David.

(a) Eccli. 15. v. 21.

David. Wer ist nun so kühn / der so
gen dörrff / warumb thut er also ?
Hat dan Semei allda nichts gefündi-
get ? Ja freylich hat er sich sehr hoch
versündigt. Nun mercket jetzt wohl auf
so wird die Warheit gründlich und lauter
scheinen.

Als der weise König David den lauren
Semei allein und unbewaffnet
sah / der dannoch so keck und frev-
lich fluchte / und es den König anhö-
ren ließe / ist der heilig David auff die
Meynung gefallen / der Anfang solcher
Unbills komm nicht vom Semei / son-
dern von Gott her / der eines so lehen Men-
schen Fluchen und lästern ihme zu einer
Straff und Pein verordnet hab. Wie
auff was Weiß dan hat ihm Gott be-
fohlen?

Merckt auff und betrachts wohl :
einer jeglichen Sünd seynd zwey Sünd.
Das erst ist natürliche bewegungen des
Leibs / oder des Willens / oder auch beyde
des Leibs und Willens zugleich. Das

(*) 2. Reg. 19. v. 10.

der ist: Desß Befähes übertretung. Zum
Exempel: Es lästert ein Bruder den an-
dern / es zündt ein Soldat ein Haus an/
es stilt ein Dieb tausend Thaler. Diese be-
wegung der Zungen / dieser tödliche
Streich / dieses Fehr einlegen / diß Ge-
stehlen geschicht durch mitwürckung Got-
tes / dan diß ist alles ein natürliches thun /
und kan keines ohne mitwürckung Got-
tes geschehen. Vnd diß ist das erst / auff
welches man in einer jeden Sünd soll
sehen / und solches hat ja Gott den Her-
ren zum Gehülffen. Das ander aber
ist der Sünd Natur selber / in dem ein
solche natürliche würckung wider Ver-
nunfft / wider's Gewissen / wider's Befäh
Gottes geschicht / und diß wilt Gott
nicht / er heist es auch nicht: Vnd dan-
noch ordnet Gott solchen desß Menschen
verkehrten Willen / oder übertretung desß
Befähes / und die Sünd / einem an-
dern zur Pein / oder zur Warnung / oder
zur Besserung / oder zu mehrerem Ver-
dienst Ist demnach Gott ein Anfänger
und Vrheber / daß ein Sach geschehe / ge-
schicht

schicht sie aber übel/ so ist er ein fürsichtigster Anordner.

Also hat Gott dem Semei geholfen da er die Wort redet / da er Roth und Stein warffe / (dan diß seynd natürliche bewegungen) in dem aber Semei seinen übelen und mißgünstigen Willen gegen seinem König außgegossen / hat Gott in solchem nit darzu geholfen / jedoch aber in einem gar guten End geordnet / damit nemlich durch solches fluchen und lästern des Davids Sünd gestrafft / auch seine Gedult und Demut geübt und probiert würde

Und diß begibt sich in Sünden und Unbilden allen miteinander. Das Ubel der Schuld leydet und verhengt Gott / und das Ubel der Straff ordnet er zu einem gar guten End / den Verdienst zu mehrern die Sünden zu straffen. Dahero verhengt er Hunger / Krieg / Sterb / Gewässer / Fewsbrunst / Rauberey / Unbild / Ungerechtigkeit / und andere grosse Lasten / und ordnet dieselbe solcher Gestalt / daß er eben durch diese Ubel seine Gütigkeit

und zugleich auch seine Gerechtigkeit / seine
 Glorj / seine Herzlichkeit und Macht
 der ganzen Welt je mehr und mehr offen-
 bare und sehen lasse. Auff solche Weiß
 ist Gott ein Anfänger und Erheber
 alles Übels und aller Straffen. Dessen
 haben wir die höchste Warheit selber zum
 Zeugen.

Als Gott über die Hebräer erzürnet wor-
 den / sagt er : Ich wil Unglück über sie
 häuffen / ich wil alle meine Pfeil an ih-
 nen verschießen (a) Siehe / ich wil Un-
 glück über sie kommen lassen / dem sie nie
 entwinnen mögen. (b) Sehet wie uns
 Gott mit Übeln beladet / wie er uns mit
 Pfeilen verwundet. Wir aber seynd so
 kindisch / und zürnen über die Pfeil : und
 mercken nicht auff den / der die Pfeil auff
 uns aufschießet. Also ein Wähler / wan
 ihm sein Arbeit nicht von statt wilt gehen /
 oder nicht gerahen ist / zürnet er über
 den Pfeil ; ein Schreiber gibt der Feder die
 Schuld / ein Schmidt dem Hammer / ein
 Haffner

(a) Deut. 32. v. 23. (b) Hierem.
 11. v. 11.

Daffner dem Leim / wan ihm die Arbeit
 nicht nach seinem Sinn gerahet ; also klagen
 wir auch über unsere Nachreder und
 Neider / als wären sie Ursach unserer
 Übels und Unglücks. Wir irren uns aber
 weit: Mit der Pensel/sondern der Meißel
 nicht die Feder / sondern der Schreiber
 Anfänger und Ursacher der Schrift ist
 des Gemähls. Weit besser versteht solches
 der gedülte Job / da er sagt : Desß Herrens
 Hand hat mich getroffen / nicht der Schmei-
 deer Hand / nicht der Sabeer Hand / nicht
 anderer Feind Hand ; sondern desß Herrens
 Hand hat mich umbgestürzt / und mich
 geworffen.

§. 5.

Und was sollen wir da lang zweiffeln
 bezeugt doch solches auch Sprach : Gut
 und Böß / das Leben und der Tod / Armut
 und Reichthumb ist alles von dem Herren
 ren. (a) Eben diß bestehet auch die
 cheas gar lauter und klar : Es wird die
 glück vom Herren herab kommen bis an
 Hier

(a) Eccli. 11. 7. 14.

Hierusalem. Vnd damit sie sich wohl hütten solten die er gemahnet / sagt er noch darzu: Nimb wahr ich gedencck wider dieses Gesind unglück. (a) Mit anderst sagt auch Amos: wird auch ein unglück an einem Orth seyn/ daß der HErr mit gethan oder gemacht hab? Vnd damit wir recht und wohl auff's allerbest wissen können / daß alle diese Straffen / und andere unzählige Vbel von Gott und seinem Göttlichen Willen herkommen / so führ einer nur zu Gemüth und betrachte / wie Gott so oft mit den allerschlechtesten und kleinsten Thierlein seine Feind viel herzlicher und ansehnlicher überstritten und erlegt / als man er die größte Armaden und Kriegsbeer gebraucht hätte. Dieß ist Gottes Brauch der Menschen Hoffart zu dämpffen/ er schickt Würmle/ Maden/ Mäuß/ Leuß/ Kagen/ und ander Ungeziffer / die zwar nicht nur schlechte Leuth/ deren niemand achtet/ sonder ganze Insel/ Königliche und Käyserliche

(a) Mich. 1. Vers. 12. & Cap. 2. Vers. 3.
 (b) Am. 3. Vers. 6.

liche Cronen zernagen / zerbeissen und
 verzehren / die über Fürsten / König
 Käyser triumphieren. Also führt die
 Mucken / Wanzen / Wespen / Schme-
 cken / Frösch / Kofstiegen / Heuschrecken
 gleichsamb ins Feld heraus / wie ein
 Kriegsheer / und mit einer solchen
 mada verhergt er Land und Leuth.

Die Weißheit selbst bekent solches
 du hast vorher deine Vortraber / nemlich
 dein Heer / die Horneiffen zuver-
 schiekt / daß sie die mit der Zeit umbbrin-
 gen. (a) Und in Büchern von Königen
 die Dörffer und das Feld thäten
 auff / und kommen Mäuß heraus /
 ward ein grosse Plag des Sterbens in
 Statt. (b)

Genebrardus ein berühmter Phi-
 losoph / meldet von einem König / den
 sampt seiner Gemahl die Meuß ge-
 fangen / weil er seinen Enicklen / die ihm
 seinen Schutz vertraut worden / mit
 vergeben. (c) Die Könige haben

(a) Sap. 12. Verf. 8. (b) 1. Reg. 5. Verf.

(c) Genebr. Anno 790.

Statt in Spanien / die Maulwerff ein
 Statt in Macedonien / wie solches Plinius
 bezeugt / undergraben und verhergt. **a**
 Als der Perser König Sapor ein tyrannischer
 vergiesser des Christenbluts die
 Statt Nisibe belägerete / hat Jacob Bischoff
 zu Nisibe mit ein Kriegerheer von
 Soldaten / sonder ein ganz Heer von
 Schnacken und Horneissen umb Gott
 erbetten / und vom Himmel erlangt. Und
 diese Thierlein haben wider den Feind stär-
 ker gestritten / als wan König Xerxes
 all sein Volck darwider geschickt hätte:
 dan / als der Pferden und Elephanten
 ihre Ohren / Schnäbel und Nasen von
 diesen Thierlein immerdar gestochen und
 geangelt wurden / seynd Ross und Ele-
 phanten davon wild und schiech worden /
 haben außgerissen / und seynd davon
 gestochen Also hat ihm der König weiter nie
 Nuthung gewußt / und ist unverrichter Sa-
 chen wider ab / und nach Hauß gezogen.

B 2

Glei

(a) Plin. l. 8. nat. hist. Cap. 29.

(b) Baron. tom. 3. Annal. Anno 338.
 è Theodoreto.

Gleichermassen hat es sich auch be-
 ben / als König Carl in Sicilien /
 Philipp König in Franckreich die
 Gerunda in Spanien eingenommen
 und die gottlose Kriegsleuth keiner
 chen noch Heyligthumb / noch Be-
 müssen verschonet. Vnd als man
 auch S Narcissen Grab berauben
 plündern wolt / flog ein grosser Schwarm
 von Fliegen herfür / welche dem
 Kriegsbeer so grossen Schaden
 daß sie alle mit hauffen darvon
 mußten. Vnd haben die Spanier
 heutigcs Tags im Sprichwort. S
 cissen Mucken aufführig machen.
 hat nun so kleinen Thierlein so
 Gewalt und Macht verlyhen! es ist
 lich Gott der Stifter alles
 stands und Vnfalls. Alles übel
 von Gott her.

Es möcht einer aber entgegen
 Wie? Wan ich franck würd / und
 fer gar wohl daß mir solche Kran-
 von unmäßigkeit / und von zu vielen
 len und Trincken her komme / wie

solches übel auff Gott ziehē dessen doch nur
 ich selber Ursach bin? diese Kranckheit
 ist mir zwar ein grosses Anligen und
 Trübsal / soll ich aber darumb glauben es
 kompt von Gott her? Ja freylich kompt
 von Gott; Dan Gott hat von Ewigkeit
 an beschlossen dich zu geißeln: und zu ei-
 ner Geißel hat er dein Unmäßigkeit ge-
 nommen / die er eben so wohl von Ewig-
 keit an vorgesehen. Also schlägt dich
 Gott mit einer Geißel / du aber hast ihm
 den Riemen gereicht / darauß er die Geißel
 gemacht. Gott will haben daß du
 Kranck sehest / er braucht aber dein eigne
 unmäßigkeit für ein Werkzeug zu dei-
 ner Kranckheit. Also will Gott auch ha-
 ben / daß einem andern Unbild begegne /
 darzu braucht er seinen Feind für ein
 Werkzeug. Und eben solche Meinung
 hates mit allen andern dingen.

Was hast nun du oder ein anderer
 darwider? was ligt dran / ob du in dei-
 ner oder in einer frembden Küchen ler-
 nest Kochen / wan du es nur lernest?
 wilstu mit frembden Schaden nit wisig

B 3

wer.

werden. / was darff es dich verdriffen
 wan du zu legt mit deinem eigne Schick
 den wichtig wirst? so schick dich nun
 Herz und Gemüch zur Gedult. Den
 Trübsal und aller anderer Trübsal
 der ganzen Welt / ist Gott Urheber
 anfänger. Wie es dem Herzen geliebt
 also ist es geschehen / also geschicht
 wirds geschehen / und geschicht was
 außs allerbeste. Fürchte dir nicht
 wird dir nicht ein einziges Härlein
 Kopf fallen / das Gott nicht vorgehen
 und vorhin gewölt. Was wird
 manglen / so schon der Feind deine
 der zerzeißt / wan doch Gott deine
 zehlet? (a) den Arzney trunck den die
 Vatter reichte / den trinck kecklich
 wer gleich der Apotecker dieses Trunck
 immer sey. Den Kelch den die
 bringt / den thue bescheid; es hab ihn
 weiß nit was für ein Diener oder
 watter eingeschickt. Alles was
 den muß / das leide mit Gedult so lang
 als lang Gott will. / daß du es leiden

(a) Aug. serm. 4. c. 6. fest. mart.

lest. Dieß ist der recht und wahre Pro-
seer/das recht fortschreiten in der Creutz-
schul/diñ ist der Weez zum Leben.

§. 6.

Du wörst dich aber noch/schreyest und
klast : Ey sollen mich dan meine eiane
Besfreundte also tribullieren ? Ey sollen
mir dan die jenigen so übel thun / mich
buchen und über mich frolocken / denen
ich so viel gus gethan. Ey soll mein Herz
also mit mir umbgehen / dem ich so viel
Jahr so trewlich gedient hab ? Sollen
dan solche lege Besillen / die einem im
Schuch nit sollen gut-gnug seyn / mich
also underrucken und verfolgen ? wer
solls leiden ? O du Einfalt / kanstu dan
noch die allerleichrest Regel in der Creutz-
schul nicht ? weistu dan nit wie es
heist ? der ist nit ein wahrer gedultiger
Mensch / der nit mehr leiden will/ dan
nur so viel ihn selber lustet / und gut ge-
dunckt/ und von wem es ihme gefällt. (a)

Man leidet kein solche Aufsnamb oder

B 4

vor

(a) Nachfolg. Christi. l. 3. Cap. 19. n. 3.

vorbehalt/ kein solchen fortel/ in der Creutz
schul. Auß / auß mit solchen Worten
ich wills gern leiden / aber von dieſem
nicht / oder von jenem nit / der auch
mir in der Schul ſigt. Ey lieber /
dir der Präceptor für einen gibt / du
mußt haben.

In Schulen iſt ein Brauch/ daß man
den Schülern ihre decuriones oder
Führer beſtelt/ die etwas mehrers
über andere haben. Wolt nun einer
den Knaben dem Decurion nicht
tiern/ oder die Schrift nit geben/ ſo
der Präceptor gleich ſagen : Wie?
Köpfle? wölteſt ein ſtüzigen Grund
ſehen / halt du mußt mir ihn wider
gen / was giles? da Recitir dieſem
nem Mitdiscipel/ da gib ihm die Schrift
oder du wirſt erfahren was mein
ten kan.

In der Creutzſchul heilt Chriſtus
auch ein ſolchen Brauch/ er will haben
ſoll einer dem andern underthänig
ja / er will haben es ſoll einer vom
dern geſtrafft werden. Jedoch als viel

Gott selber zuläßt. Allda wollen wir hof-
färtige stolze Köpff viel aufreden brau-
chen. Wir wollen zwar Recitieren / wir
wollen die Lection wohl aufffagen / aber
diesem nicht : wir wöllens Argument
geben / aber nur diesem nicht. Wir wollen
uns besseren und corrigieren lassen / aber
nur von diesem nit. Wir wöllens Creuz
tragen / wir wöhren uns nit so gar starck /
wans nur dieser Schalck nicht schmidet /
wans uns nur dieser schlimme Gesell nit
aufflegte. Was ist das ? wie muß man
diesen Stolz und Übermuth verstehen?
soll sich einer so übermütig stellen / und
soll sich einem Mitschüler nicht under-
geben wöllen ? solche Mores / solche klü-
ge Art leidet der Præceptor woll nit. Creuz
muß gelitten seyn / Gott geb wer es uns
schmide oder aufflege. Ein feinnüt-
zer lezer arger Gesell kan ein Schmid
und Zimmerman seyn des allernützlichsten
Creuz. Was gehrs dich an / folg du mir
nach / spricht Christus.

Der Simon Cyreneus trāat das
Creuz mit steiffer Beständigkeit fort bis

B 5

III

zu höchst auff den Berg Calvaria :
nimpt ihm nichts auß / er wöhrt sich
der mit Worten noch Geberdens da
er seine Schuldern darunder / er
ihm schaffen von denen die ihm über
nichts zu befehlen haben. Und wer
Semei ? ein auffruhriger Stuck
ein Larr und Bößwicht / über alle
wicht. Und dennoch hat Gott gewillt
daß eben er dem mächtigsten und so
ligen König ein so schwäres Creutz
aufflegen. Nun sehe einer / der König
David erkent diesen Auffwiger für
nen Mischüler / ja für seinen De
rion und Obern / den ihm der Sch
meister fürgestelt : diesem Recciter
er sagt ihm auff / er undergibt sich ihm.

En lieber / was wären nicht in
Schul für Decuriones und Auf
cker der Attila / der Tamerlanes / der
tila ? der Schulmeister hats best
ihnen müste man auffsagen. Da
tila komb her vom End der Welt /
dürstet nach Blut und nach Raub /
raube / da schlage drein / da brenn / da

derb und verherg was du anriffest. Solche dein Tyranny und grausambkeit wird Gott dem Herren ein Werkzeug seyn / und ihm dienen : es wird auch nicht anders seyn als der Christen prob und übung / die sonst in Lastern oder Wollüsten vertiefft und vergraben blieden:

Was thut ihr zween Vespasiani? verherg / verderbt das Jüdische Land sampt den Juden / die heilig Statt nempt ein / verwüestet / last kein Sten auff dem andern. Warumb aber / und zu was Ende? ihr zwar greiffet zur Wöhr / und führet Krieg ewer Herzlichkeit und Käyserthumb zu erweitern. Ihr irret euch aber gar weit / Hencker / Scharpfrichter und Scherganten seht ihr der Rach Gottes über das gottlose Volck / das seinem eignen Glück so feind war / und es nicht hat verfochen und verdewen können / dan in solchen Blutbädern. So ziehet nun hin / meine Römische Fürsten / und alle die ihr zu Rom die Christen martert und hinrichtet / seht rechet einmahl Christi

B 6

des

deß Herrn Todt in Judenlandt / wan
gleich selber nichts drumß wisset.

Eben ein solche Meynung hat es
mit allen unsern Feynnden / die mich / die
lieber Christ / die diese oder jenen in
und Neyd verfolgen und underdrücken
Uns zwar verdriest es / wir beklagen
hart / daß Gott solche Mischüler über
setzt / solche Aufmercker bestelt / die unse-
guren Nahmen / unserm Leib und Leben
so nachstellen / und uns verhergen und
sterben wollen.

Aber / O Blindheit / unsere Gedan-
cken und Urtheil irren und fähren
weit. Dan was ligt daran / was ist
dan mehr / wan sie schon unser ver-
ben suchen ? Gott hats viel anders
ihm / er macht weit ein andere Rechnung
Joseph deß Königs in Egypten
halter / sagt seinen Brüdern / die in
und schröcken vor ihm da stunden /
rund ins Gesicht hinein: Ihr gedacht
über mich / aber Gott hats zum guten
wendt. Können wir dan Gottes Willen
widerstehen? (a)

(a) Gen, 50. Vers. 20,

und giftigen Herken über dich /
sucht mit sonderm Fleiß wie er dir
und wohl schaden möge? Eigt nichts
ran. Laß du denselben auff seine weis
fen / und wende dein Herz und Ged
cken auff den / der es also geschaff
befohlen hat. Dan der Vatter der
also haben wiß / steht schon darbey
läßt nicht umb ein streichlein mehr
geben / als befohlen worden.

Also läßt die Obrigkeit einer M
Person den Kopff abschlaagen : es
seyn / daß einem solchen Menschen
Henccker selbst spinnen feind ist / und
ihne wohl lieber mit seurigen Zangen
sen / als nur in einem Streich hinrich
Weil er aber thun muß / was die Obri
keit befohlen / so schlägt er ihm mit
kem Lust das Haupte herunder. Aber
was hat einem solchen des Hertzen
Neid oder Feindschaff: geschadet? mehr
nicht / als wan er ihn von Herzen
Lieb gehabt. Er hat ihm den Kopff ab
schlaagen / wie es die Obrigkeit befohlen
und ein mehrers hat er ihme gar im
möglic

nigsten nit Schaden können: Also gewislich / also und nit anderst / können uns also unsere Feind / wie fast sie uns auch immer hassen / mehr nicht schaden / als nur so viel ihnen Gott selber wissentlich und williglich hat zugelassen. Trefflich wohl ermahnt uns da S. Augustin / fürchte den Feind nicht / sagt er / er thut dir so viel / als viel er Gewalt empfangen hat. Fürchte vielmehr den / der so viel thut / als viel er selber will / und der ganz nichts unrecht thut / und was er thut / das ist recht. Wüsten gleich die Sünder wie viel sie wollen / und wie viel ihnen erlaubt und verhengt ist worden ; der Herz gibt den Frommen und Gerechten Kraft und Stärke. Alles was dem Gerechten begegnen kan (merckts wohl / liebe Christen / merckts mit sonderm Fleiß) alles was dem Gerechten begegnen kan / das soll er dem Willen Gottes / und gar nit seines Feinds Gewalt zuschreiben. Was hat sich dan der Ungerecht fast zu erfreuen und zu frolocken / was gefält ihme selber so wohl / daß mein Vatter ein Geißel hat auß ihm gemacht.



macht? ihne macht er zum Werk
 und zur Arbeit / mich aber nimpt er
 Erbgut auff. So sollen wir auch
 auff das mercken / wie viel er den bösen
 und gottlosen verhenge und zulasse / so
 wie viel er den Gerechten und Frommen
 auffbehalte. Gott thut ihm / wie zum
 ein Mensch thut / der ein Ruchlein
 Stecklein erwischt / das ohn gefahr
 ligt / und schlägt sein Kind damit: darnach
 wirfft er das Ruchlein ins Feuer hundert
 dem Kind aber behelt er die Erbsch
 auff.

Also übet und probiert uns auch
 durch böse Menschen / und durch
 Verfolgung lehret er uns / und richtet
 uns recht ab. Durch eines bösen Men
 schen Bosheit wird der Fromm gegew
 let / und durch einen Knecht wird der
 Sohn gezüchrigt. Dan zugleich
 die Frombkeit der Gerechten und From
 men dem Bösen schädlich ist / also ist
 gegen die Bosheit der Gottlosen und
 Bösenden Frommen nusslich. Welche
 ein Menschlicher Gedancken insch
 chen

chen / und die unruhe machen : O daß
 Gott diesen meinen Feind erschlage / daß
 er mir nit mehr schaden könnte ! O daß
 es doch könt möglich seyn / daß ich nicht
 so viel mehr vor ihm leiden dörffte ? wol-
 testu nun in so chem Wunsch und Gedan-
 cken ver. arzei und ein gefallen darin ha-
 ben / und sehst doch daß es Gott nit will/
 so bistu ein bösen schalckhafften Her-
 zen. Und welche seynd aber eines auff-
 rechten Herzen ? die also befunden wer-
 den/wie Job ist befunden worden / der da
 sagt : der HErr hats geben / der HErr
 hats genommen / wie es dem Herzen ge-
 fallen hat / also ist es geschehen : der
 Rahm des Herzen sey gebenedeyet. Siehe
 da ein aufrechtes Herz. (a)

Diese des heiligen Augustini Wort sol-
 len viel hundert und viel tausentmal repe-
 tiert und widerholt werden / man wirds
 dannoch kaum recht fassen. Ja gewislich
 also züchtiger und streicht Gott diesen
 durch einen andern / darnach wirfft er
 die

(a) Aug. to. 8. in ps. 61. in ps. 36. &
 in ps 73. & in ps. 93.

die Ruth ins Fewr. Also wolt er auch die
Hebräer durch den König von Babylon
straffen: alle diese Völcker / sagter / wo-
den dem König auß Babylon sieben
Jahr dienen. Wan aber die sieben
Jahr auß seynd / so will ich den König
auß Babel heimsuchen: (a) Und die
lautere Abschnitzel ins Fewr hinauß schen-
ken.

Darumb müssen alle die dich freffen
(O du mein lieber Christ) verschluckt
werden / alle deine Verheerer werden ver-
heert / und alle die dich berauben / will ich
auch zum Raub geben (b) Dir aber will ich
er deine Streich wohl zuheilen / und deine
Wunden / wie dem Job / gesund machen
der durch die Feind und eufferste Ar-
muth zweymal so reich worden als er
vor gewesen. Gedülde dich / wie es mich
dir die Hulff eben so wenig außbleiben
als deinen Feinden die Straff / wo-
ste sich nicht besseren.

(a) Hier. 25. Vers 11. & 12.

(b) Ib. 30. Vers. 16.

§. 8.

Ich stell aber da noch ein Heiligern
für/ als Job ist / Gottes Sohn der Hey-
land der Welt/ hat mit von Englen / nit
von seiner Mutter wollen ereuziget wer-
den / sonder von Henden hat er ihm las-
sen sein Creuz aufflegen / und sich auch
gar von ihnen ereuzigen lassen. Das
Judisch Volck daß ihm Gott auß allen
Völkern außermöhlte / daß er mit so viel
tausent Wohlthaten geziert / und wie ein
einiges Kind geliebet hat / das hat seinem
Wohlthater dieses schmähtliche Creuz zu
danck geben / und er hat nichts darwider
gesagt. Die Römer haben den Erschaf-
fer der Welt an diesen Blutbaum ange-
hefft / dessen hat er sich nicht geweigert.
Da er schon am Creuz hienge / lästerten
ihn allerley Menschen/ so gar auch einer
von Schächtern / der mit ihm gecreuziget
ward : er aber hat nicht entgegen gelä-
stert. Was sag ich/ er hat nicht entgegen
gelästert? ja er hat für sie gebetten und
verzeihung für sie begehrt. Und diß heist
die

die Christlich Kirch so hoch / daß sie die
 jährliche Gedächtnus des Leidens Christi
 fürnehmlich mit diesen Worten verordnet
 wir bitten dich HErr / du wollest dieselbe
 dein Volck gnädiglich ansehen / für
 welches unser HErr Jesus Christus
 sich williglich in die Hand der Schuldigen
 geben / ic. Es hat vielleicht noch lauter
 denlich scheinen können / wan die Mutter
 oder die Engel den allerunschuldigsten
 auff der ganzen Welt hätten am
 Creutz genaglet. Die Mutter hatt doch
 sagen können / ich hab ihm seinen Leib
 von meinem Leib geben. Die Engel hätten
 sagen können : wir haben keinen
 Krippe gesungen / und noch kein Kind
 empfangen. Daß sich aber die unpharisäer
 Heyden / daß sich ein Volck dessen gegen
 seinem Herzen understeht / daß ihm doch
 so lieb ist / und daß solches der Herr von
 den Seinigen leidet / das ist ein recht
 Exempel der wahren Gedult gegen den
 Feinden ; er hat sich williglich in die
 Hand der Schuldigen geben. Nimm
 sich nur keiner kein Glied / der diesem
 neu

nem Haupt nachzufoluen wolte saunig
seyn. Gar recht und wohl sagt S. Gre-
gorius: warumb helt mans für ein übel
scharpffs und härbes ding / daß der
Mensch von Gott ein Geißel leide für
das böse / so doch von Gott dem Men-
schen so viel gelitten hat für das gute. (a)

Ben diesem allem bleiben wir noch un-
sers Kopffs / und reden noch so nartzisch
und umbesunnen / dieser Mensch ist mir
ein Spieß in Augen/ er ist mir ein bittere
Ball im Wagen: kont ich nur diesen
Menschen auß dem Weg raumen / o
könne ich mit diesem Schelmenblut mei-
ne Schuch schmirben! O was gäb ich
nit umb ein solche Schusterschwärz. Ich
kan keine ruhe haben / so lang mir dieser
Böswicht im Weg umbgeht. Ach gott-
loser reden / in die Hölle mit solchen Wor-
ten / die auß der Hölle herauß kommen
seyn! Und also legen wir den unwillen
und auffruhr unsers Herzens auff un-
sere Feind und Widersacher. Daß dan
ein sehr grober Fehler ist. Darwider der
Pre-

(a) Greg. p. 3. past. Admon. 13.

Prediger mit dem gulden Mund alle
 redet: zugleich als wan wir / spricht er
 ein Leib von lauter Demantstein harten
 und man schon mit unjädlichen Pfeilen
 auff uns schiessen soll / wurden wir doch
 nit verwundet werden: dan die Wun-
 den werden nit von der Hand/darauff die
 Peil herschiessen / sonder vom Leib der
 es empfängt und leiden muß. Also auch
 alda kompt Vnbild und Schmach
 von der muthwilligen Leuth unsinnigkeit
 sonder von Schwachheit deren die es lei-
 den müssen. Dan wan wir recht weis-
 lich von Sachen zu reden und zu gedencken
 wüßten / so könt uns kein Vnbild schaden
 wir konten auch nichts härbes oder
 scharppfes leiden. Hat dir einer ein
 Schmach bewisen? und du hast es
 nit empfunden / so hat es dir nit noch ge-
 than / du hast kein Vnbild gelitten / son-
 der du selber hast mehr ein andern ge-
 schlagen / dan du geschlagen bist wor-
 den. Was legen wir dan die Schuld auff
 unsere Feind und Widersacher / als / ob
 sie alles unsers Vbels ursachen wärent?

die Schuld ist unser. Wir thun uns selbst
 was uns übel geschicht. Die Christo-
 liche Kirch thut uns ein wahren geheiß/
 da sie spricht:

Nulla nobis nocebit aduersitas,

Si nulla nobis dominetur iniquitas.

Wan uns nur kein Bößheit regiert/
 Nichts Widerwärtigs straden wird.

Nichts Widerwärtigs straden wird.

Und soll es aber groß Wunder seyn/
 wan in unserm Herzen gar nie kein Ruhe
 ist / so doch so wenig Gedult und Still-
 schweigens darinnen ist. Wir können doch
 was uns unwillig macht / mit Stillschwei-
 gen nit vertrucken / noch / was uns wider-
 wärtigs begegnet / mit Gedult übertragen:
 man kan halt mit uns nirgends recht
 aufkommen. Und dennoch ziehen wir
 alle solche Schuld auff unsere Widersa-
 cher. Wären nur diese nicht / sagen wir/
 so wären wir viel frommer. O wol lächer-
 liche Spott Menschen / wären wir selber
 nicht so heilloß / wir wurden durch unser
 Feind Bößheit gar nit ärger / sonder noch
 weit frömmer. O Israel / du hast dich selbst
 verderbt. (a) Deine Feind haben dir nit
 gethan/

(a) Osee 13. Vers. 9.

Er uß S' ul ander Theil/
gerhan / die B' sach deiner Vngedult böß
selber und nit deine Feind.

Vnd wer ist der uns Schaden können
so wir dem auten nachfolgen? Ein
Chrysofom Wort ist der gangen
schon bekant: Niemand wird
leht / dan nur von ihme selber. (b) Die
Tyrannen als wie Decius / Aurelianus
Nero / Domitianus / Diocletianus
wesen / die haben zwar die allerdayst
Helden / als S. Vincenz / S. S
stian / S. Morizen / S. Tiburtium
Georgen tödten können / haben sie
dannoch nit können verlezen. Die
rianisch Tyrannen hat zwar den heiligen
Achanasium zu Wasser und zu Lande
verfolgen können / hat ihm aber danoch
nit können schaden / es hat sich durch
folgung sein Tugend nur gemehrt / und
noch viel heller und klarer gemacht.

Origenes spricht mit gar gelichem
Worten: in dieser Welt seynd alle
also angeordnet / daß vor Gott nichts
über

(a) 1. Pet. 3. Vers. 13. (b) Chryf. com.
ad Olymp.

überall müßig stehe / wan es schon was böses ist. Das böß thut Gott nicht selber / jedoch wan es andere erfunden haben / und er es wohl verbieten kunte / so verbietet ers dannoch nicht ; sondern er brauchtes sampt denen / die das böß an ihnen haben zu nothwendigen Ursachen und Mittelen. ^a Also ist Gott zwar keiner Sünd / sondern aller Straffen ein Anfänger und Urheber : Wir werden auch von ihm nicht beschädiget / sondern uns zu gutem werden wir gezüchtiget und gebessert.

^a Orig. hom. 23. in 1. Num.

§. 9.

Allda betracht mir einer den Aman und Mardocheum beyde miteinander : Der Aman war von des Königs Gnad aufgeblasen / übermühtig / wild und hochtrabend / meynte er stöß mit dem Kopff am Himmel an. Alle Knecht des Königs biegen ihre Knye und bettetten Aman an / dan der König hats also gebotten. ^b

¶

Also

^b Esth. 3. 7. 2.

Also hat sich Aman wie ein Han
 seinem Mist / viel außgethan / und
 vom Mardocheo auch wie von and
 wollen angebetet werden. Wohlau
 Hebreer / zih den Hut ab / big
 Knye / küß die Händ / bette den
 an. Diß kam dem Mardocheo selb
 für / es war ihm ein sawres Kraut
 man solche Ceremoni von ihm
 wolt / die er ohn seiner Religion
 Gewissens-Verlesung nicht treiben
 Es hab nun gleich Aman solche
 angetragen / darauff Heydnische
 gestickt / (wie etliche meynen) oder
 diß anbeten einer Göttlichen Cer
 gleich gesehen / so hat doch den
 cheum gedüncken wollen / einem
 schen gebühr solche Ehr mit nichten
 Darumb ruffet er von Herzen zu
 und spricht : O Herz Allmächtiger
 nig / alle Ding seynd und stehen
 nem Gewalt / und ist niemand der
 nem Willen kan widerstehen / ic
 erkennest alle Ding und weiß / daß
 hab gethan umb keiner Hoffart

len / noch zu Schmach / noch auß ei-
nem Ehrengeld / daß ich nicht anbettet
den allerhoffärtigsten Aman (dan gern
wäre ich bereit gewesen / ja auch die Fuß-
stapffen seiner Fuß zu küssen / zu Wolfahrt
Israels) aber ich fürcht daß ich viltliche
nicht die Ehr meines Gottes zu den Men-
schen wendet. *

Durch diß Exempel werden wir un-
berwiesen / auch den allerärgsten Men-
schen Ehrerbietung und Dienstbarkeit
zu erzeigen / alle schuldige Reuerenz zu be-
weisen / und solches zwar nicht nur zum
Schein / auch daß wir ihnen nicht allein
solche Ehr und Reuerenz erzeigen / sondern
auch bereit seyn vor ihnen nieder zu fallen /
ihnen die Fuß zu küssen. Solche letzte Ge-
danken und Wort muß man verschwin-
den lassen; Er ist mein Feind / er ist ein loser
Gesell / ein Vbelreder / ein Meidhart: Ich
kan ihm nicht hold seyn / er ist nicht würdig
daß man an ihn dencke / daß man ihn anse-
he / er ist ein Schalck von Fuß auff / ich
mag seiner weder gesotten noch gebraten.

E 2

Ich

* Esth. 13. v. 9. & seq.

Ich k n ihu gar zu wohl/er könte mich
ber auch schon. Ey gemacht/ lieber theu
mach: Der Pr ceptor in der Creutz-S
hat dir diesen Menschen zu deinem
rion und Aufmercker best llt / dem
undereh nig seyn Hastu dich dan da
mit Bilkichkeit zu beklagen? Hastu
Verstand / so wirstu vielmehr sagen:
will gern bereit seyn / auch seine
zu küssen. Und solches zwar umb so
williger / je leichter es Gott dem
ist / in Sachen ein Änderung zu mach
das woll der Mardocheus des Am
Decurion und Oberster werden soll
ihm schaffe / wohlan Aman recitir
auff.

Sehet nun die wunderlichste ändere
gen / und wie sich das Bl tlein so
 mbwendet! weil Aman als der rich
beym König / sich seiner Reichthum
nes Hoffgesinds / und Kinder grossen
zahl / seines Glücks und Königlichen
den r hmet / und schier mit dem Kopf
Himmel anstösst / wird er vom König
Salgen verurtheilt. Mardocheus

der schon zum Galgen verurtheilt war/
 wird enlends mit Königlichen Kleyderen
 angezogen / auff des Königs Pferd ge-
 setzt und mit einer Königlichen Cron auff
 seinem Haupt durch die fürnehmste Gas-
 sen der Stadt geführt / und Aman musste
 voran gehen wie ein Diener und schreyen:
 Also wird man ehren den Mann / den der
 König gern ehren wolt. *a* D allmächtig-
 ger Gott! was ist nicht diß für ein unver-
 hoffte geschwinde und wunderbarliche
 Veränderung! Diß hat nemlich Gott im
 Brauch. Dan es ist dem Herren gar
 leicht und gering / den Armen schnell und
 bald reich zu machen. *b* Mardocheus
 der schon zum Strick vermeynt war / wird
 auff den Königlichen Thron / der Aman/
 der schon der nechst beyhm Königlichen
 Thron war / wird an Galgen erhöht.
 Sehe / mein lieber Aman / jekt bewohne du
 gleichwohl selber die Herberg die du dei-
 nem Feind gebawt hast ; steig jekt selber
 hin an den Galgen / den du deinem Feind
 hast

⌘ 3

a Esth. 5. v. 11.

b Eccli. 11. v. 23.

hast auffgericht / mit diesem Dant dich jetzt selber. Mit solchem Ernst und schärpffe handlei Gott gegen denen / die das Creutz nicht gern tragen / sondern ihre ans Creutz bringen wollen ; so eylend und geschwind verkehrt sich das Glück. Das Schwert welches schon allbereit angefaßt ist / wird widerumb zu rück geschoben / der Strick / der eben solt die Bürgel abbrechen / wird widerumb hinweg gezogen. Mardocheus überlebt seinen Hencker Aman.

Derowegen laßt uns das Creutz nicht haben / und es zu tragen nicht weigern. Gott geb wer es uns auch auflege. Es ist nicht dran ob uns ein Hoher oder Niedriger Knecht oder Herz tribuliere : Es ist nicht klein an dem / wer es heißt oder verheißt daß solches geschehen soll. Es ist ja ein herbes und hartes Wesen / daß einer von denen tribuliert werden / von denen man es am wenigsten verhoffte. Es haben aber auch gar heilige Leuth solche Trübsal offermahlen gelitten und aufgestanden.

Ich und Tobias seynd von ihren Wet-
berer und Besreundren verspott und ver-
lacht / gelästert und geschmähet wordenz
sie haben aber niemand hingegen gelästert
oder geschmähet. S. Ignatius der edle
Martyrer hat sich zehn Leoparden willig
und gern fürstellen lassen. Dan als er von
Antiochia nach Rom geführt wurde / hat
er zehn Soldaten zu Hütern und Wäch-
tern gehabt / die wohl rechte Leoparden /
und nicht Menschen waren / die auch
durch die Wohlthaten selber nur wilder
und Tyrannischer worden. Solches aber
hat S. Ignatium gar nicht erschrockt
dan ihre Bosheit / sagt der heilig Mar-
tyrer selbst / ist mir ein Lehr und Under-
weisung. Also auch unsere Widersager
seynd unsere rechte Lehrmeister : Sie gie-
sen uns auch gar wider unseren Willen
viel Weisheit ein. Und kan ich die Feind
wohl rechte Goldschmidt nennen / die uns
nicht zwar güldene und perlene / jedoch
hinfällische und mit Sternen gezierte Cro-
nen schmiden.

So sagen und schliessen wir nun rechte

¶ 4

und

und wohl: Das Creuz muß man lieben
 Gott geb wer es uns auch auflege. Was
 ches alles ich mit des heiligen Augustini
 wahren Worten / als hätte es der heilige
 Geist selber geredt / beschliesse. Es solt
 dich nicht glückselig gedüncken / denn
 ein Zeitlang wohl gehet. Dich strafft man
 ihnen Verschont man; villeicht wird
 als einem gestrafften und gebesserten
 die Erbschafft auffbehalten. Ey so erwe
 zu dieser Strimm: Der Herr hats gen
 der Herr hats genommen / wie es den
 Herzen gefallen hat / also ist es gesch
 Der Nahm des Herren sey gebenedeyt
 Die umb den anzerigen Job der da
 Beschwär war / herum sassen / waren
 ungerechte Leuth; und dennoch ward
 als der von Gott solt auffgenommen
 den / hart gegeißlet / und die noch solen
 strafft werden / denen ward da verschert
 Gott spart alles biß zum letzten Gericht
 sammen. Den Frommen geht es nicht
 dan sie werden gegeißlet wie Kinder: Den
 Bösen geht es wohl / dan sie werden vor
 damp

Aug.tom. 8. in Psal. 70. pag. 309.

dampft und verworffen / wie frembde und
aufgeschossene. ^a Der Feind wütet und
tobet zwar / wird aber darumb nichts dar-
mit aufrichten. Was ist dan diß / daß er
tribuliert und beleidigt? Er wird dich nur
probieren und üben / aber mit nichten nicht
schaden. Er wird dir mit seinem wütten
und toben nur nützlich seyn. Dan über die
er tyrannisiert / die werden / nach dem sie
überwinden / gecrönet werden. Dan was
will man überwinden / wan nichts wider
uns wütet? Oder wo ist unser Gott / un-
ser Helfer / wan wir nicht streiten? So
mag nun der Feind das seinige thun / er
wird aber doch nichts darmit aufrichten. ^b

So laßt uns nun in Gedult verharren /
je mehr wir jetzt Straff und Peyn haben /
desto mehr werden wir zu seiner Zeit

Ehr und Belohnung
haben.

¶ 5

Auß

^a Et in Psal. 91. pag. 419.

^b August. in Psal 88.